

UniReport

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

SCHWER AUF DEM PUNKT

Mit vier Professuren verfügt der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften über den größten universitären Marketingschwerpunkt in Deutschland. Das eröffnet neue Perspektiven für den Austausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft in Deutschlands Marketinghauptstadt Frankfurt. Das unlängst komplettierte Professoren-Team hat sich einiges vorgenommen

3

STIFTEN SCHAFFT ZUKUNFT

Die Universität wurde von großzügigen und engagierten Bürgern als Stiftungsuniversität gegründet. Diese Tradition hat die Hochschulleitung in den letzten Jahren mit außerordentlichem Erfolg wieder belebt. Die Einwerbung von mehr als 20 Stiftungsprofessuren in den vergangenen fünf Jahren ist auch ein Beleg dafür, dass Stadt, Region und Wirtschaft mit Stolz auf diese Universität setzen

5

SEX IN THE UNI

Dem renommierten Institut für Sexualwissenschaften am Klinikum der Universität droht nach dem altersbedingtem Ausscheiden des derzeitigen Direktors die Schließung. Eine vom Präsidium eingesetzte Arbeitsgruppe sucht nach einer Lösung, um den Weiterbestand zu sichern. Doch wie steht es überhaupt um Sexualität, Gender und Wissenschaft? Dazu eine Anregung von Andreas Kraß

6

SCHWER AM BALL

Es ist so weit: Die Fußball-WM steht vor der Tür. Tilman Allert liefert im zweiten Teil seiner soziologischen Betrachtungen zum Fußballspiel das theoretische Fundament, das den Genuss der Spiele vor den Großbildschirmen auf dem Campus erst vollkommen macht. Denn natürlich rollt auch an der Universität während der FIFA WM 2006 der Ball – zumindest auf der Mattscheibe

7

RUBRIKEN

Freunde	17
Förderung	17
Menschen	19
Termine	20

Der Hominiden-Flüsterer

Communicator-Preis 2006 für Prof. Friedemann Schrenk

Seine seit Jahren herausragenden Leistungen in der Vermittlung wissenschaftlicher Arbeit in der Öffentlichkeit findet mit der Zuerkennung des mit 50.000 Euro dotierten »Communicator-Preises – Wissenschaftspreis des Stifterverbandes« eine verdiente Würdigung. Prof. Friedemann Schrenk ist der diesjährige Preisträger des renommierten, seit 1999 vergebenen Preises, der ihm an seinem 50. Geburtstag von den Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft am 18. Juli 2006 in einer Festveranstaltung während des Wissenschaftssommers in München verliehen wird.

Die Jury hob die langjährige, kontinuierliche und breitgefächerte Kommunikationsleistung von Friedemann Schrenk hervor. Er brenne nicht nur für sein Fach, es gelinge ihm auch, die Menschen zu fesseln und gleichzeitig einen wichtigen sozialen und kulturellen Beitrag für Malawi zu leisten, das Land, in dem er seine wichtigsten wissenschaftlichen Entdeckungen gemacht hat. Schrenk ist Professor für Paläobiologie am Fachbereich Biowissenschaften der Universität und zugleich Leiter der Paläoanthropologischen Abteilung des Forschungsinstituts Senckenberg. Seit mehr als 15 Jahren genießt er internationales Renommee im Bereich der Erforschung der Hominiden, der unmittelbaren Vorfahren der Menschen – eines Forschungsgebietes, auf dem es übrigens nach seiner Aussage mehr Forscher als Funde gibt.



Foto: Müller

Bei systematischen Grabungen und Untersuchungen einer plio-pleistozänen Fauna in Nord-Malawi gelang ihm und seinem internationalen Team die mit einem Alter von etwa 2,5 Millionen Jahren bislang ältesten Funde von Hominidenfragmenten (»Homo rudolfensis«), die wichtige Erkenntnisse zur Entwicklungsgeschichte des Menschen und des Einflusses eines annähernd zu gleicher Zeit einsetzenden Klimawandels darauf erbrachten. Ein seinerzeit einsetzendes trockeneres und kühleres Klima hatte Auswirkungen auf die Lebensumwelt unserer frühen Vorfahren. Die Veränderungen von Umwelt und verfügbarer Nahrung führten, so Schrenk, zu einem einschneidenden Ereignis: »Mit der Erfindung der Werkzeugkultur durch Homo rudolfensis vor 2,5 Millionen Jahren setzte die kulturelle Evolution ein, die uns heute dazu befähigt, Computer zu bedienen, zum Mond zu fliegen und Autos zu fahren.«

Wissenschaftlich engagiert sich Schrenk jedoch nicht nur in Kenia und Malawi: Mit der Einrichtung einer neuen DFG-Forschergemeinschaft, deren Co-Sprecher Schrenk seit der Projektgenehmigung im Januar 2006 ist, stehen nun Grabungen in Uganda an. Das Vorhaben, das aus mehr als 10 Teilprojekten besteht, hat zum Ziel, die geologischen Ursachen für die Heraushebung des Rwenzori-Gebirges im Westen Ugandas zu untersuchen und zu klären, um daraus die klimatischen Auswirkungen des »Uplifts« und die sich für unsere Vorfahren ergebenden Konsequenzen in der Veränderung des Lebensraums näher unter die Lupe zu nehmen.

Engagement für die Öffentlichkeit

Doch Schrenks Verdienste beschränken sich nicht nur auf wegweisende Forschungsergebnisse. Vielmehr trieb er tatkräftig und durch Einsatz der von ihm gegründeten und nach dem Fundort seines wichtigsten Fundes benannte »Uraha Stiftung« in Malawi erfolgreich die Errichtung eines lokalen Wissenschafts-, Kultur und Museums-



Foto: Privat

Heikle Mission: Der Iran steht derzeit im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit – als Störenfried Nr. 1 nach Ansicht maßgeblicher Global Player. Keine leichte Aufgabe, dieses Land in einer – wenn auch nur simulierten – UN-Vollversammlung zu repräsentieren. Das NMUN-Team, das hier stolz vor dem UN-Gebäude in New York posiert, hat sie mit Bravour gelöst

Doppelt ausgezeichnet

National Model United Nations (NMUN)-Delegation der Universität und der TU Darmstadt in New York erfolgreich

Mit zwei Auszeichnungen im Gepäck kehrte die diesjährige Delegation von 23 TeilnehmerInnen der Universität Frankfurt und fünf TeilnehmerInnen der Technischen Universität Darmstadt vom National Model United Nations (NMUN) in New York zurück.

Die 28 Studierenden vertraten beim UN-Planspiel vom 11. bis 15. April die Islamische Republik Iran. Keine leichte Aufgabe, zumal der Iran am ersten Tag der Simulation einen weiteren Schritt der Urananreicherung bekannt gab. Doch die Delegierten nahmen in ihren Komitees die Herausforderung an und vertraten gekonnt ihr Land. Dies spiegelt sich auch in den Resolutionen und Reports wider, die am Ende verabschiedet wurden. Denn die Forderungen, die vor der Abreise in Thesenpapieren (Position Papers) festgehalten wurden, fanden sich in vielen Schlussdokumenten wieder. Ein Erfolg, der auch ganz offiziell gewürdigt wurde: die Frankfurter und Darmstädter Studierenden erhielten neben einem Award für ihr »Outstanding Position Paper« auch eine Urkunde für ihr Auftreten (»Honorable Mention«) während der fünftägigen Veranstaltung. Diese doppelte Auszeichnung ist um so höher zu bewerten, als nur wenige Universitäten in

beiden Kategorien ausgezeichnet wurden. Besonders die Eröffnungs- und Schlusszeremonie in den Gebäuden der Vereinten Nationen waren große Erlebnisse, darin waren sich die Studierenden einig. »Mit tausenden Teilnehmern zusammen in der Generalversammlung zu sitzen, war schon ein ganz besonderer Moment«, so der Frankfurter Stefan Bock. Auch Delegationsleiterin Prof. Tanja Brühl war mit ihren Studierenden vollauf zufrieden. »Die Gruppe ist in New York genauso engagiert und professionell aufgetreten wie im Vorbereitungsprozess. Selbst bei den bis nach Mitternacht andauernden Strategietreffen waren alle konzentriert dabei.« Wichtige Tipps hatten die Studierenden auch bei den Empfängen in den Ständigen Vertretungen der Bundesrepublik Deutschland und des Iran bekommen. Um eine Einschätzung der aktuellen politischen Situation ging es beim Treffen mit Vertretern Deutschlands. Der Besuch der iranischen Vertretung brachte den Frankfurter und Darmstädter vor allem wichtige Erkenntnisse darüber, wie sich ein iranischer Diplomat bei den Vereinten Nationen verhält. Nachdem der erste Botschaftsrat Bahmann Naimiarfa eine kurze Einführung in die Politik seines Landes gegeben hatte, stellte er sich in einer einstündigen Fragerunde d

Anliegen der Studierenden, die den Besuch der Vertretung als außerordentlich gewinnbringend betrachteten. Auch eine spätere Karriere als Repräsentant eines Staates scheint aus Sicht von Brühl durchaus möglich: »Die Studierenden haben das Zeug zu echten Diplomaten: Engagiert, professionell und durchsetzungstark.« Ein gelungener Abschluss der einjährigen Vorbereitungszeit für die Studierenden, die in dieser Zeit trotz des Zusatzstresses zu einem echten Team zusammengewachsen sind. »Ich würde das vielleicht noch einmal machen, aber dann nur mit den Leuten aus dieser Gruppe«, sagte eine Teilnehmerin aus Frankfurt. Die Frankfurt-Darmstädter Delegation maß sich während der simulierten UN-Konferenzen mit 3.000 Studierenden aus knapp 200 Universitäten weltweit. Die Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung würdigte den Erfolg der Darmstädter Delegation mit der Einrichtung einer Science Day am 16. Mai.

Informations- und Kontakt:
Prof. Tanja Brühl, Institut für Politikwissenschaft, 798-23360, t.bruehl@uni-frankfurt.de; Prof. Stefan Bock, Institut für Politikwissenschaft, 798-23360, s.bock@uni-frankfurt.de; www.mainmun.de



Zusammenarbeit in gemeinsamem Interesse

Die Internatsschule Schloss Hansenberg und die Universität kooperieren künftig enger / Vereinbarung unterzeichnet

Das Projekt ist bislang beispiellos: Die Internatsschule Schloss Hansenberg und die Universität Frankfurt haben eine Kooperationsvereinbarung abgeschlossen und damit ihre Zusammenarbeit institutionalisiert; eine derartige Vereinbarung und Basis der Zusammenarbeit ist eine gestaltende Begleitung der SchülerInnen für den Übergang zwischen Schule und Hochschule. Ziel ist es, über ein intensiveres Informationsangebot die SchülerInnen besser für den Schritt an die Universität vorzubereiten und die Wahl des geeigneten Studienfachs, in beiderseitigem Interesse, zu erleichtern.

Foto: Schmiedewind



Beispielhaft lückenlose Bildungskette: Direktor Wolfgang Herbst, Internatsschule Schloss Hansenberg, und Präsident Prof. Rudolf Steinberg unterzeichneten eine Kooperationsvereinbarung, um die Zusammenarbeit im Interesse der Schüler zu intensivieren und zu institutionalisieren

Weiterhin ist die Teilnahme an abgestimmten Studienvorbereitungs- und Informationsprogrammen, Informationsveranstaltungen zu besonders attraktiven Studienangeboten an der Universität wie Premiumkurse, Begabtenförderung sowie die Förderung eines regelmäßigen Austausches von SchülerInnen von Schloss Hansenberg mit WissenschaftlerInnen der Universität Frankfurt geplant.

Direktor Wolfgang Herbst wies darauf hin, dass aufgrund der Auswahlkriterien der Internatsschule Schloss Hansenberg ein exzellentes Potenzial von außerordentlich leistungsmotivierten, leistungsstarken und sozialkompetenten SchülerInnen vorhanden ist. Die Kooperation mit der Universität Frankfurt biete sich aufgrund des Angebotes an der Universität und der Qualität dieser Hochschule an und stelle eine ideale Plattform dar, für die hochtalentierten jungen Menschen geeignete Anschlussstrukturen in Studium und Wissenschaft aufzubauen. Während des dreijährigen Oberstufenprogramms können die SchülerInnen in Kooperation mit universitären Projekten ihre individuellen Interessenschwerpunkte herausfinden und austesten, um ihre Talente und Energien dann möglichst ohne große Reibungsverluste gezielt in ein Studium ihrer Wahl einzubringen. Die Internatsschule Schloss Hansenberg und die Universität Frankfurt leisteten, so Herbst, gemeinsam einen wertvollen Beitrag, um effektiv mit den Ressourcen hochbegabter und leistungsstarker junger Menschen umzugehen, und damit auch einen wichtigen Beitrag für die Zukunft unseres Landes. Staatssekretär Joachim Jacobi vom Hessischen Kultusministerium unterstrich dabei den Willen der Landesregierung, mit Projekten wie Hansenberg frühzeitig die Grundlagen zu legen, eines der führenden Bildungsländer in Deutschland zu werden.

Die Internatsschule Schloss Hansenberg erklärt sich bereit, die SchülerInnen bei der Studien- und Berufswahl aktiv zu unterstützen und ihnen die spezifischen Anforderungen eines Studiums an der Universität Frankfurt näher zu bringen. Schloss Hansenberg entwickelt und benennt entsprechend den an der Schule ausgestalteten Schwerpunkten Felder, auf welchen eine projektorientierte Kooperation mit den WissenschaftlerInnen der Universität Frankfurt ausgestaltet werden kann.

Schloss Hansenberg als zukünftige »Partnerschule der Universität Frankfurt« und die Universität Frankfurt benennen jeweils einen Partnerschaftsbeauftragten, um in gezielter Abstimmung mit den Fachlehrern an Schloss Hansenberg und den Fachbereichen sowie zentralen Agenturen der Universität Frankfurt Jahresprogramme und Projektfelder zu entwickeln. Die Vereinbarung wird zunächst für drei Jahre abgeschlossen, wobei eine Verlängerung von beiden Partnern angestrebt wird. UR

Präsident Prof. Rudolf Steinberg sagte anlässlich der Unterzeichnung auf Schloss Hansenberg: »Es liegt im Interesse der Universität, nur die besten und für ein bestimmtes Fach geeignetsten Studierenden zu gewinnen und ihnen zu ermöglichen, in kürzestmöglicher Zeit den bestmöglichen Abschluss zu erzielen. Voraussetzung hierfür ist, bereits zu Beginn die richtige Studienwahl zu treffen.« Die Universität wolle und müsse zunehmend das Instrument der eigenen Studierendenauswahl nutzen: »Das ist eine große Chance für uns. Die Schüler von Schloss Hansenberg haben ganz besondere Potenziale, und wir wollen sie frühzeitig für eine der forschungstärksten Universitäten Deutschlands begeistern.« In gewisser Weise, so Steinberg, habe das Abkommen Pilotcharakter, vergleichbare Kooperationsvereinbarungen mit anderen Schulen seien denkbar, um – mit Unterstützung von weiteren Kooperationspartnern – einen Bildungsverbund zu etablieren.

Steinberg weiter: »Wir wollen den SchülerInnen und Schülern über eine qualifizierte Orientierung im Rahmen der Studien- und Berufswahl hinaus ermöglichen, wissenschaftliches Arbeiten im Rahmen von Projekten gemeinsam mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an der Universität Frankfurt kennen zu lernen und zu erleben. Hierbei sollen sie die spezifischen Anforderungen wissenschaftlichen Arbeitens an einer Hochschule erleben und qualifizierte Kontakt mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern knüpfen.« Die Kooperation solle auch dazu beitragen, dass »die Flamme der Erkenntnis« individueller Bildungsbiographien auf dem Weg von der Schule zur Hochschule nicht verlösche.



Die Internatsschule Schloss Hansenberg war vor drei Jahren als bislang einmaliges Projekt eines Public Private Partnership zwischen der Hessischen Landesregierung und Partnern aus der Wirtschaft wie ALTANA AG, Dresdner Bank AG und der Linde AG gegründet worden. Die Aufnahme in die Schule orientiert sich ausschließlich an Leistungs-, nicht an sozialen Kriterien. Außer einem anteiligen Beitrag für Verpflegung und Unterbringung werden keine Kosten erhoben.

Campus Westend – Neue Verkehrsführung

Ab 6. Juni ist die Zufahrt Lübecker Straße für den allgemeinen Verkehr gesperrt

In wenigen Wochen beginnen die Bauarbeiten für die erste Erweiterungsstufe auf dem Campus Westend. Derzeit laufen die letzten Vorbereitungen für die Einrichtung der Baustelle, die eine der größten Bauplätze in Frankfurt sein wird. Die Baustellenlogistik wurde so ausgelegt, dass Störungen des laufenden Universitätsbetriebs auf dem Campus Westend weitgehend vermieden werden. Darüber hinaus sind die Hochschulangehörigen vor jeglichem, von den Bautätigkeiten ausgehenden Risiken zu schützen. Deshalb werden die campusinternen Fahrzeug- und Fußgängerbewegungen vollständig vom Baustellenverkehr getrennt. Aber auch die Zu- und Abfahrt zum Campus muss getrennt werden. Daher wird die bisherige Zufahrt an der Lübecker Straße ab dem 6. Juni 2006 für jegliche universitäre Benutzung gesperrt; hier wird während der Bauzeit ausschließlich der Baustellenverkehr abgewickelt.

Neue »alte« Zufahrt während der Bauzeit wird die bereits bei Betriebsnahme des Campus Westend genutzte Einfahrt an der Fürstenbergerstraße sein. Nur von dort erfolgt dann die Erschließung der Parkplätze und die Andienung des Geländes.

Alle Betroffenen werden in den kommenden Tagen umfassend über die neue Situation unterrichtet und erhalten alle notwendigen Informationen über die sich ändernde Verkehrsführung sowie die sonstigen, mit dem Beginn der Bautätigkeit verbundenen Neuregelungen.

Das Vorhaben selbst ist außerordentlich ambitioniert: Auf insgesamt 10 ha entstehen vier Universitätsgebäude in der Verantwortlichkeit des Landes: das House of Finance, der Neubau für die Fachbereiche Rechtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaften, das zentrale Hörsaalgebäude und den Anbau Casino (Mensaerweiterung). Zeitgleich errichten evangelische und katholische Kirche im Rahmen eines gemeinsamen Projekts ein Studierendenwohnheim mit insgesamt 414 Plätzen sowie die Max-Planck-Gesellschaft ihren Neubau für die europäische Rechtsgeschichte. Neben den Hochbauaktivitäten werden die umfangreichen Freiflächen zu einer Parklandschaft mit Plätzen und Wegen gestaltet. In diesem Zusammenhang entsteht ein zentraler Platz als neue Mitte des Campus Westend. Den skizzierten baulichen Maßnahmen laufen die Erschließungsarbeiten mit der Verlegung von Leitungen, dem Bau von Kanälen, den Vorrüstungen für die technischen Anschlüsse und die Medienversorgung etc. vor. Im Herbst 2008, so die ehrgeizige Terminplanung, sollen die Baumaßnahmen abgeschlossen sein. UR



Kernspinresonanz auf dem Weg zur Großforschung

Erste europäische Großforschungseinrichtung unter Frankfurter Federführung eröffnet



Foto: Hofmann

»Dieses Projekt ist für die europäische NMR-Forschung ähnlich bedeutsam wie seinerzeit die Eröffnung des Europäischen Forschungszentrums CERN bei Genf für die Physik«, urteilt der Frankfurter Koordinator des Projekts, Prof. Harald Schwalbe. Er, Brigitte Sambain, Verantwortliche für das »EU-NMR«-Projekt in der EU-Kommission, Prof. Ivano Bertini von der NMR Facility Florenz und Prof. Rolf Boelens vom Forschungszentrum Utrecht erläuterten Hintergründe und Perspektiven des europäischen NMR-Großforschungszentrums, das am 9. April in Frankfurt eröffnet wurde und auf dem Campus Riedberg seinen Standort hat. 15 Wissenschaftler aus acht europäischen Ländern haben sich zu einem Forschungsverbund zusammen geschlossen, der von der Europäischen Union mit 8,4 Millionen Euro für vier Jahre gefördert wird. Beteiligt sind neben Frankfurt die Forschungszentren in Florenz, Utrecht, Birmingham und Lyon.

In dem dezentralen Zentrum können die Forscher Messungen ihrer Proteinproben an den weltweit leistungsfähigsten NMR-Spektrometern durchführen. Solche Messungen sind erforderlich, um die Strukturen aller Proteine des menschlichen Körpers aufzuklären. NMR-Spektroskopie eröffnet zudem Möglichkeiten, wesentliche Impulse für die Entwicklung neuer Arzneimittel zu liefern. UR

Einen ausführlichen Beitrag lesen Sie in der kommenden Ausgabe des UniReport vom 14. Juni

Unistart erneut ein voller Erfolg

Die Universität begrüßte ihre Erstsemester

Fotos: campuservice



Zimmermann und Vizepräsident Prof. Jürgen Bereiter-Hahn. Als Willkommensgeschenk erhielten die zahlreich erschienenen Erstsemester eine exklusiv für diese Veranstaltung gestaltete und angefertigte Tasche im Universitäts-Look, bevor die DJ's von YOU FM, dem Medienpartner des Hessischen Rundfunks, mit der ersten Party für die »neuen« Studierenden den guten Eindruck von der Universität abrundeten. UR

Mit der bewährten Mischung aus Begrüßung, Messe und Party hieß die Universität Frankfurt am 12. April die neuen Studierenden willkommen. Zentrale Bereiche der Universität, wie das Hochschulrechenzentrum, das StudienServiceCenter, das International Office oder das Zentrum für Hochschulsport, AstA und Studentenwerk und ausgewählte Partner präsentierten sich auf der Messe von 15 bis 17 Uhr und informierten über ihr umfangreiches Angebot. Im Rahmen von Einführungsveranstaltungen in »ihren« Fachbereichen hatten die meisten Erstsemester zuvor schon erste Eindrücke von der Universität sammeln können.

Grußworte sprachen Stadtrat Franz



Klapper(n) gehört zum Handwerk

Deutschlands größter universitärer Marketing-Schwerpunkt hat vier Professuren

Die Aufbauphase des Schwerpunkts Marketing des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften an der Universität ist abgeschlossen: Mit der Neubesetzung der Professur für Konsumgütermarketing entsteht der größte Schwerpunkt für Marketing an einer deutschen Universität. Vier Frankfurter Professoren, mehrere internationale Gastprofessoren und über 20 Doktoranden lehren und forschen auf dem Gebiet des Marketings an der Universität Frankfurt.

Seit dem 1. April komplettiert Prof. Daniel Klapper, der sich in Forschung und Lehre mit Konsumgütermarketing beschäftigt, das Team um Prof. Bernd Skiera, Professur für Electronic Commerce, Prof. Klaus-Peter Kaas, Marketing I: Dienstleistungsmarketing, und Prof. Martin Natter, Hans Strothoff-Stiftungsprofessur für Handel. In der Lehre engagieren sich zudem angesehene Vertreter aus der Praxis wie etwa Alexander Demuth, Geschäftsführer und Gründer der zur Citigate-Gruppe gehörenden Werbe- und PR-Agentur Alexander Demuth GmbH und Vorstandsmitglied des Gesamtverbandes der Kommunikationsagenturen, und Dr. Georg Wübker, Managing Director des Zürcher Büros und Leiter des Competence Centers Financial Services der Unternehmensberatung SIMON - KUCHER & PARTNERS Strategy and Marketing Consultants GmbH. Hinzu kommen



Ein Team mit Visionen: Prof. Martin Natter, Prof. Daniel Klapper, Prof. Klaus-Peter Kaas und Prof. Bernd Skiera, von links, sind die Köpfe von Deutschlands größtem universitären Marketing-Schwerpunkt. Sie haben sich wissenschaftlich in Deutschlands (heimlicher) Marketinghauptstadt einiges vorgenommen

renommierte Gastdozenten von ausländischen Universitäten. Neben Prof. Peter Leeflang von der Universität Groningen, der unter anderem Präsident der »European Marketing Academy« war, konnten Prof. Kristin Diehl von der Marshall School of Southern California (USA) und Prof. María José Álvarez (Universidad Carlos III de Madrid, Spanien) gewonnen werden. Studierende erhalten so neben dem schon breit gefächerten regelmäßigen Angebot an Lehrveranstaltungen

die Möglichkeit, ihre wissenschaftliche Ausbildung weiter abzurufen. Somit bietet der Schwerpunkt Marketing umfassende Möglichkeiten der Spezialisierung mit vielseitigen und ausgesprochen guten Berufsaussichten. Mit seinem Forschungspotenzial, seinem vielfältigen Lehrangebot und seiner internationalen Vernetzung gehört der Schwerpunkt Marketing an der Universität Frankfurt zu den attraktivsten in ganz Deutschland.

Monetäre Auswirkungen von Marketingentscheidungen

Schwerpunkt Marketing widmet sich einem wenig erforschten Gebiet

Die wissenschaftliche Vision des Schwerpunkts ist die Entwicklung von Methoden und Verfahren, um die monetären Wirkungen von Marketingentscheidungen messbar machen zu können. Derartige Wirkungen sind bislang noch zu wenig erforscht; die meisten Unternehmen orientieren sich daher an nicht-monetären Größen wie der Kundenzufriedenheit, oder sie treffen mehr oder weniger intuitive Entscheidungen. »aus dem Bauch heraus«. Beides führt aber vielfach nicht zu optimalen Ergebnissen und hat zudem zur Folge,

damit seinen Wert für das Unternehmen zu steigern? Eine ähnliche Richtung schlägt das Projekt »Kundenbedürfnisse und Qualitätswahrnehmung bei der Anlageberatung« ein, das gegenwärtig an der Professur für Marketing I von Prof. Klaus-Peter Kaas bearbeitet wird. Ziel

mit oder ohne Selbstbehalt usw., entwickeln zu können.

Auch die im Oktober 2005 durch Prof. Martin Natter besetzte Professur für Handel hat sich in kurzer Zeit profiliert: So gibt es eine enge Kooperation mit dem benachbarten, in Schwalbach ansässigen Konsumgüterriesen Procter & Gamble zu unterschiedlichen Preisstrategien für Hersteller- und Handelsmarken und ein groß angelegtes Projekt zur Wirkung von Außenwerbe- und Medien in Zusammenarbeit mit dem innovativen Werbemittelhersteller Entdecker GmbH und der Bäckereikette Kamps Bakeries.

Die zum 1. April 2006 neu besetzte Professur für Konsumgütermarketing, Prof. Daniel Klapper, erforscht im Projekt »Quantitative Analyse des Kaufverhaltens« in Kooperation mit der Gesellschaft für Konsumgüterforschung (GfK) das Entscheidungsverhalten von Konsumenten für Güter des täglichen Bedarfs. Im Zentrum steht die Integration mehrerer Kaufentscheidungsprozesse (zum Beispiel »was kaufe ich ein?«, »wo kaufe ich ein?« und »wie viel kaufe ich ein?«) in einen Modellansatz, der die dynamische Steuerung von Werbemaßnahmen und Verkaufsförderungsaktionen ermöglicht. In einem Forschungsschwerpunkt zu dynamischen Werbestrategien werden Methoden zur Messung des Werbegoodwill und seiner Wirkung auf den Absatz und die Profitabilität von Konsumgütermarken entwickelt. Diese Forschungsprojekte schlagen sich auch in Rankings nieder: Im CHE-Forschungsranking 2005 lag der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften bei der Höhe der eingenommenen öffent-

»Der Fachbereich hat sich in den letzten Jahren eine neue Organisation gegeben, neue Studiengänge eingeführt, eine internationale Akkreditierung erlangt, einen Generationswechsel in der Professorenschaft vollzogen und den Umzug auf den neuen Campus vorbereitet – das sind Investitionen, die sich in Forschung und Lehre auszahlen werden!«
Prof. Klaus-Peter Kaas

das Unternehmen häufig sehr einseitig von Kostenüberlegungen getrieben sind. »Ein wichtiges Ziel unserer Arbeit ist es, auf der Basis von wissenschaftlichen Erkenntnissen Instrumente zu entwickeln, die in konkreten Projekten umgesetzt werden und damit ihre praktische Relevanz beweisen können«, erläutert der Sprecher des Schwerpunkts Marketing, Prof. Bernd Skiera. Dabei werden an seiner Professur für Electronic Commerce verschiedene Forschungsschwerpunkte gesetzt: In dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützten Forschungsschwerpunkt »Virtuelle Börsen« wird untersucht, ob durch den Einsatz von Marktmechanismen im Internet kurz- und mittelfristige Marktentwicklungen besser als durch herkömmliche Prognose-techniken vorhergesagt werden können. Im ebenfalls vom BMBF geförderten Projekt »PREMIUM« (Preis- und Erlös-Modelle im Internet – Umsetzung und Marktchancen) wird gemeinsam mit neun weiteren Professuren in Frankfurt, Darmstadt und Freiburg erforscht, wie Preise im Internet optimal gestaltet werden. Zum Beispiel durch die Einführung eines inno-

ventionen der Anlegerbedürfnisse bei der Kapitalanlageberatung zu erfassen und damit eine Basis für die Untersuchung der Qualitätswahrnehmung in der Anlageberatung zu schaffen. Ein anderes, experimentelles Forschungsprojekt dieser Professur befasst sich mit der Frage, nach welchen Kriterien die Kunden von Versicherungen ihre Kaufentscheidungen treffen, um auf dieser Basis optimale, an die Kundenbedürfnisse angepasste Versicherungsprodukte, etwa Teil-

Frankfurt – der Marketingstandort

Ideale Bedingungen für Begegnungen von Wissenschaft und Praxis

Frankfurt ist der deutsche Werbe- und Kommunikationsstandort Nr. 1, wie Manuela Schiffner von der Wirtschaftsförderung Frankfurt bestätigt. Neben vielen kleineren haben fast alle großen Werbeagenturen in Frankfurt ihren Sitz; sie betreuen Werbe-Etats in Höhe von 7,4 Milliarden

damit hinter Tokio, London und Paris auf Platz vier im internationalen Vergleich (ohne USA).

Drei der größten werbungtreibenden Unternehmen sind im Rhein-Main-Gebiet ansässig. Außerdem haben wichtige Unternehmen aus dem Telekommunikationssektor oder aus der Reisebranche ihren Sitz im Großraum Frankfurt. Mit AC Nielsen ist ferner eines der größten Marktforschungsinstitute in Frankfurt beheimatet. Auch hat der Gesamtverband Kommunikationsagenturen (GWA) hier seinen Sitz, Deutschlands

bedeutendster Wirtschaftsverband der Werbe- und Kommunikationsbranche. Der Marketing Club Frankfurt ist der älteste und größte in Deutschland. Er unterstützt den Schwerpunkt Marketing durch die Vergabe eines »Marketing Scholar Awards« an herausragende Studierende. Ferner wurde die »mar-

»Ich bin von der Dynamik und kollegialen Atmosphäre am Fachbereich sehr beeindruckt. Die breiten Kooperationsmöglichkeiten mit Unternehmen in und um Frankfurt stellen ein enormes Potential für unsere Forschungstätigkeit und die Berufsaussichten unserer Studierenden dar.«

Prof. Martin Natter

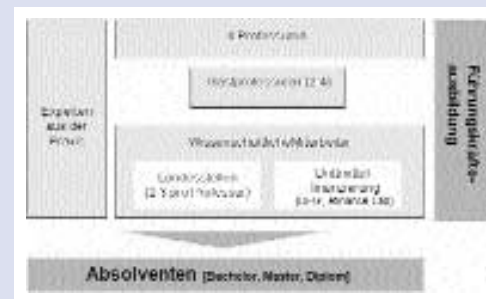
ketingsservices«, die Internationale Fachmesse für Marketing und Kommunikation, in Frankfurt gegründet und findet dort alle zwei Jahre statt.

Schließlich ist Frankfurt das deutsche Finanzzentrum mit der Deutschen Börse, mit großen Banken, Versicherungen, Kapitalanlagegesellschaften und anderen Finanzdienstleistern – allesamt Unternehmen, die in den letzten Jahren erkannt haben, welche Chancen ihnen professionelles Marketing bietet. Kurzum: Frankfurt ist ein idealer Platz für die Forschung und Lehre im Marketing.

Marketing – eine Definition

Marketing beschäftigt sich mit der Analyse, Planung, Umsetzung und Kontrolle sämtlicher interner und externer Unternehmensaktivitäten, die darauf abzielen absatzmarktorientierte Unternehmensziele zu erreichen. Dabei ist die Ausrichtung der Unternehmensleistung am Kunden entscheidend. Die gängige Assoziation von Marketing mit Werbung – Prospekten, Werbespots –, ist lediglich ein Aspekt von Marketing. Werbung gehört natürlich in den Bereich Marketing; allerdings geht es primär um die Messung des Erfolgs einer Werbemaßnahme als um die kreative Ausgestaltung. Neuproduktentwicklungen auf Basis von Konsumentenpräferenzen, die Abschätzung von Marktpotenzialen oder die Ausgestaltung von Preismodellen sind ebenfalls Teilbereiche des Marketings.

Struktur des Schwerpunkts Marketing



An der Lehre beteiligte Personen zur Gewährleistung einer vielseitigen und qualitativ hochwertigen Ausbildung der Absolventen

lichen und privaten Geldmittel, als den Drittmitteln, auf dem zweiten Rang. Im Schwerpunkt Marketing wird sogar die Mehrzahl der Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter über Forschungsprojekte und Praxispartner finanziert.

Zudem ist eine der drei Stiftungsprofessuren des Fachbereichs am Schwerpunkt Marketing angesiedelt: Die Hans-Strothoff-Stiftungsprofessur für Handelsmarketing, die Prof. Martin Natter inne hat; Stifter ist Gründer der MHK-Verbundgruppe, Hans Strothoff. Seit 25 Jahren führt er den erfolgreichen Dienstleistungsverbund für inzwischen über 1.400 mittelständische Küchenfachgeschäfte und engagiert sich immer wieder in Förderung und Ausbildung des Nachwuchses.

Trotz oder gerade wegen der starken Verbundenheit zu praxisrelevanten Themen bleibt die wissenschaftliche Anerkennung nicht auf der Strecke. Dies zeigen eine ganze Reihe hochwertiger Veröffentlichungen in den

international renommiertesten Marketing Fachzeitschriften (zum Beispiel Journal of Marketing Research, Marketing Science etc.) und hochrangige Auszeichnungen. Das Handelsblatt zählt den Sprecher des Schwerpunkts, Prof. Bernd Skiera, zu den 10 forschungsstärksten Professoren

»Ich schätze am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften die forschungsorientierte, internationale Ausrichtung und die vielfältigen Möglichkeiten des Standorts Frankfurt.«

Prof. Bernd Skiera

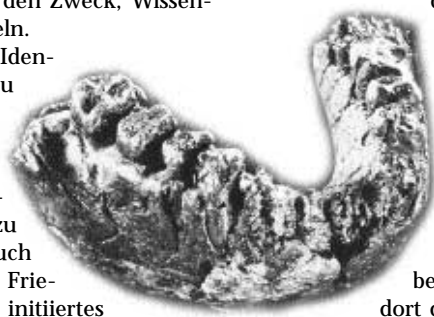
Deutschland und Prof. Martin Natter hat sich als erster Professor an einer deutschen Universität bereits zum zweiten Mal für die Endauscheidung (»Final Four«) bei der ISMS Practice Prize Competition 2005 der weltweit führenden wissenschaftlichen Organisation im Bereich Marketing für die beste Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Marketing Praxis qualifiziert. Ehemalige Doktoranden des Schwerpunkts lehren heute an so renommierten Universitäten wie der UCLA (Los Angeles, USA), Humboldt Universität Berlin, Passau und Wuppertal.

Britta Cornelius,
Jochen Eckert, Bernd Skiera



Fortsetzung von Seite 1
Der Hominiden-Flüsterer

zentrum in Karonga voran und damit sein Credo umgesetzt, Land und Menschen, denen er seine größten wissenschaftlichen Erfolge verdankt, etwas zurück zu geben und in erster Linie einen nachhaltigen Beitrag zur Etablierung einer kulturellen Identität der Menschen zu leisten. Im Museumszentrum Karonga können sich insbesondere Schüler und Lehrer über die (prähistorische) Geschichte ihres Landes informieren; damit erfüllt es natürlich und in didaktisch vorbildlicher Weise auch den Zweck, Wissenschaft zu vermitteln. In die Richtung, Identität bewusst zu machen und Identifikation mit der großen (Menschheits)Geschichte Afrikas zu schaffen, geht auch ein anderes, von Friedemann Schrenk initiiertes



Projekt: »Hominiden machen Schule«, das den afrikanisch-deutschen Dialog zwischen Schülern und Lehrern in Deutschland, Kenia und Malawi fördert: eine deutsche Schule erwirbt drei Hominiden-Unterkieferabgüsse samt Unterrichtsmaterial, wovon zwei für afrikanische Partnerschulen in Kenia und Malawi bestimmt sind, um dort die meist spärlichen

Lehrmittel qualitativ zu ergänzen und den Evolutions- und Biologieterricht in Afrika wie in Deutschland zu bereichern, zugleich aber auch engere Verbindungen zwischen den deutschen und afrikanischen Schulen herzustellen. Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit leistet Schrenk für das Anliegen, Wissenschaft verständlich in die Öffentlichkeit zu tragen, wichtige Beiträge, indem er populärwissenschaftliche Bücher publiziert. Die im Verlag C.H. Beck erschienenen Bände »Die Frühzeit des Menschen«; »Adams Eltern – Expeditionen in die Welt der Früh-

menschen« und »Die Neandertaler« machen Schrenk auch in dieser Hinsicht zu einem Ausnahmewissenschaftler. Interessant und anschaulich beschreibt er die Grundlagen seiner wissenschaftlichen Arbeit, der Paläoanthropologie und ihrer benachbarten Disziplinen. Im Herbst 2006 erscheint von Schrenk (zusammen mit Stephanie Müller): »Die 101 wichtigsten Fragen: Urzeit«. Friedemann Schrenk wird auch in Zu-

Die Früchte von Kommunikation: Der Fund des Unterkiefers »UR 501«, mit einem Alter von 2,5 Millionen Jahren noch immer ältester Beleg der Gattung Homo, katapultierte Friedemann Schrenk 1992 in die Weltliga der Paläoanthropologen. Nach dem Fundort Uraha benannte Schrenk eine von ihm initiierte Stiftung, die sich unter anderem für die Realisierung des lokalen Museums- und Informationszentrums in Karonga (links und unten) engagiert

kunft von diesem erfolgreichen Weg nicht abgehen: Wissenschaft braucht Öffentlichkeit, weil Wissenschaft ohne die Akzeptanz und das Verständnis der Öffentlichkeit niemals ihre ganze Wirkung entfalten kann. UR

Informationen:
www.paleobiology.de / www.webexpedition.org / www.senckenberg.de / www.palaeo.net/cmck: www.ziaf.de/Karonga.htm

»Das Bild vom lehrenden und forschenden Professor muss sich wandeln zum Wissenschaftsmanager«

Communicator-Preisträger Friedemann Schrenk über gute Wissenschaftskommunikation und die Voraussetzungen dazu

UR: Welchen Stellenwert hat der Communicator-Preis? In der scientific community und für Sie persönlich?

Ich freue mich sehr über diesen Preis, denn die Vermittlung von Wissenschaft in die Öffentlichkeit gehört zu meinen Grundüberzeugungen als Forscher und Lehrbeauftragter. Ich empfinde es sogar als Verpflichtung, denn immerhin wird ein großer Teil meiner Forschung aus öffentlichen Geldern finanziert.

Kommunizieren die Wissenschaftler zu wenig? Oder kommunizieren sie falsch? Falsch im Sinne von Inhalten, der Art, wie sie kommunizieren und mit Blick auf die Zielgruppen.

Erfolgreiche Kommunikation hat etwas mit Faszination zu tun. Nur wenn es uns gelingt, Menschen zu faszinieren, werden wir auch Inhalte vermitteln können. Das gilt für Schüler ebenso wie für Erwachsene. In wissenschaftlichen Publikationen darf man ja nicht ausdrücken, wie man sich fühlt wenn man forscht, aber für die Öffentlichkeit ist das wichtig. Es geht eben nicht nur um die Ergebnisse der Forschungen, sondern vor allem darum, wie diese Ergebnisse gewonnen werden. Allerdings gewinne ich manchmal den Eindruck, dass man an der Forschung per se keine Freude haben sollte – ich habe sie und bin dankbar dafür, dass ich anscheinend im richtigen Berufsfeld gelandet bin.

Muss man zum »Kommunikator« geboren sein?

Es ist nicht schlecht sich und seine Arbeit verkaufen zu können, aber gezielte Kommunikation ist mehr. Sie ist planbar und das Ergebnis einer nachhaltigen Kontaktpflege zu Journalisten und anderen »Anbietern«, die uns eine Plattform offerieren, unsere Wissenschaft auch allgemeinverständlich vermitteln zu können. Ich hatte zudem in den vergangenen 5 Jahren das Glück, dass ich durch die Wissenschaftsjournalistin Stephanie Müller aktiv unterstützt wurde, vor allem was den Bereich des Public Understanding meiner Wissenschaftsdisziplin angeht und im Aufbau des Kultur- und Museumszentrums in Karonga, Afrika.

Vor wenigen Jahren spielte die breite Öffentlichkeit, die »Laien«, noch keine Rolle als Kommunikationszielgruppen von Wissenschaftlern. Das hat sich bereits geändert. Wird sich der Trend fortsetzen?

Dieser Trend wird sich noch verstärken, denn Wissenschaftsmarketing hat etwas mit Fundraising zu tun, und



Auch Kommunikationstalente fangen »ganz unten« an: Friedemann Schrenk bei Geländearbeiten in Malawi

Geld zum Forschen ist abhängig von externen Quellen. Forschen im Elfenbeinturm ist nicht mehr möglich. Mein Arbeitsalltag besteht seit langem darin, mich dem Einwerben von Drittmitteln, der Abrechnung und dem Reporting von Ergebnissen zu widmen, die aus externen Fördermitteln entstanden sind. Das sehen nur wenige Menschen in der Öffentlichkeit und das muss sich ändern – das Bild vom lehrenden und forschenden Professor muss sich wandeln zum Wissenschaftsmanager, der obwohl ohne Fundraising und Personal- oder Marketingfahrung sich selbst, seine Doktoranden und die Forschung versucht zu promoten, um damit Gelder einzuwerben.

Welches Kommunikationsmedium nutzen Sie am liebsten? Welches halten Sie für das geeignetste zum Transport wissenschaftlicher Erkenntnisse an die Öffentlichkeit?

What I hear I forget, what I see I remember, what I touch I understand. Nach diesem afrikanischen Sprichwort ist alles gut was man anfassen kann, was erfahrbar ist – das heißt, ich bevorzuge nach wie vor die direkte Kommunikation am Ort des Geschehens – in meinem Falle Afrika, die Wiege der Menschheit. Aus diesem

Grund war es mir wichtig, dort ein Signal für Bildung zu setzen, denn wir nehmen Wissen mit nach Deutschland, erforschen dort das Erbe eines Landes, das weder Mittel noch Menschen hat, dieses fantastische Erbe selbst zu explorieren. Dabei wollte ich helfen, Menschen mündiger zu machen und zumindest einen Beitrag zu leisten, dass das

Wissen um unsere Funde auch am Fundort bekannt wird. Alle anderen Vorgehensweisen empfinde ich als post-kolonial und wenig kooperativ. Filme, Bücher und Aufklärungstheater sind jedoch auch ein guter Weg, seine Nachricht in die Öffentlichkeit zu kommunizieren.

Ein Tipp für KollegInnen zum Thema Kommunikation?

Kommunikation ist immer zweiseitig. Das heißt ich als Sender muss möglichst verständlich und interessant an den Empfänger kommunizieren – nicht in meiner wissenschaftlichen Sprache, sondern in einer Sprache, die Laien verstehen – das heißt nicht, dass ich Wissen minimieren muss, sondern ich muss versuchen, das Erforschte so zu verpacken, dass es nicht nur meine Kollegen bewerten können. Das ist eine Form von Wissensdemokratie, denn jeder sollte bei uns das Recht haben, Daten und Fakten so verständlich wie möglich aufbereitet zu bekommen, sonst leben wir bald in einer recht bildungsfernen Welt, die aus einigen wenigen Gebildeten besteht. Und: keine Angst vor Journalisten. Natürlich können Journalisten etwas falsch verstehen, aber auch wir sind vor Fehlern nicht gefeit.

Die Fragen stellte Ralf Breyer

Friedemann Schrenk

Friedemann Schrenk wurde 1956 in Stuttgart geboren und studierte Geologie, Zoologie und Paläontologie an der TU Darmstadt und in Johannesburg (Südafrika). Nach seiner Promotion an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt im Jahr 1987 war Schrenk wissenschaftlicher Mitarbeiter im Zentrum für Morphologie des Universitätsklinikums Frankfurt und anschließend ein Jahr am Lehrstuhl für Spezielle Zoologie an der Universität Tübingen. Von 1988 bis 2000 war der Preisträger zunächst als Kustos in der Geologisch-Paläontologischen und Mineralogischen Abteilung des Hessischen Landesmuseums Darmstadt tätig, später als Abteilungsleiter und von 1992 bis 1999 als stellvertretender Direktor. Seit April 2000 hat Schrenk eine Professur für Paläobiologie der Wirbeltiere an der Universität Frankfurt inne und ist Leiter der Abteilung für Paläoanthropologie und Quartärpaläontologie am Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg, einem der 84 Leibniz-Institute.



Der Communicator-Preis

Der Communicator-Preis ist in enger Zusammenarbeit zwischen DFG und Stifterverband entstanden und wird in diesem Jahr zum siebten Mal verliehen. Mit diesem Preis werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ausgezeichnet, die sich nachhaltig und in herausragender Weise um die Vermittlung ihrer Arbeit in eine breite Öffentlichkeit bemühen. Eine Jury aus Wissenschaftsjournalisten, Kommunikations- und PR-Fachleuten beurteilt die Bewerbungen nach den Kriterien Relevanz, Zielgruppe, Originalität und Nachhaltigkeit. In diesem Jahr gingen 44 Bewerbungen aus verschiedenen Fachgebieten ein, von denen zehn in die engste Wahl kamen. Unter ihnen wählte die Jury einstimmig Friedemann Schrenk als Träger des Communicator-Preises 2006 aus.

Der Communicator-Preis wird symbolisiert durch ein vom Kölner Künstler Michael Bleyenbergh gestaltetes Hologramm. Es soll die Bedeutung der Transparenz in der Wissenschaft unterstreichen und sichtbar machen, dass es sich lohnt, die Dinge ins »rechte Licht« zu setzen. Wie das Hologramm entfaltet auch die Wissenschaft nur dann ihre ganze Leuchtkraft. Das Preisgeld stellt der Stifterverband zur Verfügung, in dem sich 3.000 Unternehmen und Privatpersonen zusammengeschlossen haben. Mit seinen Programmen, Preisen und Projekten ermutigt der Stifterverband die Wissenschaft, sich gesellschaftlichen Ansprüchen zu öffnen und den Austausch mit breiten Kreisen der Bevölkerung, Wirtschaft und Politik zu suchen. Der Communicator-Preis verkörpert diese Idee des Austauschs.

KULTUR-ERLEBNIS Kultur & Veranstaltung Services

Neues Entdecken!

Gästeprogramme für die Universität

Seit 2004 gestaltet Kultur-Erlebnis für die Universität Frankfurt Gästeprogramme in deutscher, englischer oder französischer Sprache zur Geschichte der Universität.

Sie möchten:

- den Campus Westend als Angehöriger der Universität mit Ihren Gästen erkunden?
- den Campus Bockenheim oder den Campus Riedberg näher kennen lernen?
- im Rahmen Ihres Events auf dem Campus Westend Ihren Gästen Führungen anbieten?
- mit einer privaten Gruppe eine Campus-Führung genießen?
- die Geschichte der I.G.-Farben-Industrie kennen lernen?
- mehr über die Entwicklung der Universität erfahren?
- Kunst und Architektur auf den verschiedenen Campi erkunden?
- studentische/r Campusführer/in werden?

Wir bieten:

- Themenführungen:
 - Von der Grüneburg über die I.G.-Farben zur Universität
 - Hans Poelzig: Architekt, Maler, Gesamtkünstler
 - Georg Heck: Wandgemälde eines Max Beckmann-Schülers
 - Kunst auf dem Campus Westend
 - Kunst auf dem Campus Bockenheim
 - Ferdinand Kramer – Architekt und Designer der Nachkriegs-universität
- individuell gestaltete Programme
- qualitativ hochwertige Exkursionen, Museums- und Künstlerbesuche mit Einblicken in die vernetzte Kultur der Universitäts-, Stadt- und Regionalgeschichte
- Ausbildung zum/zur Campusführer/in bei attraktiver Bezahlung

Die Zeit ist reif für Entdeckungen! Überraschen Sie sich und Ihre Gäste mit neuen Einblicken und Erkenntnissen.

Interessiert an einer Führung? Ich freue mich über Ihre Kontaktaufnahme: Dr. Astrid Winter • E-Mail: info@kultur-erlebnis.de
Tel. & Fax 06721-155 910 • Mobil: 0176-51 223 163

www.kultur-erlebnis.de



Erfolgsstory Stiftungsprofessuren

Ausdruck der Verbundenheit mit Stadt und Wirtschaft

Mehr als 20 neue Professuren sind an der Universität Frankfurt in den vergangenen fünf Jahren gestiftet worden: Ein beeindruckender Ausdruck der Verbundenheit von Wirtschaft sowie Bürgerinnen und Bürger der Stadt mit der Goethe-Universität. In vielen Fachbereichen können dank der Stiftungsprofessuren Lehr- und Forschungsaktivitäten ausgeweitet und Schwerpunkte vertieft werden.

Die Bandbreite der gestifteten Professuren ist groß: Sie reicht von der Dresdner Bank Stiftungsprofessur für Wirtschaftsrecht bis zur Stiftungsprofessur für Experimentelle pädiatrische Onkologie und Hämatologie der Frankfurter Stiftung für krebskranke Kinder, von der Beilstein Stiftungsprofessur für Chemie-Informatik bis zur Stiftungsgastprofessur für Islamische Religion der türkischen Anstalt für Religion Diyanet. Die meisten Stiftungsprofessuren wurden in den vergangenen Jahren in den Wirtschaftswissenschaften und im Bereich Law & Finance eingeworben. Unter den Stiftern finden sich bekannte Bankhäuser und große Firmen aus Frankfurt und Umgebung, aber auch viele kleinere und weniger bekannte Unternehmen, Stiftungen und Vereine. Auch das chinesische Bildungsministerium hat der Universität Frankfurt unlängst eine Professur gestiftet. Insgesamt gibt es an der Universität Frankfurt zur Zeit 34 Stiftungsprofessuren und Stiftungsgastprofessuren. Dazu kommen noch eine Reihe von Distinguished Professorships, Zustiftungen, mit denen der Stifter vorhandene Professuren unterstützt. »Mit der Zahl ihrer Stiftungsprofessuren nimmt die Universität Frankfurt – soweit wir wissen – eine bundesdeutsche Sonderstellung ein«, sagt Dr. Bernd Willim, Leiter der Präsidialabteilung, der an der Universität für die Stiftungsprofessuren zuständig ist.

In der Regel werden die Stiftungsprofessuren für einen Zeitraum von fünf

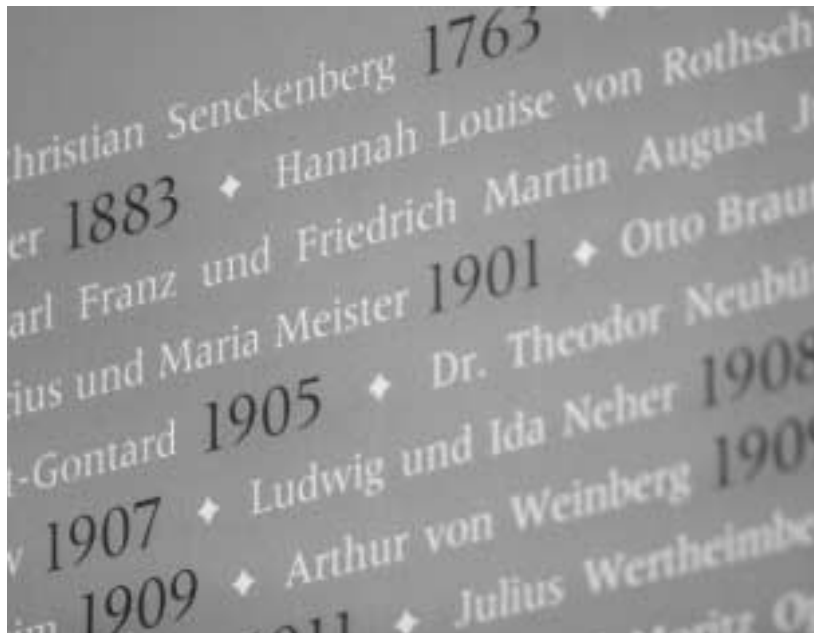


Foto: Detmar

Jahren eingerichtet, teilweise mit einer Verlängerungsoption. Nur in Ausnahmefällen erhält die Universität ein dauerhaftes Stiftungskapital, aus dem eine Stiftungsprofessur unbegrenzt finanziert werden kann. Vielfach verpflichtet sich die Universität aber zur Verstetigung der Stiftungsprofessur

nach Ablauf des (An)Stiftungszeitraumes. In der Regel finanziert der Stifter die Professur selbst, deren Mitarbeiter sowie die laufenden Kosten. Manchmal werden aber auch Beteiligungen der Universität vereinbart, zum Beispiel für einen Teil der Personalausstattung. Barbara Kausch

Stiftungsprofessuren: Ein Traditionsmodell mit Zukunft!

Fragen an Dr. Bernd Willim, Leiter der Präsidialabteilung der Universität

UniReport: In den vergangenen fünf Jahren sind mehr als 20 Stiftungsprofessuren an der Universität Frankfurt neu eingeworben worden. Knüpft die Universität damit in Zeiten zunehmend knapper werdender öffentlicher Mittel an ihre Ursprünge an?

Ja! Das Präsidium stellt die aktuellen Stiftungsaktivitäten ausdrücklich in

die Tradition der Universität als Stiftungsuniversität.

Die Zahl der Stiftungsprofessuren steigt. Was sind die Gründe?

Die Hochschulleitung, die Freundesvereinigung sowie Leistungsträger in den Fachbereichen haben die Verbindungen zu einem stiftungsbereiten universitären Umfeld in den vergange-

nen Jahren deutlich gestärkt. Mit einem offensiven Marketing stellt die Universität Frankfurt dar, welche Innovationsleistung über unsere qualitativ besetzten Stiftungsprofessuren erreicht wird. Insbesondere im Bereich der Lebenswissenschaften und des Schwerpunkts Finance ist die Universität Frankfurt auch für Stifter zunehmend attraktiv geworden. Wir können hervorragend ausweisen, wie sehr Stiftungsprofessuren zur erfolgreichen Entwicklung der Universität Frankfurt beigetragen haben.

Welche Vorteile bietet die Einrichtung von Stiftungsprofessuren der Universität?

Neuausrichtungen von Professuren, die wir aus eigenem Stellenbestand nur in der Geschwindigkeit, in der diese frei werden, realisieren können, werden durch Stiftungsprofessuren immens beschleunigt. Denn temporär erhöhen wir durch die Stiftungen die Zahl unserer Professuren.

Was versprechen sich die Stifter davon?

Leitend ist die Intention, eine leistungsstarke Hochschule auf einem vom Stifter als zukunftsweisend erachteten Arbeitsgebiet zu stärken. In allen Vereinbarungen zur Einrichtung von Stiftungsprofessuren wird auch die Zusammenarbeit mit dem Stifter festgeschrieben. Das betrifft die beratende Mitwirkung bei der Besetzung und die Zusammenarbeit mit dem oder der Berufenen. Eine erfolgreich arbeitende Stiftungsprofessur legt Forschungsergebnisse vor, die unter Umständen für einen Stifter interessant sein können. Die Inhaberin bzw. der Inhaber einer Stiftungsprofessur bildet einschlägig qualifizierte Studierende und Nachwuchswissenschaftler aus. Und wir machen – im wohlverstandenen Eigeninteresse – gern Werbung für unsere Stiftungsprofessuren und damit indirekt für unsere Stifter.

Liegt die Zukunft der Universitäten

angesichts leerer Staatskassen in der Einrichtung von immer mehr Stiftungsprofessuren?

Die Universität Frankfurt bemüht sich auch weiterhin um die Einwerbung von Stiftungsprofessuren. Das Erfolgsmodell Stiftungsprofessur an der Universität Frankfurt soll fortgesetzt werden – und wir dürfen davon ausgehen, dass es sich fortsetzt. Sofern neue Stiftungsprofessuren Anfinanzierungen neu ausgerichteter Professuren sind, die dann von der Universität selbst weiterfinanziert werden, lässt sich die Zahl der Stiftungsprofessuren jedoch nicht beliebig vermehren. Deshalb müssen wir besonders darüber nachdenken, wie Stiftungsmittel verstetigt werden können.

Birgt die zunehmende Stiftung von Professuren nicht die Gefahr, dass die Universität in der Ausrichtung der Forschung in Abhängigkeit von den Stiftern gerät und dass vornehmlich Professuren eingerichtet werden, die unmittelbar für die Wirtschaft relevante Forschung betreiben?

Richtig ist, dass Stifter durch die Widmung von Stiftungsprofessuren die Schwerpunktbildung unserer Universität aktiv mit prägen – und das ist wechselseitig gewollt. Wie aus der Vielzahl unserer Stiftungsprofessuren und der hohen Diversifizierung ihrer Widmungen erkennbar ist, droht eine einseitige Ausrichtung unserer Universität durch Stiftungsprofessuren gewiss nicht. Unsere Stiftungsprofessuren sind in aller Regel in der Grundlagenforschung hervorragend ausgewiesen. Insofern ist die wirtschaftliche Relevanz dieser Professuren – ebenso wie der übrigen an unserer Universität – häufig auch eine indirekte. Auch durch Stiftungsprofessuren machen wir deutlich, dass Grundlagenforschung die angewandte Forschung von morgen ist. Und wir freuen uns darüber, dass Stifter dies in aller Regel genauso zukunftsbezogen und gerade nicht an kurzfristigen Nützlichkeitsabwägungen orientiert sehen.

Interview: Barbara Kausch

Exzellenz in politischer Kommunikation

Graduiertenkolleg arbeitet seit 18 Monaten erfolgreich auf europäischer Ebene an der Ausbildung von Nachwuchs in den Geisteswissenschaften

Welches Klima herrscht in der großen Koalition in Berlin? Geht man nach den Beobachtungen deutscher Journalisten, so ist Sprache ein wichtiger Indikator, der bei der Beantwortung dieser Frage helfen kann. Ende März beherrschte folgende Meldung die deutschen Medien: Franz Müntefering wähle für seine Briefe jetzt die Anrede »Liebe Kolleginnen und Kollegen« anstatt »Liebe Genossinnen und Genossen« und Edmund Stoiber habe Angela Merkel das »Du« angeboten. Die »Süddeutsche Zeitung« fasste diese semantischen Bedeutsamkeiten unter dem Titel zusammen, dass die »Sprache die wahre Kunst der großen Koalition« sei.

Sprache spiegelt das Selbstverständnis in der politischen Öffentlichkeit wider. Sprache ist Ausdruck politisch-sozialer Realität und Indikator für den Wandel von Weltbildern. In der historischen Forschung der deutschsprachigen Länder ist spätestens seit dem »linguistic turn« der 1960er Jahre die Sensibilität und das Bewusstsein für Sprache gewachsen. Neuere Studien untermauern die anhaltende Attraktivität von Sprach- und Kommunikationstheorien, die zur Analyse von Strukturen und Prozessen in der Geschichte angewandt werden. Die Sprache in der politischen Kommunikation steht auch im Mittelpunkt des Internationalen Graduiertenkollegs

(IGK), das im Dezember 2004 seine Arbeit aufgenommen hat. Unter dem Thema »Politische Kommunikation in Europa von der Antike bis ins 20. Jahrhundert« verbindet das IGK die Universitäten Frankfurt, Innsbruck, Bologna und Trient; getragen wird die Arbeit von historischen Instituten der beteiligten Universitäten. Finanziert wird das Kolleg durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft sowie entsprechende Zuwendungen aus Italien und Österreich. Eine solche enge Verzahnung der Doktorandenausbildung auf europäischer Ebene ist bislang sehr selten. Ziel ist es, junge WissenschaftlerInnen auszubilden, die im Rahmen des IGK ihre Dissertationen verfassen. Während ihrer Forschungen halten sich die Dissertanten an zwei Universitäten auf, so dass der Abschluss auch von diesen beiden Universitäten ausgestellt und von zwei europäischen Ländern anerkannt wird (co-tutelle). Jede Universität bietet zudem begleitende Lehrveranstaltungen an, die das Thema vertiefen und wechselseitig aufeinander abgestimmt sind, so dass jeder Stipendiat an jeder der Universitäten vergleichbare Forschungsangebote erwarten darf.

Das IGK hat seine Anfangsphase mittlerweile hinter sich gelassen und ist in eine sehr intensive und fruchtbare Arbeit eingestiegen. Die Vernetzung über die nationalen Grenzen und über die manchmal sehr engen Grenzen der geschichtlichen Epochen hat sich als



Foto: Privat

äußerst nützlich erwiesen. Nicht nur die europaweite Kommunikation führt zu spannenden Diskussionen und anregenden »Auseinandersetzungen«, sondern ganz praktisch lernen die beteiligten WissenschaftlerInnen auch die jeweils anderen Forschungskulturen kennen. Die epochenübergreifende Zusammenarbeit sorgt dafür, dass alle sich das ein oder andere Mal mit »epochen-« und »themenfremden« Fragestellungen beschäftigen müssen, was nicht ohne Folgen für die eigene Arbeit bleiben kann. Allen Forschenden eröffnet sich so eine erstaunliche Breite an theoretischen und methodischen Ansätzen.

Die Forschungen des IGK sind zwei Schwerpunkten zugeordnet. Zum einen steht der Konflikt um Normen im

Mittelpunkt, der die politische Kommunikation prägte und dem sich jede Epoche stellen musste; das Widerstandsrecht ist nur ein Aspekt dieses Konflikts. Ein zweiter Schwerpunkt greift die Funktion von Vergangenheit als Argument in der politischen Kommunikation auf. Geschichtsschreibung diente der Identitätsfindung in Gruppen, aber auch der Traditions- und Mythenbildung; das Schreiben über die Vergangenheit ist so Teil einer zeitgenössischen Diskussion über die Legitimität von Herrschaft, einer Verfassung oder einer Gesellschaftsordnung. Regelmäßige Veranstaltungen aller Wissenschaftler bieten den Unterbau für die Vernetzung. Die wichtigste dieser Veranstaltungen ist die Klausurtagung, die bereits in Wittenberg und Bologna abgehalten wurde. Im September 2006 macht das IGK-Karussell in Innsbruck Station. Durch diese Klausurtagungen wird nicht nur der gegenseitige Austausch intensiviert, sondern die Stipendiaten erhalten dadurch auch eine intensive Betreuung durch möglichst viele Hochschulprofessoren.

Besonders erfreulich ist die Zusammenarbeit unter den Stipendiaten, die sich mittlerweile in eigenen Initiativen und Projekten manifestiert. So fand Anfang Februar in Frankfurt ein Methoden- und Theorietag statt, bei dem die grundlegenden Begriffe des IGK – Politik, Kommunikation, Öffentlichkeit und Normen – unter verschiedenen

Aspekten und historisch-theoretischen Modellen diskutiert wurden. Ziel des IGK ist es ja auch, gerade durch die epochenübergreifende Arbeit neue Impulse für die historische Forschung im deutsch- und italienischsprachigen Raum zu liefern. Während der Innsbrucker Klausurtagung im September 2006 wird diese Initiative unter den Stipendiaten fortgesetzt und mit dem Fortschritt der einzelnen Dissertationsprojekte abgeglichen.

Ein zweites Projekt ist mittlerweile aus der übergreifenden Zusammenarbeit erwachsen. Stipendiaten aus allen beteiligten Universitäten untersuchen gemeinsamen den Begriff »von der Antike bis ins 20. Jahrhundert«. Die Ergebnisse werden in einem Aufsatzband festgehalten, der im Laufe des Jahres 2007 publiziert werden soll. Damit wird die Publikationsreihe des IGK eröffnet werden; in ihr sollen auch für die Wissenschaft sichtbar die Doktorarbeiten der Stipendiaten veröffentlicht werden. Diese Aktivitäten verdeutlichen das Spektrum, das sich mit der Etablierung des Internationalen Graduiertenkollegs eröffnet hat. Es sind wichtige Initiativen von NachwuchswissenschaftlerInnen, die so frühzeitig beginnen, eigenständig über bestehende Forschungstraditionen zu reflektieren und Perspektiven für zukünftige Forschungen zu eröffnen. Luise Schorn-Schütte

Informationen: www.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK



Die Asexualität der Universität

Das renommierte ›Institut für Sexualwissenschaft‹ des Klinikums steht zur Disposition

Wieviel Sexualität verträgt eine Universität? Wieviel Sexualität braucht eine Universität? Natürlich nur auf streng wissenschaftlicher Ebene. Seit Monaten ist das am Zentrum für Gesundheitswissenschaften des Klinikums angesiedelte Institut für Sexualwissenschaft in der Diskussion. Der Grund dafür: das Ausscheiden des derzeitigen Direktors, Prof. Volkmar Sigusch, im Herbst. Zu eng scheint der Bestand des Instituts mit der Person des anerkannten Fachmanns mit weltweitem Renommee verknüpft.



Foto: Kirchgäßner

Fachbereichs- und Klinikumsvorstand hatten einer Schließung zugeneigt, da es im Rahmen der Lehre und Patientenversorgung entbehrlich sei, ohne jedoch die hervorragende wissenschaftliche Reputation von Prof. Sigusch anzuzweifeln. Das Präsidium der Universität reagierte in seiner Verantwortung für die Gesamtentwicklung der Universität unter Einschluss der Medizin auf den durch die vom Hessischen Hochschulgesetz vorgesehene besondere Autonomie des Fachbereichs Medizin gegründeten Beschluss rasch; nicht ohne sein Bedauern darüber zu äußern, nicht frühzeitig in die Diskussion

In seiner Sitzung vom 5. Januar hatte sich der Fachbereichsrat des Fachbereichs Medizin der Universität zwar für den Fortbestand des Instituts für Sexualwissenschaft ausgesprochen, dieses Votum jedoch mit Bedingungen verknüpft, die – je nach Perspektive – als Mindestanforderungskatalog oder Zumutung gewertet wurden.

Das Zentrum für Gesundheitswissenschaften wurde aufgefordert, den Ausschreibungstext für die zukünftige Institutsdirektion spezifisch im Hinblick auf die Forschungsschwerpunkte des Fachbereichs – kardiovaskuläre Medizin, Neurologie, Onkologie – zu definieren, im Vorfeld der Ausschreibung

eine Evaluation potentieller Kandidaten zu ermöglichen und eine überwiegende Finanzierung des künftigen Instituts über Stiftungs- bzw. Spendengelder sicherzustellen.

Die Entscheidung, die Stelle des ausscheidenden Direktors wieder zu besetzen, wertete der Fachbereichsrat als zukunftsichernd für eines der renommiertesten Institute seiner Art, denn

der Frage einbezogen worden zu sein: Unter Leitung der beiden Vizepräsidenten, Prof. Jürgen Bereiter-Hahn und Prof. Andreas Gold, wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die im Februar erstmals tagte. Ihr gehören die Professoren Tilman Habermas, Institut für Psychoanalyse, Rolf Haubl, Soziologe und stellvertretender Direktor des Sigmund Freud-Instituts, Ulrich Oever-

mann, Soziologe, Helfried Moosbrugger, Psychologe, Karl Heinz Kohl, Ethnologe, Andreas Kraß, Germanist, sowie die Dekane der Fachbereiche Gesellschaftswissenschaften und Medizin, Frank Nonnenmacher und Josef Pfeilschifter, an. Sie sollen mögliche Alternativen, etwa eine Ansiedlung

des Instituts bei den Gesellschaftswissenschaften, prüfen.

So stellte sich die Situation bei Redaktionsschluss dar. Alle Beteiligten bekunden Interesse an einer befriedigenden Klärung der offenen Fragen und dem Fortbestand des Instituts und arbeiten an einer baldigen Lösung. UR

Die Individualität von Sexualität Das Institut für Sexualwissenschaft leistet wichtige Aufklärung

Sexualität ist mehr als Liebe, Lust und Fortpflanzung. Das Verdienst, eine der treibenden Kräfte (gewesen) zu sein, die dazu beigetragen haben, dass das Thema aus Schmuddelecken oder einer schamhaften Nicht-Thematisierung gleichermaßen in Gesellschaft und Wissenschaft geholt wurde, gebührt unbestritten Prof. Volkmar Sigusch. Neben der Forschung zum kulturellen Wandel der Sexualität, zur Compliance bei der HIV- und AIDS-Behandlung oder von Geschlechtsidentitätsstörungen liegen die Arbeitsschwerpunkte des Instituts auf der Ausbildung von Medizinstudierenden im Rahmen des neuen Wahlpflichtfaches, in der systematischen Fortbildung von Psychotherapeuten und Ärzten in Sexualtherapie und in der Beratung und Behandlung von Patientinnen und Patienten mit sexuellen oder geschlechtlichen Störungen wie Perversionen und Transsexualität. Die Ambulanz des Instituts war 1975 eingerichtet worden. Das Institut für Sexualwissenschaft war 1973 gegründet worden; die Direktorenstelle hat Volkmar Sigusch, seinerzeit mit 32 Jahren jüngster Medizinprofessor, seither inne. Eine zweite Professur ist mit Martin Dannecker besetzt worden, der indes bereits Ende 2005 ausgeschieden ist.

Die Fachbibliothek des Instituts ist nach Angaben von Volkmar Sigusch die zweitgrößte weltweit und umfasst mehr als 20.000 Bände. UR

www.kgu.de/zgw/sexualwissenschaft

Ohne die Sexualwissenschaft würden viele Menschen nach wie vor pathologisiert oder kriminalisiert

Prof. Volkmar Sigusch zur Bedeutung der Sexualwissenschaften und zu Perspektiven des Weiterbestandes des Instituts

Warum ist der Fortbestand des Instituts aus Ihrer Sicht wichtig?

Weil wir eine Zufluchtsstätte sind für sexuell oder geschlechtlich Verfolgte. Weil wir Patienten behandeln, die eine Odyssee durch die Medizin hinter sich haben und die wir nicht weiter schicken oder überweisen können. Weil bei uns das Klinische mit dem Theoretischen Hand in Hand geht, so dass Therapieverfahren und Standards der Behandlung nach den Forschungsergebnissen zum kulturellen Wandel der Geschlechts-, Sexual- und Liebesformen verändert werden können. Ein Beispiel für die Sinnfälligkeit dieses fächerübergreifenden Arbeitens: In diesen Tagen hat das Bundesverfassungsgericht einen Teil des Transsexuellengesetzes, das seinerzeit nicht zuletzt durch unsere Forschungen und Interventionen zustande kam, aufgehoben, weil sich die Transsexualität verändert hat. Erneut bezieht sich das höchste Gericht namentlich auf unsere Forschungen. Manche denken, es sei doch heute alles erforscht und zudem noch liberalisiert. Tatsächlich aber ändern sich nicht nur die bekannten Sexualformen; es treten auch vollkommen neue auf den Plan.

Das Institut ist sehr stark mit Ihrem Namen verbunden – zum Vor- und derzeitigen Nachteil. Wie würden Sie aus heutiger Sicht diese starke persönliche und institutionelle Identifikation bewerten und was möglicherweise anders machen?

Von Ausnahmesituationen abgesehen wie in diesen Wochen, bin ich gegenüber den Medien, die mich jede Woche zu allerlei einladen, seit Jahr und Tag bekanntermaßen äußerst zurückhaltend. Trotz zahlloser Einladungen bin ich zum Beispiel noch nie in eine deutsche Talkshow gegangen, auch nicht, wenn gerade ein Buch von mir erschienen ist. Und im „Spiegel“ schreibe ich alle zehn Jahre einen Essay. Nein, dieses Institut ist angesehen, weil in ihm in den letzten 33 Jahren angesehene Ärzte, Psychoanalytiker, Psychotherapeuten und nicht zuletzt Soziologen gearbeitet haben, darunter einige, die in ihrem Spezialfeld auch international berühmt geworden sind. Ich möchte doch, wenn Sie schon so fragen, einige Namen nennen: Martin Dannecker, Reimut Reiche, Sophinette Becker, Isi-

dor Kaminer, Herbert Gschwind, Folker Fichtel, Norbert Boller, Katherine Stroczan, Renate Franke, Martin Dornes, Bernd Meyenburg, Inge Rieber, Angelika Ramshorn-Privitera – und jetzt zittere ich, ob mir alle wichtigen ehemaligen Institutsmitglieder eingefallen sind. Nein, wenn die Leistungen des Instituts jetzt in den Medien und Ausschüssen so positiv beurteilt werden, dann ist dies das Ergebnis einer guten und ganz überwiegend sehr angenehmen Teamarbeit. Ich alleine stünde natürlich sehr viel ärmer da.

Wie schätzen Sie die Chancen für die Zukunft des Instituts derzeit ein?

Als Institut in der gegenwärtigen Größe schlecht, als einzelne Professur an der Universität mit einer angebotenen Ambulanz recht gut, weil ich den Eindruck habe, dass das Präsidium der Universität in der Sache ernsthaft engagiert ist. Leider gibt es immer noch Halbgötter in Weiß, die auf eine unabhängige und kritische Reflexion ihrer Arbeit ohne Schaden für die Patienten und die Gesellschaft meinen verzichten



zu können. Als ich Anfang der siebziger Jahre empirisch nachwies, dass niedergelassene Ärzte weder das Wissen noch die Fähigkeit haben, Patienten mit sexuellen Problemen zu behandeln, sollte ich aus der hessischen Ärztekammer ausgeschlossen werden. Übrigens ist die Lage heute nicht sehr viel besser. Aber das interessiert diese Medizinfürsten offenbar nicht. Sie denken, mit Viagra und Klitorisverletzungen alles unter Kontrolle bringen zu können. Ein Trauerspiel, das ich nun seit genau 40 Jahren beobachte, kritisiere und abzumildern suche.

War die Fachbereichsratsforderung hilfreich, das Institut möge über die Hälfte der Finanzierung durch Sponsorengewinnung sichern; etwa Gruppierungen von Menschen, deren Sexualität nicht im Normbereich liegt?

Ja, weil sie zeigt, dass es ganz allgemein einer kritischen Sexualwissenschaft, wie wir sie bisher betrieben haben, weiterhin bedarf. Denn es kommt doch niemand auf die Idee, schwangere Frauen sollten gefälligst die Gynäkologie oder Opfer von Gewalttaten die Gerichtsmedizin finanzieren. Warum sollen ausgerechnet sexuell Gestrandete die Zeche bezahlen? Auch wüsste ich gerne, wer definieren will, wer heutzutage für normal und wer für unnormale oder krank zu erklären ist. Nebenbei: Ohne die Sexualwissenschaft der letzten 150 Jahre stünden viele Menschen, zum Beispiel lesbische und homosexuelle, nach wie vor in den Krankheitsregistern der Psychiatrie oder würden kriminalisiert.

Haben Sie Geldgeber angesprochen oder ha-ben sich schon Sponsoren gemeldet?

Ich habe mit namhaften Sponsoren gesprochen. Keiner finanziert ein immer teurer werdendes Dauer-Institut, weil das an die Substanz einer Stiftung geht und die Rücklagen auffrisst. Die Herren waren sehr, sehr freundlich, sehen aber keine Möglichkeit.

Was würden Sie sich für die Zukunft des Instituts wünschen?

Dass Grundlagenforschung und Therapie weiterhin unter einem Dach stattfinden können, um einander gegenseitig zu befruchten. Ich gehöre ja seit 1973 zugleich dem Fachbereich Gesellschaftswissenschaften an, so dass der Zugang zur Soziologie und zu den Kulturwissenschaften ebenso offiziell gegeben war wie zur Medizin. Und natürlich wünsche ich mir, dass im Institut weiterhin süchtig Perversen, Misshandelte und Traumatisierte, Transsexuelle und Intersexuelle, wegen einer abweichenden Geschlechtsidentität oder wegen Homosexualität in ihren Herkunftsländern verfolgte und mit dem Tod bedrohte Menschen Hilfe finden, beraten und behandelt werden können. Dass die gegenwärtigen Herren der Medizin, die von psychosozialer Medizin gar nichts halten,

Fortsetzung auf Seite 10

Übergeschlechtlich

Queer Studies

Eine Chance für die Universität Frankfurt?

Queer Studies: Seit etwa fünfzehn Jahren gewinnt diese kultur- und sozialwissenschaftliche Forschungsrichtung vor allem in den Vereinigten Staaten immer mehr an Gewicht.

Die Queer Studies – das englische Wort queer, etymologisch mit dem deutschen Wort ›quer‹ verwandt, bedeutet ursprünglich ›seltsam, verquer‹, wird aber vielfach auch als abwertende Benennung von Schwulen und Lesben gebraucht – und ihr theoretisches Rahmenwerk, die Queer Theory, haben das alltags-sprachliche Wort aufgegriffen und fachterminologisch umgeprägt. Es dient ihnen als analytische Kategorie zur Dekonstruktion eines Prinzips, das sie als ›Heteronormativität‹ bezeichnen. Heteronormativ ist eine Ordnung der Gesellschaft, des Denkens und der kulturellen Zeichen, welche die Kategorien des Geschlechts und der Sexualität jeweils als binäre Opposition definiert und den Mann gegenüber der Frau sowie die Hetero- gegenüber der Homosexualität privilegiert. Die Queer Studies haben diverse wissenschaftsgeschichtliche Anknüpfungspunkte, darunter die Geschlechterforschung, die historische Diskursanalyse, die Psychoanalyse und nicht zuletzt die Sexualwissenschaft. Mit der jüngeren Geschlechterforschung – Gender Studies – überschneiden sie sich in einem Teil ihrer theoretischen und methodologischen Grundlagen; doch während jene die kulturelle Konstruktion traditioneller Geschlechterrollen fokussiert, stellen die Queer Studies das System der heteronormativen Sexualität in den Mittelpunkt. Insbesondere erforschen die Queer Studies auch die Mechanismen, mit denen jene Formen der Sexualität, die angeblich außerhalb des Normbereichs liegen, eben zum Zwecke der Normalisierung der Sexualität inkriminiert und pathologisiert werden. Somit zielt das Forschungsinteresse der Queer Studies nicht nur auf sexuelle Minderheiten, sondern vielmehr auf das heteronormative Dispositiv der Sexualität insgesamt, auf ein idealtypisches System, dessen Forderungen auch jene nicht gerecht werden können, die sich der sexuellen Majorität zurechnen. Hierin liegt nicht nur ihre akademische, son-

dern auch ihre gesellschaftspolitische Relevanz.

Queer Studies können einen theoretisch und methodisch fundierten Gesprächsbeitrag zu aktuellen Fragen der Sexualität leisten, der nicht einer medizinischen, sondern einer kulturwissenschaftlichen Perspektive verpflichtet ist. Wie wichtig ein analytischer, von Vorurteilen und Ängsten freier Blick ist, erweist sich an akuten gesellschaftlichen Problemen, die aus der Tabuisierung von Trans- und Intersexualität resultieren, aber auch an den nicht minder drängenden Fragen, die aus kulturellen Differenzen im Umgang mit der Sexualität erwachsen, sei es in der Asyl- und Einwanderungspolitik, sei es in der Schul- und Familienpolitik.

Während große amerikanische Universitäten wie die New York University (NYU), City University of New York (CUNY), University of California, Los Angeles (UCLA) und Berkeley das innovative und produktive Potenzial dieser Forschungsrichtung längst erkannt und sie in Form von interdisziplinären Forschungszentren institutionalisiert haben, führen die Queer Studies an deutschen Universitäten ein Schattendasein. Zur Zeit gibt es lediglich zwei außeruniversitäre Initiativen, die sich um die Institutionalisierung der Queer Studies bemühen – in Hamburg (Institut für Queer Studies) und in Berlin (Queer Nations).

Frankfurt wäre der ideale Ort für die Gründung des ersten akademischen Forschungszentrums für Queer Studies an einer deutschen Universität, denn hier gibt es bereits eine ausgeprägte Infrastruktur. Neben den relevanten Fachbereichen und Instituten, an denen schon jetzt einzelne Lehrveranstaltungen, etwa in Anglistik oder Germanistik, und Forschungsprojekte im Bereich der Queer Studies durchgeführt werden, zählen hierzu Einrichtungen wie das Institut für Sexualwissenschaft – das auch aus diesem Grunde unbedingt zu erhalten ist –, und das Cornelia Goethe Centrum. Hier wurden bereits inneruniversitär entsprechende Kontakte geknüpft.

Es wäre eine große Chance für die Universität Frankfurt, wenn sie mit einem Graduiertenkolleg, einem For-

Fortsetzung auf Seite 10



Keine Zukunft für Ausputzer

Der Fußballspieler im Wandel vom Athleten zum Akrobaten

Blicken wir kurz zurück: Das Fußballspiel bietet eine zweifache Beobachtungschance: Unter der Zeitrestriktion von 90 Minuten und der Raumrestriktion eines begrenzten Geltungsbereichs der Spielregeln lässt sich verfolgen, wie der Zufall durch artistische Anstrengung, Klugheit und körperliche Höchstleistung überwunden wird. Der Zufall ist durch die relative Unvorhersehbarkeit der Ballbewegung in die Kampfsituation, in der sich zwei Mannschaften gegenüberstehen, eingebaut. Es geht um Sieg oder Niederlage in einem Streit um Kontingenztontrolle als einem ästhetischem Projekt. Dabei sein, wie Menschen in der sozial kontrollierten ausgegrenzten Situation des zweckfreien Spiels die Elementarform des Streits, des Kampfes, der Kooperation und Bezugnahme aufeinander praktizieren, also exemplarische Sozialität vollziehen, zählt zu der Sinnstruktur des Spiels, über die seine magische Anziehungskraft auf Spieler wie Zuschauer verständlich wird.

Grundlegend für den Verlauf des Spiels, der sich aus mikrosoziologischer Perspektive als eine komplexe kommunikative Choreographie lesen lässt, ist die dynamische Komplementarität von Mannschaftsleistung und Einzelleistung. Sie verleiht der Kampfsituation und der Zielsetzung, eine anfangs gegebene Symmetrie von Teilnahme- und damit Erfolgchancen in eine Asymmetrie zu überführen zusätzliche Spannung. Denn: die Gruppenleistung der Mannschaft verpflichtet zur Preisgabe individueller Nutzenkalküle – Ruhm als bester Spieler und Charismaträger zu werden –, während umgekehrt die Einzelleistung eine Abstraktion von der Gruppenverpflichtung und eine situative Ignoranz gegenüber objektiv möglichen Kooperationen – Ballabgabe an Mannschaftsmitglieder – erfordert. Kooperation, die ganz allgemein in menschlichen Austauschbeziehungen dem einzelnen Akteur stets die Abgabe der Eigenkompetenz in Erwartung einer höheren Gratifikation bei erfolgreich durchgeführter Kooperation zumutet, zieht durchgängig das Folgeproblem nach sich, dass die Leistung nicht eindeutig zurechenbar ist. Im Fußball zeigt sich die niemals lösbare Spannung zwischen Individualinitiative und Übernahme der Mannschaftsperspektive in sogenannten kritischen Strafraumsituationen besonders deutlich, in denen in Sekundenbruchteilen zwischen eigenem Schuss auf das gegnerische Tor und der möglicherweise strategisch günstigeren Ballabgabe entschieden werden muss. In die Wechselwirkung zwischen

Mannschaft und Spieler eingelagert ist eine weitere Handlungsanforderung, die mit der Antizipation der körperlichen und geistigen Belastbarkeitsgrenzen von Mannschaft und Spieler zu tun hat. Im Horizont der Spieldauer sowie der Raumstrecken, die während des Spiels zu überwinden sind, gilt es nicht allein den Energieaufwand bzw. relativen Kräfteverschleiß der eigenen Mannschaft in der Gestaltung der Spielzüge zu berücksichtigen, sondern den entsprechenden Vorgang bei der gegnerischen Mannschaft spielstrategisch zu kalkulieren. Diese Antizipationsleistungen werden durch vorab entworfene Belastbarkeitsprofile und entsprechende Spielpositionen mit definierten Aufgabenstellungen in der Spielgestaltung erleichtert – ein Kompetenzkriterium für die Leistung des Trainers bzw. dessen Übersetzer auf dem Spielfeld, dem »Spielführer«. Die interne Gewichtung der Mannschaft zwischen »Sturm« und »Verteidigung« bringt ein Belastbarkeitsgefälle zum Ausdruck – steht hingegen im Ablauf eines Spiels durchaus zur Disposition. Eine sogenannte Aufstellung der Spieler zu Spielbeginn, in die die strategischen Gewinnchancen der Mannschaft ebenso wie auch der voraus-

Tanzfreudige, narzisstische Nationalkulturen sind von hierher in einem spieltechnischen Vorteil gegenüber Nationalkulturen mit hoher asketischer Selbstverpflichtung, Körperdisziplinierung und geringem Anmutpotential.

sichtliche Ausgang einzelner erwartbarer Einzelkämpfe mit Spielern der gegnerischen Mannschaft berücksichtigt sind, kann sich spiel-, also konstellationsbedingt als Fessel erweisen und muss von daher als grundsätzlich revidierbar gedacht werden. Diesen Umstand einer durch den Verlauf des Spiels erzwungenen Flexibilität in der Anspielbarkeit jedes Spielers reflektiert eine Entwicklung im Fußballspiel, die in sich außerordentlich interessant ist, nämlich das Verschwinden von spieltechnischen Spezialisierungen, also der Übergang vom athletischen zum akrobatischen Spielertypus. Die Zeiten, in denen eine Mannschaft etwa mit einem »Spielmacher«, einem »Torschützen«, oder mit »Ausputzern« auf den Platz zog, demnach ihr Drohpotential gegenüber dem Gegner mit ausdifferenzierten Spezialisten für typische Spielsituationen zu erhöhen glaubte, scheinen vorbei. Vielmehr hat der zunehmende

Tempodruck, die zunehmende Kombinationshäufigkeit die Anforderungen an die Spieler verändert: Ihnen wird eine Dauer motivation für maximalen körperlichen und geistigen Einsatz abverlangt, eine situationsflexible Höchstleistung bei gleichbleibender Anspielbarkeit. Diese Entwicklung disqualifiziert den Fußball-Athleten, das sogen. »Kraftpaket« im Spielerprofil und macht den Akrobaten zum idealen Spielertyp und zwar im Prinzip auf jeder Position der Mannschaft. Das

Das Spiel erreicht eine Höchstform exemplarischer Demonstration der zwecklosen Zweckhaftigkeit

Gütekriterium, über das eine fußballerische Performanz in ihrem Gelingen bestimmbar wird, liegt demnach in der Fähigkeit, das Spiel – im Umgang mit dem Ball einerseits und dem um den Ball streitenden Gegner andererseits – als Artistik der Überlistung von Material und Gegner zu praktizieren. Von der ästhetischen Perfektion der Ballbeherrschung her ist das Fußballspiel von seinen Handlungsvoraussetzungen her durchaus mit der Kunst, genauer: mit dem Tanz, vergleichbar. Das Akrobatische des Spiels, eine der interessanten Nebenfolgen jüngster Entwicklungen, verknüpft sich auf ganz unterschiedliche Weise mit den nationalen kulturellen Traditionen, in denen Fußballspieler aufwachsen und aus denen sie in Mannschaften rekrutiert werden.

Die zunehmende ästhetische Verfeinerung des Fußballspiels verändert, hierin liegt eine weitere bemerkenswerte Implikation, auch die Wechselwirkung mit den Zuschauern als den »third parties«. Zuschauer und Fans bringen in ihre Identifikationsbereitschaft mit der Mannschaft und in ihre Bereitschaft zur projektiven Partizipation am Spiel als einem gemeinschaftsstiftenden Kommunikationsereignis andere Kriterien zur Geltung als allein die demonstrative Zugehörigkeit zu einer Stadt (bei Spielen unter Ligaverbindungen) oder einer Nation (beim Länderspiel) – eine Entwicklung, die durch die Internationalisierung des Spielermarktes unterstrichen wird. Die in einem Spiel gezeigte Kooperation der Mannschaft, ihre Auseinandersetzung mit der gegnerischen Mannschaft und dieses bezogen auf das Streitobjekt des Balls – als dem Träger der Kontingenz – erhält einen Eigenwert zugeschrieben jenseits des medial inszenierten Kräfte messung großer Städte oder bedeutender Nationen. Als historisch neuartige Tendenz zeichnet sich der Zuschauer, insbesondere der Fan als Akteur ab: in dem Maße, in dem die Identifikation

Frankfurt ist einer der wichtigsten Austragungsorte der FIFA WM 2006 in Deutschland. Mit der SkyArena und der MainArena wird es zwei Anziehungspunkte geben, die auch außerhalb des Stadions weltweit für Aufsehen sorgen werden. Die Universität Frankfurt kommt ebenfalls ins Spiel – und leistet ihren Beitrag auf ihre Weise – durch theoretische Unterfütterung und wissenschaftlichen Diskurs. An der Universität Frankfurt soll es jedenfalls nicht liegen, wenn Deutschland nicht Weltmeister wird.

Prof. Tilman Allert beschäftigt sich in einem weiteren Beitrag mit diversen Wandlungen, denen Spiel und Spieler unterliegen

sich auf die Ästhetik des Ballspiels konzentriert, rücken Gütekriterien in den Vordergrund der Evaluation, die zu den konstitutiven Regeln des Spiels quer stehen: ein Spiel kann als gut beurteilt und erinnerungsfähig gehalten werden, das vom Ergebnis her desaströs war, aber als ästhetisches Ereignis – in seiner Dramatik und spieltechnischen Anmutung – hohen Unterhaltungswert hatte.

Im Zuge dieses Vorgangs verlängert sich die Kooperationsstruktur, das agonale Kampfprinzip, in die Zuschauertribüne und reproduziert sich dort noch einmal im Gewand einer Ästhetik unterhaltamer Partizipation am Geschehen. Diese moderne Tendenz, in den archaischen Form der Anfeuerung durch Gesang und Lärm vorbereitet, aber längst um situative prouet-

tenartige Einlagen, originelle Skandierungen oder körperlich inszenierte Beifalls- bzw. Protestbekundungen ergänzt, reflektiert den artistischen Originalitätsanspruch, der dem Spiel zunehmend unterliegt und es zu einer kollektiven Inszenierung von Außer-alltäglichkeit werden lässt, in die nun andere als die klassischen Zuschauer massen eingebunden werden – das Stadion wird Ausflugsziel für einen Erlebnishunger, längst ist es nicht mehr Treffpunkt einer verschworenen Fangemeinschaft. Hierin kommt ein Rationalisierungsprozess im Verhältnis von Arbeit und Freizeit zum Ausdruck, das Spiel erreicht eine Höchstform exemplarischer Demonstration der zwecklosen Zweckhaftigkeit – der Unterhaltungswert liegt darin, dass hierbei eine Gegenwelt zur Arbeitswelt erzeugt wird, die nicht etwa die Entfremdung steigert – wie es die übliche Deutung des Fußballspiels als Massensuggestion behauptet – sondern die eine Utopie des Selbstgenusses enthält, das Feiern der Sozialität, die Teilhabe an elementaren Formen sozialen Lebens.

Tilman Allert



Der Ball rollt auch an der Uni

campuservice sorgt dafür, dass die WM präsent ist

Bis 16 Uhr Vorlesung und um 16 Uhr beginnt das WM-Spiel. Wie kann man beides verbinden, ohne das eine oder andere zu verpassen? Kein Problem, die Universität hat natürlich ein Herz für Fußballfans und überträgt die Spiele live.

Dabei wird der Universitätsbetrieb jedoch nicht »König Fußball« untergeordnet. Jochen May, Geschäftsführer der Servicetochtergesellschaft der Universität, die die Übertragungen organisiert: »Wir sorgen dafür, dass die WM an der Universität mit verfolgt werden kann und starten dazu einige Aktionen. Doch ganz klar: der Campusbetrieb wird wegen der WM nicht eingestellt, auch nicht teilweise.« May und campuservice setzen dabei auf »Eigenleistung« und holen nicht, wie andere Universitäten, Fremdveranstalter an Bord.

Auf dem Campus Westend wird in der Eingangshalle des Hauptgebäudes ein »WM-Studio« mit einer Großprojektion installiert und während der WM dort Spiele übertragen. An den übrigen Standorten werden die neuen Multimediacreens »zweckentfremdet«. Wie bereits bei ähnlichen Großereignissen

zuvor geht May davon aus, dass sich Studierende, Professoren, Beschäftigte und Gäste der Universität wieder spontan und zahlreich vor den Schirmen zusammenfinden werden. May schließt nicht auch spontane Aktionen: »Je nach Verlauf der WM, Nachfrage der Übertragung und Spontanität der Universitätsmitglieder werden Öffnungszeiten und Aktivitäten angepasst. Es wird sich in der Vorrunde zeigen, ob sich eine eigene Dynamik entwickelt.« UR

Großbildschirme

Foyer Altes Hauptgebäude, FB Wirtschaftswissenschaften, Campus Bockenheim
Vor dem Cafe Juridicum, FB Rechtswissenschaften, Campus Bockenheim
Neben der Poststelle, Verwaltungstrakt, Juridicum, Campus Bockenheim
Vor dem Studierendensekretariat, Sozialzentrum, Campus Bockenheim
Vor dem Mensaeingang, Campus Riedberg

Die deutsche Mannschaft spielt in der Vorrunde am

- Freitag, 9. Juni, 18 Uhr (Eröffnung)
- Mittwoch, 14. Juni, 21 Uhr
- Dienstag, 20. Juni, 16 Uhr

www.uni-frankfurt.campuservice.de
www.fifawm2006.frankfurt.de
www.hessen-wm2006.de

Das Fußballorakel STOCER

Wirtschaftswissenschaftler richten virtuelle Börse zur WM ein

Kann eine Börse den nächsten Fußball-Weltmeister vorhersagen? Dieser Frage gehen Wissenschaftler und Studierende der Professur für Electronic Commerce, des Instituts für Informationswirtschaft und -management (IISM) der Universität Karlsruhe (TH) und der Universität Passau nach. Am 15. Mai ging STOCER, die Börse zur Fußball-WM, online. Fans aus aller Welt handeln virtuelle Aktien und prognostizieren so den Turnierverlauf.

Bei dem Experiment gehen die Wissenschaftler davon aus, dass die Marktpreise alle im Markt verfügbaren Informationen widerspiegeln. Virtuelle Börsen sind Informationsmärkte, bei denen zukünftige Ereignisse in Form von »virtuellen Aktien« gehandelt werden können. Bei ähnlichen Experimenten der Forscher mit

solchen Märkten, zuletzt etwa zur Landtagswahl in Baden-Württemberg, zeigte sich, dass virtuelle Börsen häufig bessere Ergebnisse lieferten als Meinungsumfragen. Der Grund: »Nicht die persönliche Präferenz eines Händlers ist gefragt«, so Prof. Bernd Skiera, »vielmehr wird er für eine möglichst realistische Einschätzung der Situation belohnt.«

Warum beschäftigen sich die Wissenschaftler ausgerechnet mit dem Thema WM? Ganz einfach: Millionen von Fans werden das Ereignis weltweit begeistert verfolgen. STOCER ist die erste Prognosebörse, die für Händler aus aller Welt konzipiert wurde; der Web Auftritt wird in Deutsch, Englisch, Spanisch und Französisch verfügbar sein und wird von einer vierköpfigen Redaktion betreut, die vor und während der WM die Händler mit aktuellen Meldungen auf dem Laufenden hält.

Die Forscher führen die Händler spielerisch an die Funktionsweise von Börsen heran. Über das Thema »Fußball« lernen die Mitspieler, wie Angebot und Nachfrage den Aktienpreis bestimmen und wie sich durch geschickten An- und Verkauf der Wert des eigenen Depots steigern lässt. Auch Verluste lassen sich besser verkraften: Die Teilnahme an STOCER ist kostenlos, gehandelt wird mit virtuellem Geld. Den erfolgreichsten Händlern winken Sachpreise im Wert von mehreren tausend Euro. Schirmherr ist Bernd Hölzenbein, FIFA WM-Botschafter der Stadt Frankfurt und Weltmeister von 1974. Prof. Bernd Skiera, Inhaber der Professur für Electronic Commerce, forscht seit mehreren Jahren an virtuellen Börsen und gilt als einer der Experten auf diesem Gebiet. Christian Slamka

www.stoccer.de

NACH REDAKTIONSSCHLUSS +++ NACH REDAKTIONSS

Wahl der Vizepräsidenten

Die öffentliche Wahl der KandidatInnen für das Vizepräsidentenamt findet am

7. Juni um 14 Uhr c.t. in der Aula

Altes Hauptgebäude, Campus Bockenheim, Mertonstr. 17-21, statt.

Der Präsident schlägt gemäß § 46 HHG i. V. m. § 35 Wahlordnung der Johann Wolfgang Goethe-Universität die Wahl von vier Vizepräsidenten für eine Amtszeit von drei Jahren vor:

Prof. Dr. jur. Ingwer Ebsen, FB 01
Prof. Dr. phil. Andreas Gold, FB 05
Prof. Dr. rer. nat. Horst Stöcker, FB 13
Prof. Dr. rer. nat. Dr. med. habil. Werner Müller-Esterl, FB 16

Zu der universitätsöffentlichen Veranstaltung sind alle Angehörigen der Universität herzlich eingeladen.

UR



Weißsein in Literaturen

Forschungsschwerpunkt Afrika-Europa an der Universität Frankfurt

Der Überfall auf einen Deutsch-Afrikaner in Potsdam am Ostersonntag und die schrecklichen Vorfälle in den Vorstädten von Paris zu Beginn dieses Jahres haben einmal mehr den Blick der Öffentlichkeit auf ein zwar bekanntes, doch noch immer gerne ignoriertes Phänomen gerichtet: Europäer afrikanischer Herkunft und Afrikaner mit stetigem Wohnsitz in Europa sind ein Teil europäischer Gesellschaft. Die Notwendigkeit einer tief greifenden Reflektion über moderne europäische Gesellschaften, in denen kulturelle und religiöse Identität und Staatsbürgerschaft in Einklang gebracht werden müssen, rückt indes vermehrt in das öffentliche Bewusstsein.

An der Universität hat sich ein Afrika-Europa-Forschungsschwerpunkt herausgebildet, der sich in der Abteilung Neue englische Literaturen und Kulturen (NELK) am Institut für England- und Amerikastudien um die Professur von Prof. Frank Schulze-Engler gruppiert. Die voneinander unabhängigen Forschungsvorhaben werden von drei Nachwuchswissenschaftlerinnen getragen: Dr. Susan Arndt beschäftigt sich mit der Konzeption von Weißsein in Literaturen aus und über Afrika, Dr. Sabrina Brancato untersucht verschiedene Heimatkonstruktionen afrikanischer Autoren in englischer, italienischer und spanischer Literatur und die Repräsentation von afrikanischen Asylsuchenden in Literatur und den neuen Medien wird von Dr. Sissy Helff in einer transgenerischen Studie analysiert.

Dass in Europa Hautfarbe und Ethnizität zentrale Merkmale in der Konstruktion von sozialer Klassenzugehörigkeit darstellen, leitet Arndt von der Genese der Kategorie »Rasse«, die bis in die griechisch-römische Antike reicht, her. Darauf aufbauend liest sie

Rassismus als Diskurs, der sich durch die europäische Geistes- und Kulturgeschichte zieht. Dabei haben sich freilich historisch bedingte Transformationsprozesse ergeben, die mit anderen Herrschafts- und Diskriminierungsmustern zusammenfließen und auch zu problematischen »Relativierungen« geführt haben und noch immer führen. Für Arndt ist die kritische Weißseinsforschung, ausgehend vom Konzept des »racial turn« bedeutend, da so Rasse und Weißsein als historisches Konstrukt, als Mythos, soziale Position und Analyse-kategorie verstanden werden kann. Ein interessanter Aspekt ist hierbei sicherlich, dass Weißsein als Topos in Literaturen von schwarzen AutorInnen verhandelt wird. Mit dem Fokus auf Literaturen aus Afrika und den afrikanischen Diasporen wird dabei regional und geopolitisch ein gänzlich neuer Gegenstand der kritischen Weißseinsforschung erschlossen.

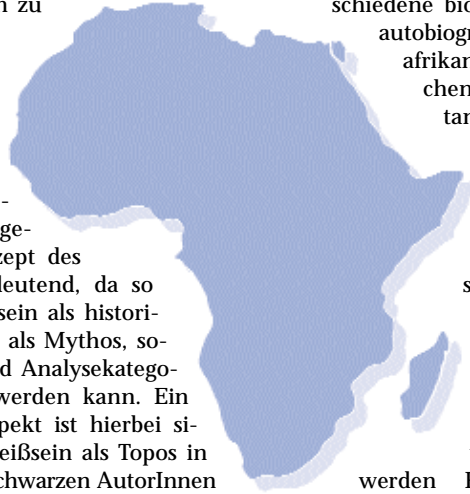
Einen Blick auf Repräsentation verschiedener Lebenswelten der afrikanischen Diaspora wirft Sabrina Brancato in ihrer komparatistischen Studie »Home, Exile and Multiple Belongings: African Migration Narratives in Europe« die durch Mittel der Europäischen Union finanziert wird. In dieser bemerkenswerten Arbeit untersucht die Wissenschaftlerin vergleichend englische, spanische und italienische Literatur afrikanischer Autoren, die ihre Heimatkonstruktionen im Spannungsfeld Ethnizität, Gender und Migrationserfahrungen ansiedeln und dabei häufig weitläufige Vorstellungen eines kultivierten Europas in Frage stellen. Das Spannungsfeld zwischen einem

kultivierten Europa und seinen vielfältigen sozialen, politischen aber auch kulturellen Grenzen wird in der interdisziplinär und transgenerisch angelegte Forschungsarbeit »Refugee Aesthetics: Textual Interconnection of Human Rights« von Sissy Helff in verschiedene biographische und autobiographische Werke afrikanischer Asylsuchender in Großbritannien analysiert. Die untersuchten Werke re-präsentieren, in Form exemplarischer Fallstudien, die Genres Biographie, Fotografie, Dokumentation, Webpage und Drama. Anhand von Beispielen werden Repräsentationsmuster herausgearbeitet, die das Bild afrikanischer Asylsuchender in zeitgenössischer afro-europäischer Kunst bestimmen.

Bemerkenswert ist, dass sich im Zuge dieser Projekte erste interdisziplinäre und auch transnationale Forschungszusammenhänge ergeben haben. Ein Beispiel dafür ist die internationale Afrika-Europa Konferenz »Transcultural Modernities: Narrating Africa in Europe«, die vom 1. bis 3. Juni an der Universität stattfindet und das erste gemeinsame Projekt des »European Network for Euro-African Studies« ist. Das Netzwerk, das an der Universität Frankfurt seinen Anfangspunkt nimmt, soll dann in weiten Schritten auch in das europäische Ausland getragen werden.

UR/Sissy Helff

Informationen:
Konferenz / Netzwerk unter <http://web.uni-frankfurt.de/fb10/ieas/abt/nelk/euro-afric/>



Europa zum Greifen nah

Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft erweitert internationale Kooperationen / Beitritt zum »European Joint Master in Performing Arts«

Der Aufwand ist groß – aber er lohnt sich! Dem Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft ist es gelungen, auch Dank unermüdlicher Unterstützung des International Office, in den letzten Jahren entschieden die internationale Vernetzung des Instituts voranzutreiben. Und das nicht nur auf studentischer Ebene, etwa im Rahmen der ERASMUS-Austauschmöglichkeiten nach Wales, Belgien, Frankreich, Spanien, Italien und in die Tschechische Republik.

In diesem Februar reiste Prof. Hans-Thies Lehmann nach Aberystwyth (Wales), um dort einen Intensivworkshop abzuhalten und die Lehrinhalte der Frankfurter Theaterprofessur vorzustellen. Das Interesse war groß, Lehrer und Studierende begeistert! Aber auch von der anderen Seite des Kanals kommen die Lehrenden. So wird der Dozent und Performance-Künstler Prof. Mike Pearson diesen – wie zukünftig jeden – Sommer ein studentisches Theaterprojekt anbieten, das dem Institut die Möglichkeit gibt, seinen praktischen Anteil am Veranstaltungsangebot noch zu erweitern. Ausländische Lehrende als dauerhafte Bereicherung des hiesigen Angebots – ein Zukunftsmodell! Denn: genug Inspiration von außen kann es nie geben. Während des Sommersemesters lehrt die DAAD-Gastdozentin Prof. Malgorzata Sugiera; ihre Seminare vermitteln zwischen Deutschland und Polen und zeigen kulturelle Traditionen zwischen den zeitgenössischen Theaterkulturen

beider Länder auf. Zugleich begehrt das Institut damit das deutsch-polnische Jahr, das den 15. Jahrestag des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages feiert und das initiiert wurde, um die Vielzahl der Projekte zwischen beiden Staaten ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken.

Das Institut greift damit auch eine Kooperation wieder auf, die vielleicht ebenfalls institutionell verankert werden könnte. Gastdozenturen erweisen sich dabei als hervorragendes Werkzeug, um sich gegenseitig wissenschaftlich »auf Herz und Nieren« zu prüfen, bevor weiterführende Kooperationen auf Instituts-ebene vereinbart werden. Solche Projekte sind natürlich nur durch die Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des International Office und externer Institutionen wie dem DAAD möglich.

Ein weiterer wichtiger Schritt in Richtung Europäisierung, der sich bereits auf institutioneller Ebene abspielt, war der Beitritt zum »European Joint Master in Performing Arts« im vergangenen Wintersemester. 15 Universitäten in Europa haben sich zum Ziel gesetzt, die Lehre verschiedener Masterprogramme an den Partneruniversitäten so zu verschränken, dass zusätzlich

zum heimischen Master-Abschluss eine weiterführende internationale Qualifikation erworben werden kann – für die Studierenden des »Master of Arts in Dramaturgy« ein unschätzbarer Vorteil auf dem internationalen Arbeitsmarkt. Nachdem die ersten mutigen Studierenden bereits im Februar 2006 an einem Intensivworkshop in La Coruña (Spanien) teilgenommen haben, studieren sie in diesem Sommersemester bereits für ein Semester an der gewählten Partneruniversität.

Während die Kulturszene nicht mehr national begrenzt ist, wird es immer wichtiger, die kulturellen Hintergründe anderer Länder in die Lehre zu integrieren und einen Umgang mit dem »Fremdverstehen« zu vermitteln. Und was bringt die Zukunft? Ein Gastvortrag von Prof. Fiorentino aus Rom (Universität Roma Tre) ist in Vorbereitung, neue Studierende werden dieses Jahr am europäischen Master-Programm teilnehmen, die ersten schreiben ihre Abschlussarbeiten, und neue ERASMUS-Stipendiaten für verschiedene europäische Universitäten wollen betreut sein – zu tun bleibt genug!

Jennifer Ellerts



Migration und Stadt

Forschungsschwerpunkt »Europäische Stadt- und Regionalentwicklung« widmet sich sozialen Fragestellungen

Erst vor wenigen Tagen haben sich die Innenminister der Länder auf der Zugspitze auf ein gemeinsames Verfahren bei der Einbürgerung von Ausländern geeinigt. Die Debatten im Vorfeld zeigten, wie kontrovers die Diskussionen zum Thema Einwanderung in Politik, Verwaltung und Wissenschaft geführt werden. In einer global vernetzten Stadt wie Frankfurt, in der fast jeder dritte Einwohner Nicht-Deutscher ist, stellt sich die Frage nach den Herausforderungen der internationalen Zuwanderung für die Stadtentwicklung in ganz besonderem Maße.

In dem interdisziplinären Lehr- und Forschungsschwerpunkt »Europäische Stadt- und Regionalentwicklung« kooperieren seit mehr als fünf Jahren Wissenschaftler aus den Gesellschaftswissenschaften, der Humangeographie, Kulturanthropologie und Rechtswissenschaft. Die Zusammenarbeit umfasst gemeinsame Forschungsprojekte zu Herausforderungen der globalen Welt in Stadt und Region und die Ausrichtung von Tagungen und Vorlesungsreihen, um den Dialog mit Experten aus der Praxis anzuregen. Seit vielen Jahren stimmen die beteiligten Fächer darüber hinaus ihre Lehraktivitäten ab. Ein gemeinsames Studienprogramm soll den Studierenden dabei interdisziplinäres Arbeiten und Denken am Thema »Stadt und Region im globalen Zeitalter« vermitteln. So eignen sich die Teilnehmer nicht nur die theoretischen Grundsätze zur Stadtforschung an, sondern erarbeiten in Projektarbeit auch Lösungsvorschläge für brennende soziale Probleme in Frankfurt und der Rhein-Main-Region. Dabei können sie ein Zusatzzertifikat über die fachliche Qualifikation im Bereich der »Europäischen Stadt- und Regionalentwicklung« erwerben. Dies soll ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern.

Die Problematik internationale Zuwanderung und Stadtentwicklung griff die vom interdisziplinären Studien- und Forschungsschwerpunkt »Europäische Stadt- und Regionalentwicklung« organisierte Tagung »Städte in Bewegung – Migration als (trans-) lokale Herausforderung« auf. Mit mehr als 100 TeilnehmerInnen – Wissen-

schaftler und zahlreiche Experten aus der Region – konnte vor allem der Dialog zwischen Universität und den Akteuren »vor Ort« in Gang gesetzt werden. Fazit: Die Wechselwirkungen von Globalisierung, Europäisierung sowie transnationalen Politik- und Migrationsverflechtungen haben die Rahmenbedingungen für städtische Entwicklungen nachhaltig verändert. Migration und ihre Folgen äußern sich dabei zwar stets lokal, sie kann in einer global vernetzten Welt nur vor der Folie überregionaler Strukturen angemessen betrachtet werden. Wie die Diskussionen zeigten, steht die konkrete Integrationspolitik dabei immer noch vor zahlreichen Hindernissen – nicht nur in Politik und Verwaltung, sondern auch in den Köpfen der Menschen: Migration ist in Deutschland stärker als in vielen Nachbarländern negativ belegt, was in oft unüberwindbaren Schranken für Ausländer bei der Suche nach Arbeit oder Wohnungen markant zu Tage tritt. Netzwerke unter Migranten, die zum Beispiel zur gegenseitigen Unterstützung in sozialen Aspekten dienen, werden häufig dem Verdacht gleichgesetzt, sich in sogenannte »Parallelgesellschaften« abspalten zu wollen. Die Erkenntnisse der aktuellen Forschungsprojekte aus den vier beteiligten Fachbereichen der Universität tragen zu einem besseren Verständnis des komplexen Zusammenhangs von Stadt, Region und Einwanderung bei. Als gemeinsames Fazit der interdisziplinären Sichtweisen kann konstatiert werden, dass in einer international geprägten urbanen Gesellschaft einhergebrachte Konzepte und Stereotype über das vermeintlich »Andere« neu gedacht werden sollten. Das Thema »Migration und Stadt« wird auch weiterhin die Arbeit der »Europäischen Stadt- und Regionalentwicklung« prägen. Dabei wird es vor allem darum gehen, die international vergleichende Perspektive zu schärfen. Am 23. Mai um 18 Uhr spricht Wolfgang Neumann vom Deutsch-Französischen Institut zu den aktuellen Entwicklungen in den französischen Vorstädten unter dem Titel »Integration gescheitert? Stadtpolitik in Frankreich« (Ort: Institut für Humangeographie, Robert-Mayer-Str. 8, Raum 302).

Michael Janoschka

Neues Institut – neuer Standort

Die Humangeographie orientiert sich auch räumlich neu

Das neue Institut für Humangeographie (IfH) entstand am 1. Januar 2006 aus einer Fusion des Instituts für Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung, des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeographie und des Instituts für Didaktik der Geographie. Dieser Zusammenschluss wurde nun auch räumlich vollzogen: Seit Anfang Mai hat das Institut und seine Bibliothek neue Räumlichkeiten in der Robert-Mayer-Str. 6-8 bezogen; vorher war dort der Fachbereich Physik untergebracht.

Die Fusion und räumliche Konzentration soll vor allem der interdisziplinären Zusammenarbeit in Forschung und Lehre sowie den Studierenden zugute kommen:

- Das Institut für Humangeographie forscht theoriegeleitet zur Transformation ökonomischer und sozialer Beziehungen im Zuge der anhaltenden Globalisierung der Lebensverhältnisse. Mit diesen Forschungsschwerpunkten baut das Institut die bisherigen Kernkompetenzen im Bereich der Wirtschaftsgeographie und geographischen Stadtforschung systematisch aus. Besonders der Standort Frankfurt qualifiziert für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Globalisierungsprozessen und gesellschaftlichem Wandel in Metropolitanregionen.

- Im Bereich der Lehre startet das Institut zum Wintersemester 2006/07 einen humangeographisch orientierten Bachelor Geographie. Im Mittelpunkt des Studiums stehen die Themenfelder Globalisierung sowie wirtschafts- und sozialgeographische Metropolenforschung und damit die Verknüpfung von Lehre und wissenschaftlichen Kernkompetenzen. Um die Studierenden noch besser auf das Berufsleben vorzubereiten, wird großer Wert auf eine zeitgemäße methodische Ausbildung (GIS, EDV, etc.) und die Vermittlung berufsrelevanter Schlüsselqualifikationen gelegt. In der Erarbeitung befinden sich forschungsorientierte Masterstudiengänge. Im Sommersemester veranstaltet das Institut jeweils dienstags um 16 Uhr in Raum 302 ein Kolloquium, in dem laufende Forschungsprojekte von Wissenschaftlern und Studierenden diskutiert werden.

Michael Janoschke

Informationen: Tel.: 798 -22404/-23592; www.humangeographie.de



Hieß Bad Homburg einst Dietigheim?

Frankfurter Archäologen entdecken früheste Siedlungsreste unter der ältesten Burg auf dem Schlossgelände von Bad Homburg

Ausgrabungen und Prospektionen von Wissenschaftlern der Universität Frankfurt auf dem Schlossgelände von Bad Homburg, die im September 2005 begannen und Ende April 2006 in einem wichtigen Teilbereich abgeschlossen wurden, könnten das in letzter Zeit heiß diskutierte Rätsel der frühen Wurzeln der Stadt einer überraschenden Lösung zuführen.

Über 300 Jahre gehen die Vermutungen über die Siedlungswurzeln Bad Homburgs auseinander: War die Keimzelle der Stadt das in der Zeit Karls des Großen im Jahr 782 schriftlich genannte Dorf Tiedenheim, und lag dieses im Bereich des heutigen Homburger Ortsteils ›Dietigheim im Tal‹ im Bereich des Mussbaches oder wurde auf dem heutigen Stadtgebiet erst in der Zeit von Kaiser Friedrich Barbarossa gesiedelt, nachdem Wortwin von Hohenberch um 1180 hier eine Burg erbaute?

»Das alte Dietigheim der Karolingerzeit hat nicht auf dem Teil Bad Homburgs gelegen, der bis heute als ›Dietigheim im Tal‹ bekannt ist. Mittelalterliche Aktivitäten sind hier nicht vor dem 13./14. Jh. zu belegen.« So lautete die überraschende Botschaft, die der Leiter des Bad Homburg-Projekts, Prof. Joachim Henning, Institut für Archäologische Wissenschaften, im Ergebnis einer ersten Frankfurter Forschungskampagne im Jahr 2001 mitteilen konnte; an ihr wirkten Geographen und Botaniker aus Frankfurt – Prof. Heinrich Thiemeyer, Dr. Arie J. Kalis und Dr. Astrid Schweizer –, das Radiokarbonlabor der Universität Erlangen und das University College London (Mikromorphologie) maßgeblich mit. Bedeutende Hilfe leistete die Stadt Bad Homburg. Das klare, interdisziplinär gewonnene Resultat deckt sich mit dem durch Dr. Astrid Krüger, heute Stadtarchivarin in Bad Homburg, im Rahmen des Projektes durchgesehenen Schriftquellen. Auch diese berichten etwa seit dem 13., mit Sicherheit aber ab dem 15. Jahrhundert von einer Tallage Dietigheims beziehungsweise eines seiner

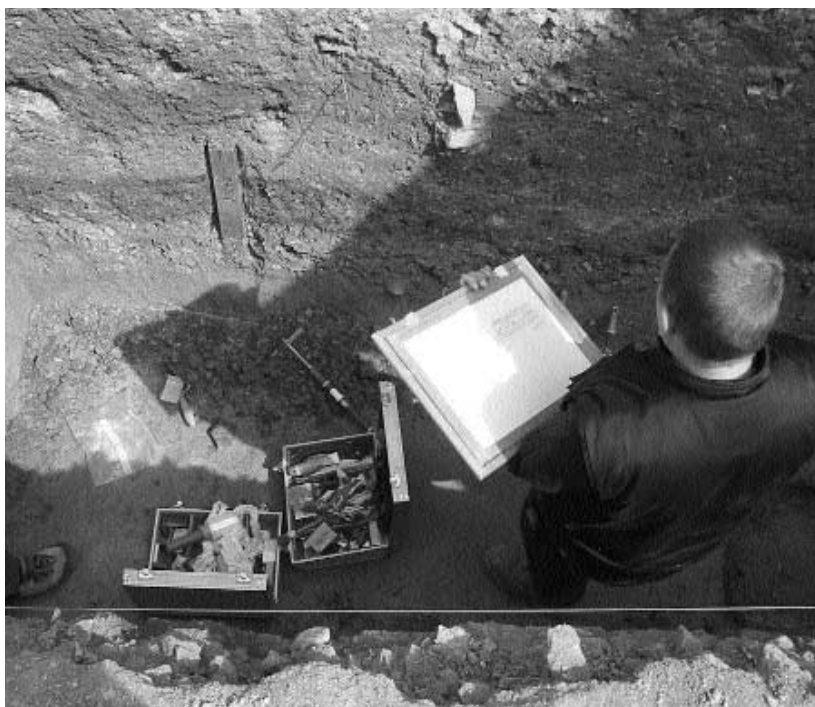


Foto: Henning

Teile unterhalb der Burg. Das archäologische Ergebnis hat für Aufregung gesorgt: Wurde das Dorf Dietigheim erst im Gefolge des Burgenbaus von irgendwoher an den ›Hohenberch‹ herangezogen, seine Bewohner umgesiedelt? War es überhaupt korrekt, 1987 das 1200-jährige Stadtjubiläum gefeiert zu haben? Der Bad Homburger Lehrer und Leiter der freien Archäologie-AG, Rüdiger Kurth, hatte dies seit längerem angezweifelt.

Erneut hat nun die Universität Frankfurt ihr Forschungspotenzial in Bad Homburg eingesetzt und wurde dabei durch Archäologie-AG, die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen und die Stadt Bad Homburg tatkräftig unterstützt. Die Frankfurter Archäologen legten einen Grabungsschnitt auf dem oberen Hof des Schlosses von Bad Homburg an. Zuvor waren in Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Institut für Geowissenschaften, Fachinheit Geophysik, Teile des Schlossgeländes nach älteren Baustrukturen, insbesondere steinernen Vorgängerbauten des heutigen Schlosses, abgesucht worden; der Uni-

Report berichtete in Ausgabe 7 / 2005. Aber die Grabungen galten noch älteren, wahrscheinlich in Fachwerktechnik errichteten Anlagen, deren Existenz schon in den 1960-er Jahren durch den Bauforscher Binding vermutet wurden. Die gewählte Grabungsstelle erwies sich als goldrichtig. In rund 1,50 m Tiefe stieß man auf die Reste eines abgebrannten Gebäudes, und einige beim Brand zerstörte Gefäße, deren Scherben sich fast vollständig fanden, datieren dieses Ereignis etwa in den Verlauf des 13. Jahrhunderts. Die aufwändige Bauweise der Anlage unterscheidet sich von zeitgleichen bäuerlichen Konstruktionen und kann durchaus mit dem niederadeligen Milieu verbunden werden. Hier wird man vielleicht Bindings Deutung als Turmburg in Fachwerkbauweise folgen können. Nahe liegend ist auch eine Verbindung mit Wortwin von Hohenberch, dessen Anwesen noch deutlich vor 1250/1260 in die Hände des Eppsteiner Adelsgeschlechtes gelangt ist. Dabei scheinen die Schriftquellen eher einen friedlichen Besitzwechsel nahe zu legen. Doch in

Unterirdisch: Für weitergehende naturwissenschaftliche Analysen werden Brandreste eines frühen Fachwerkbbaus des 12./13. Jahrhunderts im Ausgrabungsschnitt auf dem Homburger Schloss dokumentiert und beprobt

Verortung: Die Ausgrabungen erfolgten in der Nähe des Weißen Turmes im oberen Schlosshof. Er ist das einzige oberirdisch erhaltene Bauelement der mittelalterlichen Burganlage von Bad Homburg und bereits auf der ältesten Ansicht von 1605 zu sehen



welchem Zustand war das Anwesen Wortwins bei der Übergabe? War es vielleicht bereits zuvor Opfer eines lokalen Konfliktes geworden? Oder geschah dies erst nach der Übergabe? Man hofft, durch Serien von 14-C-Datierungen den Zeitpunkt der Errichtung des Fachwerkbbaus weiter eingrenzen zu können. Außerdem sollen mikromorphologische Analysen Aufschluss über Lebens- und Wirtschaftsaktivitäten in der vermuteten Turmburg des 12./13. Jahrhunderts erbringen. Ralf Gröninger, der die Grabungsarbeiten am Ort geleitet hat, und Oliver Wegener vom Institut für Bodenkunde Frankfurt haben dafür eine humose, als alte Holzbohlenoberfläche gedeutete Schicht über einer sorgfältig

angelegten Grundierung aus Grünschiefergrus beprobt.

Die größte Überraschung war allerdings, dass unter diesen Bauresten des 12./13. Jahrhunderts eine Kulturschicht zum Vorschein kam, die die typischen Merkmale wie Pfostenbauten und Gruben einer ländlichen Siedlung aufweist. Diese Ansiedlung muss zu einer bislang noch unbekannteren Zeit vor der Errichtung des abgebrannten Fachwerkbbaus am gleichen Ort existiert haben. Es ist noch zu früh, zu entscheiden, ob diese Spuren vielleicht zu einer alten prähistorischen Siedlung gehören oder der Errichtung des Fachwerkbbaus nur kurz vorhergingen. Auch kann nicht ausgeschlossen werden, dass gerade die Reste des älteren Dietigheim selbst sind, erbaut vielleicht ursprünglich in dieser schönen Lage, bis der neue Landadel des 11./12. Jahrhunderts beziehungsweise die Territorialherren der folgenden Zeit den Platz mehr und mehr für ihre Zwecke requirierten und die Bauern ›ins Tal‹ drängten. Spannend ist daher, ob die anstehenden Analysen der Siedlungsschicht durch Botaniker der Universität Frankfurt, Dr. Arie J. Kalis, und des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen in Wiesbaden, Dr. Angela Kreuz, noch Pflanzenpollen oder Großreste erschließen können, die auch zeitliche Hinweise liefern. Das endgültige Urteil wird aber wohl von einer Serie von 14-C-Datierungen zu erwarten sein. Spätestens am Ende des Sommersemesters wird man dann wissen, ob das Rätsel um Dietigheim eine überraschende Aufklärung finden könnte, ob nämlich vielleicht Homburg selbst ursprünglich Dietigheim hieß und erst später den vom Ortsadel für die neue Burg zugeschnittenen Namen ›Hohenberch/Homburg‹ auf sich übertrug und seine dörfliche Vergangenheit mit dem alten Namen schrittweise ›ins Tal‹ verlagerte. Entweder kann die Stadt Bad Homburg dann mit viel größerer Gewissheit als bisher auf eine über 1200-jährige Ortsgeschichte verweisen oder die Suche nach dem alten Dietigheim muss fortgesetzt werden.

Joachim Henning

Kultivierung der Streitkultur

Im Goethe-Debattierclub üben sich Studierende in der Kunst der freien Rede

Studiengebühren oder demografischer Wandel, verkaufsoffener Adventssonntag oder Einbürgerungstest – die Studierenden im Goethe-Debattierclub haben immer eine Meinung. Kein Thema, aus dem sie nicht eine spannende Debatte machen. In Rede und Gegenrede gehen die Argumente hin und her. Am Ende siegt: die Rhetorik.

Seit dem Sommersemester 2003 gibt es an der Universität Frankfurt den Goethe-Debattierclub. Hervorgegangen aus einer Initiative von Studierenden der Wirtschaftswissenschaften ist die Gruppe längst bunt gemischt. »Es ist interessant zu sehen, wie die Leute aus unterschiedlichen Fachbereichen an die Sachen rangehen«, sagt Alexander Kolz, der in Jura promoviert. »Jeder bringt seinen Standpunkt in die Debatte ein. So habe ich zum Beispiel mal die Spieltheorie der Wirtschaftswissenschaftler kennengelernt«, erzählt der Jurist. Und setzt hinzu: »Das ist so, wie ich mir Universität eigentlich immer vorgestellt habe.« Alexander stieß vor zweieinhalb Jahren zum Goethe-Debattierclub. »Damals stand meine mündliche Prüfung an, und ich wollte mich eigentlich nur wieder ein bisschen in Form bringen. Dann hat es mir so viel Spaß gemacht, dass ich dabei geblieben bin.«

Der Spaß steht auch für Abel Schumann im Vordergrund. »Das Debattieren ist wie ein Sport. Die Regeln sind die Spielregeln für die Sportart«, erklärt der 24-jährige. Das Debattieren nach Regeln habe nichts mit ›Traditionspflege‹ zu tun, betont der VWL- und Politikstudent, der im vergangenen Jahr AStA-Vorsitzender war. Zwar debattieren die Studierenden in altherwürdigem Ambiente – die wöchentlichen Treffen finden im holzvertäfelten Alten Senatssaal der Universität statt – doch die elitären Allüren, die in manchen universitären Debattierclubs gepflegt werden, sind ihre Sache nicht.

Da versteht es sich von selbst, dass es in den Debatten nicht immer ganz ernsthaft zugeht. Je kühner die Position, desto größer die rhetorische Herausforderung. Zeigt sich die Kunst der freien Rede doch gerade darin, auch einen exotischen Standpunkt mit Esprit und Eloquenz zu verteidigen. Man sieht den studentischen Debattierer förmlich den Schalk im Nacken sitzen, wenn sie die Argumente der gegnerischen Seite genüsslich zerpfücken, Inkonsistenzen in der Beweisführung schonungslos aufdecken und auch schon mal mit einem augenzwinkernden Seitenhieb die moralische Integrität des Gegenredners in Frage stellen. Wird es allzu turbulent, schwingt der ›Präsident‹ den Hammer



Foto: Kausch

und ruft die Redner zur Ordnung zurück. Denn ›gestritten‹ wird streng nach Regeln.

Die Frankfurter Studierenden folgen den Regeln der Offenen Parlamentarischen Debatte. Danach sind zwei Lager vorgesehen: Regierung und Opposition. Beide bestehen aus jeweils drei Rednern, die versuchen müssen, die Gegenseite und das Publikum kraft besserer Argumente und mit rhetorischem Geschick von ihrem Standpunkt zu überzeugen. Die Regeln sehen vor, dass die Regierung die zur Debatte stehende Entscheidungsfrage bejaht, die Opposition sie verneint. Die Reihenfolge der Redner, die Redezeit und die Gelegenheit zu Zwischenfragen und -rufen sind genau festgelegt.

Ein Zwischenruf darf zum Beispiel höchstens sieben Wörter lang sein. Über die Einhaltung der Regeln wacht der Präsident. Er leitet die Debatte, ist unparteiisch und diskutiert selbst nicht mit.

Sieben Minuten Redezeit stehen den drei Rednern der beiden Parteien jeweils zu. Die erste und die letzte Minute sind ›geschützte Redezeit‹, die nicht durch Zwischenfragen unterbrochen werden darf. »Sieben Minuten frei zu sprechen halten Anfänger meistens nicht durch«, sagt Eva Schneider. Die Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ist von Anfang an dabei. Man müsse erst lernen, so lange frei zu sprechen und auch, sich das Heft nicht

von den Zwischenrednern aus der Hand nehmen zu lassen. Aber auch hier macht Übung den Meister. »Man gewinnt schnell an Souveränität und Selbstsicherheit«, weiß Eva, die zusammen mit Alexander den Goethe-Debattierclub organisiert.

Wer welche Rolle übernimmt, wird ausgelost. »Da ist die Überraschung hinterher oft groß, wenn ein Redner eine ganz andere Meinung hat, als er vorher in der Debatte vertreten hatte«, erzählt Alexander. Denn nach dem Ende der ›offiziellen‹ Debatte ist noch nicht Schluss. Beim gemeinsamen Bier in der Kneipe wird oft noch lebhaft weiterdiskutiert.

Bislang ist der Goethe-Debattierclub eine eher kleine Gruppe. »Neue Teilnehmer sind jederzeit herzlich willkommen«, sagt Alexander. Die Gruppe trifft sich immer dienstags um 18.30 Uhr. Besonders freuen sich die Organisatoren, wenn mehr Geisteswissenschaftler, Naturwissenschaftler und Mediziner von den anderen Uni-Standorten den Weg zu den Debatten auf dem Campus Bockenheim finden. Zur Zeit sind die Wirtschaftswissenschaftler und Juristen etwas überrepräsentiert. »Je heterogener die Gruppe«, meint Alexander, »desto erfrischender!«

Barbara Kausch

Informationen:
<http://user.uni-frankfurt.de/~debatte>



Studentische Nachfrage weiter steigend

Erfolgreiche Premiere der Winterschule Chemie

Auch zum Sommersemester ist die Nachfrage nach einem Chemiestudium unter den Studienanfängern ungebrochen. Die aktuellen Immatrikulationszahlen belegen gegenüber dem Vorjahr nochmals einen ansteigenden Trend. »Wir haben einen attraktiven Bachelor- und Master-Studiengang Chemie konzipiert, der von den Studienanfängern sehr gut angenommen wird,« erläutert Prof. Ernst Egert. Er war als Vorsitzender des Lehr- und Studienausschusses Chemie federführend an der Entwicklung des konsekutiven Studiengangs beteiligt und führt weiter aus: »Die vielfach geäußerten Befürchtungen, Abiturienten würden sich zunehmend auf Studienorte konzentrieren, die noch das Diplom als Abschluss anbieten, haben sich nicht bestätigt.«

Dies dürfte aber auch auf unsere neuartigen Aktivitäten zurückzuführen sein, wie etwa die erstmals angebotene Winterschule Chemie«, konstatiert Prof. Harald Schwalbe, Dekan des Fachbereichs Biochemie, Chemie und Pharmazie. So machten sich 41 Studierende und 7 Professoren, Betreuerinnen und Betreuer Ende des Wintersemesters auf nach Aigen in die Steiermark, um für eine Woche Chemie zu büffeln. Und das nicht zu knapp: Mindestens sieben Stunden waren täglich zu absolvieren. Nach so viel Arbeit durfte das Vergnügen auch nicht fehlen. Gemeinsame Rodel- und Skiausflüge gehörten

ebenso zum Programm wie ein Besuch in der berühmten Bibliothek des Klosters Admont. Alle Chemiestudenten aus den Bachelor und Lehramtstudiengängen konnten sich anmelden, etwa ein Drittel der Erstsemester nahm das Angebot spontan wahr. Dank Spenden und eines Stipendiensystems konnten die Kosten erträglich gestaltet werden. Nebenbei hatten die Studierenden Gelegenheit, ihre Kommilitonen und die Professoren kennen zu lernen, lebten sie doch gemeinsam unter einem Dach im Schloßchen am Putterer See.

Nach dem Vorbild der Frankfurter Pharmazeuten, die schon seit langem Winter- und Sommerschulen zur Vorbereitung auf die externen Prüfungen im Pharmaziestudium anbieten, ist diese Idee für eine Winterschule der Chemie entstanden. Das Konzept entstand nach langer Diskussion unter den Professoren. »Wir entschieden uns, so früh wie möglich den Kontakt zu den Studierenden aufzubauen, gerade um nicht unmittelbar den Prüfungsstoff durchzuackern, sondern allgemeiner das Thema Chemie in seiner Faszination mit den Studenten zu erarbeiten. Also nicht nur Prüfungsstoff, sondern die chemische Allgemeinbildung sollte gefördert werden – in der Hoffnung, dass die Studierenden dann auch das Pflichtprogramm besser bestehen«, erläutert Prof. Schwalbe.

Die Professoren der Anorganischen Chemie (Prof. Kolbesen und Prof. Wagner), der Organischen (Prof. Göbel, Prof. Rüping und Prof. Schwalbe) und der Physikalischen Chemie (Prof.

Stock und Prof. Wachtveitl) hatten vor Augen, möglichst früh, also im ersten Semester, und möglichst spielerisch, also mit vielen Übungen und in kleinen Gruppen, in die unzähligen spannenden Aspekte der Chemie einzuführen. So wurde erarbeitet, was Methan mit Tsunami zu tun hat, wie die komplexen Formen von Schneeflocken entstehen, wie Biominalisierung zustande kommt, wie man Halbleitersilicium und Mikroelektronik-Chips herstellt, wie Gasteilchen sich verhalten, allein und im statistischen Mittel, wie Cyclohexan und Benzol aussehen und wie dieses Wissen am Ende ermöglicht, die Struktur der DNA-Doppelhelix selbst am Molekülmodell zu bauen.

Die Studierenden begriffen, dass die Chemie eine Querschnittswissenschaft ist, die Aspekte von den Material- bis zu den Biowissenschaften umfasst. Das Studium legt durch die solide Ausbildung einerseits in Chemie, aber auch in Mathematik, Physik, Quantenmechanik und Biochemie die nötigen Grundlagen, um später kreativ Forschungsfragen anzugehen.

Die Eindrücke dieser ersten Winterschule und die durch die Studierenden durchgeführte Evaluation waren überwältigend positiv: Das Experiment, dessen Ausgang ungewiss war, wird so zur festen Einrichtung der Chemieausbildung in Frankfurt werden und alle Beteiligten sind sich einig, dass ein weiterer Schritt hin zu einer nachhaltigen Stärkung der Chemieausbildung gelungen ist.

Sabine Monz

NACH REDAKTIONSSCHLUSS +++ NACH REDAKTIONSSCHLUSS

Geteilte Meinungen

Ankündigung der Einführung von Studiengebühren zum Wintersemester 2007/08 / Studierenden-Vollversammlung



Foto: Kuch

High noon auf dem Campus Bockenheim: seit der Vollversammlung am 10. Mai befindet sich die Studierendenschaft offiziell im aktiven Widerstand gegen die Gebührenpläne der Landesregierung

An den Hochschulen des Landes sollen vom Wintersemester 2007/08 an erstmals allgemeine Studienbeiträge von 500 Euro je Semester eingeführt werden. Diesen Beschluss des Landeskabinetts gab der Hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts, am 5. Mai bekannt.

Die Studienbeiträge, so Corts, kämen den Hochschulen zugute, und zwar zusätzlich zur staatlichen Finanzierung, die in ihrem Volumen durch den Hochschulpakt bis einschließlich 2010 festgeschrieben ist. Sie würden zu einer Erhöhung der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel um rund zehn Prozent führen. »Die nur so mögliche erhebliche Steigerung der Qualität der Lehre, insbesondere der Betreuungsintensität, setzt die Hochschulen des Landes in die Lage, ihre gute Position

im nationalen und internationalen Wettbewerb nicht nur zu erhalten, sondern weiter zu verbessern«, hob Corts hervor.

Seit dem 10. Mai, so eine Information des ASTa, befindet sich die Studierendenschaft der Universität offiziell im aktiven Widerstand gegen die geplante Einführung von Studiengebühren. ASTa-Vorsitzende Verena Vay rief die Studierenden auf, geschlossen der Landesregierung deutlich zu machen, dass es ihnen ernst mit dem Widerstand sei. Der stellvertretende ASTa-Vorsitzende Mike Josef wertete den anschließenden spontanen Demonstrationzug in die Innenstadt als kleine Zeichen der Protestbereitschaft: »Koch und Corts werden sich wünschen, niemals auch nur einen Gedanken an Studiengebühren verschwendet zu haben.« UR

Positives Echo

Auswertung des UniReport Lesertests / Zustimmung zu Themenpalette und Verständlichkeit

In der Ausgabe vom Dezember 2005 hatte die Redaktion, Sie, verehrte LeserInnen, mit einem Fragebogen aufgefordert, ihre (Un)Zufriedenheit mit dem UniReport zu artikulieren.

Insgesamt hatte die Redaktion 16 Fragen gestellt und dabei Themenkomplexe wie Gestaltung, Inhalte, Umfang und Verständlichkeit der Beiträge abgefragt.

MitarbeiterInnen der Universität (Angestellte) und Studierende stellen demnach das Gros der Leserschaft, aber auch Lesergruppen außerhalb der Universität waren vergleichsweise stark vertreten.

62,5 Prozent der Leser spricht die Gestaltung des UniReport an; 21 Prozent finden ihn nicht bunt genug; 8 Prozent hingegen zu bunt. Immerhin ein Drittel fühlen sich durch die Gestaltung zum Lesen animiert. Ein eben so großer Prozentsatz liest den UniReport regelmäßig; 58 Prozent lesen ihn gelegentlich und 12,5 Prozent archivieren ihn sogar.

Knapp 80 Prozent der LeserInnen sind mit dem Umfang zufrieden; 58 Prozent halten die Zahl der Ausgaben für angemessen; immerhin ein knappes Drittel der LeserInnen würde eine monatliche Erscheinungsweise, also auch während der vorlesungsfreien Zeit, bevorzugen.

Knapp 55 Prozent der LeserInnen bewerten die Themenpalette als repräsentativ; 21 Prozent finden sie zu unausgewogen. So wurden zu viele Themen über Jura und Gesellschaftswissenschaften kritisiert, wohingegen Themen zur Philosophie oder Kunst vermisst werden. Andererseits empfinden immerhin 42 Prozent die Informationen aus den Fachbereichen als angemessen; 54 Prozent wünschen sich mehr Informationen.

Über 58 Prozent sind mit dem Umfang der Textbeiträge einverstanden; und die Hälfte der LeserInnen ist auch mit

Aktualität und Verständlichkeit zufrieden. 25 Prozent der LeserInnen bewerten die Kontaktmöglichkeiten als wichtig und ebenso viele nutzen sie regelmäßig. Die sprachliche Qualität des UniReports wird als angemessen und verständlich bewertet.

Inhaltlich werden vor allem mehr Beiträge über Lehre und Studium (58%), Fort- und Weiterbildung (54%) und über Personalien, etwa neue ProfessorInnen, aber auch Klatsch, gewünscht (42%).

Auch mehr Informationen aus allen Fachbereichen, vor allem Geisteswissenschaften und Sprachwissenschaften, (kritische) Beiträge zur Umgestaltung der Universität und Forschungs-

berichten der LeserInnen nur zuzurufen, entsprechende Beiträge zu platzieren.

Lediglich 16 Prozent der LeserInnen vermissen den ausführlichen Veranstaltungskalender, der zum vergangenen Wintersemester abgeschafft wurde. Die Redaktion wertet dies als Zeichen der Akzeptanz, mit dem Veranstaltungskalender auf einen Mix aus ausgewählten Hinweisen und Online-Informationen zu setzen.

Der UniReport wird als Medium zur Platzierung von Beiträgen gesehen: So regen Hochschullehrer, Mitarbeiter und Studierende zur Platzierung von Beiträgen an; immerhin 8 Prozent der LeserInnen liefern selbst regelmäßige Beiträge.

Jeweils 50 Prozent der LeserInnen werten den UniReport als Imageträger bzw. Medium der internen Berichterstattung und sind – ohne nähere Spezifizierung – der Ansicht, dass der UniReport ein ausbaufähiges Medium ist. Hierzu könnten Wünsche nach mehr mitarbeiterbezogenen bzw. Informationen für Studierende gewertet werden, während diese andererseits und richtigerweise auch in den entsprechenden Medien UniIntern bzw. der ASTa-Zeitung erwartet und nachgelesen werden.

Die Redaktion bedankt sich bei allen EinsenderInnen sehr herzlich für das Zurücksenden des Fragebogens und ruft alle LeserInnen dazu auf, dem UniReport durch das Zuliefern entsprechender Beiträge das gewünschte Profil zu geben. Die Redaktion jedenfalls freut sich über kritische und lobende Zuschriften, Anregungen und natürlich viele Beiträge, gleich welcher Natur.

Die GewinnerInnen der fünf Einkaufsgutscheine im UniShop sind unterdessen ermittelt und per E-Mail benachrichtigt worden. Die Redaktion bedankt sich noch einmal ganz herzlich beim UniShop für die großzügige Gewinnspende.

rb/Jessica Kuch

UniReport

beiträge aus den Fachbereichen, aber auch Präsentationen herausragender HochschullehrerInnen und MitarbeiterInnen in den Instituten und Abteilungen würden die LeserInnen interessieren.

Weitere Wunsch-Themen: Der Umzug der Universität, Partnerschaften mit ausländischen Hochschulen und studentische Belange. Dies korrespondiert mit dem Wunsch nach kritischen Beiträgen bzw. reflektierender Austausch zwischen UniReport und ASTa Zeitung: Der UniReport lese sich wie ständiges Eigenlob; kritische Stimmen von Angestellten oder Studierenden kämen zu kurz. Kontroverse Meinungsäußerungen sind daher ebenso ein Wunsch wie eine Leserbriefseite (knapp 38%). Hierzu ist anzumerken, dass es diese Rubrik (»Meinungen«) seit einigen Jahren zwar gibt, sie jedoch mangels (kritischen!) Zuschriften leider nicht in jeder Ausgabe bedient werden kann. Hier kann die Redakti-

Geld vom Land

Das Land wendet für seine fünf Universitäten, fünf Fachhochschulen und zwei Kunsthochschulen zur Zeit laut Hochschulpakt 2006 rund 1,2 Milliarden Euro auf. Allgemeine Studiengebühren von 500 Euro je Semester bringen den Instituten darüber hinaus schätzungsweise folgende Netto-Mehreinnahmen: Technische Universität Darmstadt 14 Millionen, Universität Frankfurt 28,6 Millionen, Universität Gießen 18 Millionen, Universität Kassel 13,5 Millionen, Universität Marburg 15,75 Millionen, Hochschule Darmstadt 8,9 Millionen, Fachhochschule Frankfurt 7,2 Millionen, Fachhochschule Fulda 3,8 Millionen, Fachhochschule Gießen-Friedberg 7,8 Millionen, Fachhochschule Wiesbaden 7 Millionen, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt 585.000 Euro, Hochschule für Gestaltung Offenbach 513.000 Euro.

Bei der Einführung eines allgemeinen Studienbeitrags ist der Gesetzgeber an Artikel 59 der Hessischen Verfassung vom 1. Dezember 1946 gebunden, wonach das Studium an den Hochschulen des Landes »unentgeltlich« ist. Satz 4 dieses Artikels ermächtigt ihn aber ausdrücklich, ein angemessenes Entgelt einzuführen, »wenn die wirtschaftliche Lage des Schülers, seiner Eltern oder der sonst Unterhaltspflichtigen es gestattet«. Die rechtlichen Rahmenbedingungen hatte der Jurist Prof. Christian Graf Pestalozza, Inhaber des Lehrstuhls für Staats- und Verwaltungsrecht an der Freien Universität Berlin, in seinem von der Landesregierung in Auftrag gegebenen Gutachten über »Landesverfassungsrechtliche Fragen eines Hochschulgeldes in Hessen« geklärt.

Die Gesamtkosten aus Steuermitteln betragen zum Beispiel für ein Studium in den Sozialwissenschaften rund 25.000 Euro, in den Ingenieurwissenschaften an den Universitäten rund 80.000 Euro und in Medizin und Zahnmedizin rund 150.000 Euro. (Quelle: HMWK)

Informationen: Eine Broschüre zum Thema »Studiengebühren« kann unter www.hmwk.hessen.de abgerufen werden

Fortsetzung von Seite 6 · Asexualität ...

vielleicht doch noch begreifen, dass auch ihre eigenen Patienten, sofern sie welche haben, zum Beispiel nach Operationen und Medikationen eine sexuelle Störung bekommen, die hätte vermieden werden können. Ich predige schonende Operationsmethoden und prosexuelle Arzneimittel-Kombinationen seit Jahrzehnten, hier und da auch mit Erfolg. Leider hat die Psychiatrie bisher auf der ganzen Linie versagt. So gibt es in Deutschland keinen einzigen Professor dieses Faches, der sexualmedizinisch oder gar sexualwissenschaftlich ausgewiesen wäre. Vielleicht muss jetzt der Universitätsmedizin insgesamt von außen gezeigt werden, wohin ihre Dummheit führt, Geschlechtlichkeit und Sexualität, also zentrale Sphären des Lebens, auf gefährliche Weise zu missachten. Die Fragen stellt Ralf Breyer

Fortsetzung von Seite 6 · Queer Studies ...

schungszentrum und einem Studiengang für Queer Studies in der akademischen Landschaft Deutschlands und Europas Profil zeigen würde – auf Augenhöhe mit den genannten amerikanischen Universitäten. Andreas Kraß

Prof. Andreas Kraß ist seit zwei Jahren Professor für Ältere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Frankfurt und Herausgeber des 2003 bei Suhrkamp erschienenen Bandes »Queer denken. Gegen die Ordnung der Sexualität (Queer Studies)«. Er bietet regelmäßig Lehrveranstaltungen im Bereich der Queer Studies an, zur Zeit eine literaturgeschichtliche Vorlesung zum Thema »Queer Reading«, die von Gottfried von Straßburg bis Marlene Streeruwitz reicht. Für das kommende Wintersemester plant er eine interdisziplinäre Ringvorlesung »Queer Studies«.



Antibiotika nach Maß

Funktion eines molekularen ›Förderbandes‹ entschlüsselt

Auf der Suche nach Mikroorganismen, die neuartige Antibiotika oder andere medizinisch interessante Wirkstoffe produzieren, geben Pharmakonzerne Millionenbeträge aus, um ganze Urwälder und Korallenriffe nach unbekanntem Naturstoffen zu durchkämmen. Die Zeit drängt, denn überall auf der Welt werden in Krankenhäusern Bakterienstämme entdeckt, die gegen (fast) alle in der Klinik verwendeten Antibiotika resistent sind.

Biochemiker versuchen deshalb seit Jahren, die aufwändige Suche zu umgehen, indem sie die natürlichen Synthesemechanismen in

Antibiotika produzierenden Bakterien und Pilzen entschlüsseln. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen modular aufgebaute Nicht-ribosomale-Peptidsynthetasen. Gelänge es, die einzelnen Synthesemodule je nach Bedarf neu zu kombinieren, ließe sich eine schier unerschöpfliche Menge neuer Eiweiße im Labor erzeugen und sie auf ihre medizinische Wirksamkeit testen. Eine Forschergruppe aus Frankfurt und Marburg ist diesem Ziel einen entscheidenden Schritt näher gekommen.

In allen uns bekannten Lebensformen findet die Synthese neuer Eiweiße in der Zelle an Ribosomen, spezialisierten Zellstrukturen, statt. An den Riboso-

men wird die in der DNA kodierte genetische Information in eine Aminosäuresequenz übersetzt. Bakterien und Pilze können dagegen mittels der so genannten Nicht-ribosomalen-Peptidsynthetasen (NRPS) hoch spezialisierte und biologisch sehr potente Wirkstoffe erzeugen. Zahlreiche bakterielle Toxine, aber auch viele in der Klinik verwendete Antibiotika, Krebstherapiemedikamente und Medikamente, die das Immunsystem unterdrücken, gehören in diese Kategorie. Viele enthalten spezielle Aminosäuren; schon deshalb üben diese Nicht-ribosomalen-Peptidsynthetasen auf Biochemiker seit langem großen Reiz aus.

Geradezu ideal zur maßgeschneiderten Synthese von Eiweißen ist der modulare Aufbau dieser Produktionssysteme: Jede Einheit synthetisiert genau einen Schritt, zum Beispiel den Einbau einer speziellen Aminosäure. Im Prinzip ließen sich die einzelnen Einheiten der Synthesekette heraus-trennen und mit den Einheiten anderer Syntheseketten kombinieren, um somit neue Eiweiße produzieren zu können. Doch hier liegt das Problem: Zwar sind die Synthesemechanismen der einzelnen Module bereits recht gut bekannt, Kombinationen verschiedener Module zu neuen Einheiten führen jedoch in den meisten Fällen zur Synthese von nur verschwindend geringen Mengen der neuen Eiweiß-

moleküle. Das liegt daran, dass wenig über den Mechanismus bekannt ist, wie das Produkt des einen Moduls auf das nächste Modul transferiert wird.

»Die Situation lässt sich mit einer Auto-Montageanlage vergleichen, bei der man die einzelnen Arbeitsroboter und deren Arbeitsschritte kennt, aber nicht weiß, wie das Förderband funktioniert«, erklärt Prof. Volker Dötsch vom Institut für Biophysikalische Chemie. »Ist die Geschwindigkeit des Förderbandes zum Beispiel nicht auf die Zeit abgestimmt, die jeder Roboter für seinen Arbeitsschritt braucht, dann funktioniert die gesamte Produktionsanlage nicht.« Gemeinsam mit Kollegen von der Universität Marburg aus der Arbeitsgruppe von Prof. Mohamed Marahiel sind Volker Dötsch und seine Mitarbeiter der Lösung des Problems nun einen entscheidenden Schritt näher gekommen: Mit Hilfe der Kernmagnetischen Resonanzspektroskopie (NMR-Spektroskopie) konnten sie die Funktion eines molekularen Förderbandes aufklären, das die einzelnen Synthesemodule verbindet.

Bekannt war bisher, dass die Beförderung der Produkte durch eine Gruppe kleiner Proteine, so genannter Peptidyl Carrier Proteine (PCP), bewerkstelligt wird. Untersuchungen der molekularen Struktur von Nicht-ribosomalen-Peptidsynthetasen mit Hilfe der Röntgenkristallographie hatten bisher nur

Momentaufnahmen der molekularen Struktur ermöglicht. Um die Funktion des Transportproteins verstehen zu können, muss man es aber ›filmen‹ können: »Wir können mehrere Schnappschüsse eines Proteins anfertigen und somit seine Struktur in verschiedenen Zuständen untersuchen«, so Dötsch. Wie erwartet nahm das Protein verschiedene Konformationen ein, und zwar in Bezug auf die Bewegung eines speziellen Ko-Faktors, an den die Syntheseprodukte der einzelnen Module gebunden werden. Dieser Ko-Faktor schwingt quasi von einer Seite des Proteins zur anderen Seite und transportiert dabei das Produkt von einem Modul zum nächsten. Damit ist zum ersten Mal ein Mechanismus für das molekulare Förderband der Nicht-ribosomalen-Peptidsynthetasen erkennbar.

Bisher hat die Frankfurter Arbeitsgruppe von Dötsch zwei Zustände des PCP-Proteins und seines Ko-Faktors identifiziert, die zwei Zuständen des Produkttransportes entsprechen. Sie konnten außerdem die Geschwindigkeit des ›molekularen Förderbandes‹ ermitteln. »Wir hoffen nun, dass wir in Zukunft die Synthesemodule so mit den PCP-Proteinen kombinieren können, dass die Arbeitsschritte optimal aufeinander abgestimmt sind«, erklärt Dötsch. »Auf diese Weise müssten sich ausreichende Mengen medizinisch interessanter Eiweiße im Labor erzeugen lassen.« UR

Das grüne Juwel

Botanischer Garten ist zentraler Abschnitt der ›Naturmeile Frankfurt‹

Vier naturwissenschaftliche Einrichtungen mit internationalem Ruf beherbergen seit über 100 Jahren Schätze aus Botanik, Zoologie und Paläontologie: Botanischer Garten, Palmengarten und Naturmuseum Senckenberg liegen in Gehweite am Rande des Westends; der Zoo liegt – ebenso zentral – allerdings im Ostteil von Frankfurt. In kaum einer anderen deutschen Großstadt sind Pflanzen- und Tierwelt, Biotop unterschiedlichster Klimazonen und anschaulich aufbereitete Erdschichten auch räumlich so eng verbunden wie hier.

Daher lag es für diese Institutionen nahe, sich auch aufgrund des gemeinsamen Auftrags in Bildung, Freizeit, Forschung sowie für den Arten- und Naturschutz sichtbar zusammenzutun – zur Naturmeile Frankfurt.

Denn die Erhaltung der Artenvielfalt auf der Erde und der Schutz der natürlichen Ressourcen ist nur möglich, wenn möglichst viele Menschen informiert sind über die Wechselwirkungen

in der Natur, über das fragile Gleichgewicht, das die Lebensbedingungen aller Lebewesen einschließlich des Menschen bestimmt. Deshalb ist der Verbund Naturmeile Frankfurt auch eine der tragenden Säulen von BioFrankfurt. In diesem Frankfurter Kompetenzverbund für Biodiversität haben sich renommierte Frankfurter Einrichtungen aus Forschung und Naturschutz zusammengeschlossen.

Um einen Besuch der vier Einrichtungen noch attraktiver zu machen – der Besuch des Botanischen Gartens ist kostenlos – geben Palmengarten, Zoo und Senckenberg eine gemeinsame Jahreskarte heraus – den (nicht übertragbaren) Naturpass, der somit auch Eintrittskarte zur Naturmeile ist. Er kostet 90 Euro für Erwachsene und 35 Euro für Kinder. Er ist an den Kassen von Palmengarten, Senckenberg und Zoo erhältlich, beim Kauf ist ein Lichtbild mitzubringen. Naturpass-Inhaber profitieren unter anderem von kostenlosen Sonderführungen in allen vier Einrichtungen, die im Mai unter dem Thema ›Wasser‹ stehen. UR



Foto: Fotofisch

Der Palmengarten

Zahlreiche Pflanzenarten in Freiland und Tropicarium bieten Einblick in die Flora aller Kontinente, Erhaltungszuchten sichern den Bestand bedrohter Arten. Die großzügige Anlage, zahlreiche prächtige Ausstellungen und kulturelle Veranstaltungen begeistern jährlich rund 800.000 Besucher. www.palmengarten-frankfurt.de

Das Naturmuseum Senckenberg

Vier Milliarden Jahre Erdgeschichte sind in diesem Haus dokumentiert, das mit ca. 400.000 Besuchern jährlich zu den beliebtesten Museen Deutschlands zählt. Die Exponate – Mineralien, Fossilien und Präparate – dokumentieren die Evolution des organischen Lebens, deren jüngste Erscheinungsformen in den Lebenssammlungen der anderen drei Einrichtungen zu sehen sind. www.senckenberg.de

Zoo Frankfurt

Ein Platz für Tiere und Menschen: In dem zentral gelegenen Tierpark sind über 500 Tierarten zu Hause, die jährlich 900.000 Besucher anlocken: ein Drittel davon ausländische Gäste. Der Zoo Frankfurt spielt eine international führende Rolle in der Erhaltungszucht bedrohter Tierarten wie Gorillas, Orang-Utans oder Sumatra-Tiger. www.zoo-frankfurt.de

Der Botanische Garten der Universität

Die 1763 gegründete Oase des Lernens und der Besinnung liegt, ein wenig versteckt, zwischen Palmengarten und Grüneburgpark. Wissenschaftler und Studierende der biologischen Wissenschaften nutzen die Anlage mit ihren unterschiedlichen Klimazonen und natürlichen Lebensbereichen vor allem der mitteleuropäischen Flora für Forschungszwecke. Für Naturliebhaber und Erholungssuchende gilt er als Geheimtipp. Fachleute aus Botanik und Gartenbau schätzen ihn als Hort zahlreicher seltener und bedrohter Pflanzenarten in ihren angestammten Pflanzengesellschaften. Es werden regelmäßig Themenführungen und Sonderveranstaltungen angeboten, der Eintritt ist kostenlos. In der Öffnungszeit von 1. März bis 31. Oktober werden bis zu 30.000 Besucher gezählt. www.botanischergarten.uni-frankfurt.de

JOHANN WOLFGANG GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN

SCIENCE DAY

30. Mai 2006 • Campus Westend

Die vernetzte Universität Frankfurt als Laboratorium für die Innovation von Wissen

13.30	Eröffnung und Begrüßung Prof. Dr. Rudolf Steinberg (Präsident, Universität Frankfurt) Claudio Lagemann (Mitglied der Geschäftsleitung, Deutsche Bank AG, Filiale Frankfurt) Dr. Joachim von Harbou (Präsident, IHK Frankfurt)
14.00	Nachmittagsvorträge <i>Gemeinsam für den Erhalt der Vielfalt</i> Botaniker und Ethnologen setzen sich für den Erhalt von Biodiversität und traditioneller Medizin in Westafrika ein. Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) Dr. Karen Hahn-Hadjali (Botanikerin, Universität Frankfurt) Annika Wieckhorst (Ethnologin, Universität Mainz)
15.00	<i>Gemeinsam gegen den Krebs</i> Pharmazeuten und Mediziner suchen nach Heilungsmethoden für akute Hochfokaleukämie bei Kindern. Zentrum für Arzneimittelforschung, Entwicklung und Sicherheit (ZAFES) Prof. Dr. Rolf Marschalek (Pharmazeut, Universität Frankfurt) Prof. Dr. Thomas Klingebiel (Kindermediziner, Klinikum der Universität Frankfurt)
16.30	<i>Gemeinsam zu Unternehmenssteuerung und Kontrolle in Deutschland</i> Wirtschaftswissenschaftler und Juristen erforschen Corporate Governance und Entschuldigeforderung in Unternehmen. House of Finance (HoF) Prof. Dr. Reinhard H. Schmidt (Wirtschaftswissenschaftler, Universität Frankfurt) Prof. Dr. Dr. h. c. Theodor Baums (Rechtswissenschaftler, Universität Frankfurt)
17.30	<i>Gemeinsam gegen wuchernde Zellen</i> Immunologen und Physiker beschäftigen mit Computern und Schwerionen Krebs. Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) Dr. Marc Thilo Figge (Theoretischer Immunologe, Universität Frankfurt) Dr. Igor Pshenichnov (Physiker, FIAS)
ab 13.30	Messe und Information im Foyer Die beteiligten Institutionen und Initiativen stellen aus

Eine öffentliche Veranstaltung der Johann Wolfgang Goethe-Universität im Rahmen der Initiative "Deutschland – Land der Ideen".
Casino-Gebäude, Campus Westend, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt am Main

www.scienceday.uni-frankfurt.de



»Von Anfang an Gas geben«

Studierende berichten von typischen Anfängerfehlern

Die Einführungsveranstaltungen sind gelaufen und die Studienanfänger sind im Unialltag angekommen. Welche Fehler sollte man zu Beginn des Studiums vermeiden? Der UniReport hat ältere Semester nach typischen Anfängerfehlern gefragt und wollte wissen, was sie anders machen würden, wenn sie noch einmal anfangen könnten.



Julia K., Germanistik und Soziologie

Ich würde mir meinen Stundenplan nicht so voll packen: Das ist der größte Fehler. Ich würde auf jeden Fall weniger machen, wesentlich weniger. Man weiß am Anfang nicht, wie viel Zeit man noch zuhause investieren muss.

Jan K., Politikwissenschaft

Ich würde sagen, dass die meisten am Anfang doch sehr schüchtern sind und man sich viel mehr trauen sollte. Wenn man neu an die Uni kommt, hat man erst mal großen Respekt. Man denkt, es ist alles ganz anders als in der Schule und es wird alles kompliziert und schwierig. Aber es ist gar nicht so



Fouad B., BWL

schlimm. Wenn man sich eingelebt hat, dann merkt man, dass man schnell Freundschaften schließt, dass man gut mit den Profs zurechtkommt und dass eigentlich alles ganz einfach ist. Ich denke, man muss einfach nur den Mut haben, auf alles zuzugehen und sich weniger einschüchtern zu lassen.

Annika H., Deutsch, Religion und Sozialkunde auf Lehramt

Ein typischer Anfängerfehler ist, glaube ich, die Sache zu locker zu sehen. Die Zeit vergeht doch schneller als man denkt. Nicht ins Seminar oder in die Vorlesung zu gehen und sich lieber in die Sonne zu setzen – das würde ich nicht mehr so machen. Ich würde

Das nehmen vielleicht viele am Anfang zu sehr auf die leichte Schulter. Das habe ich auch getan.

Sabine B., Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie und Soziologie



Die meisten machen die Referate erst am Ende des Semesters, weil sie erst mal gucken wollen, wie alles so läuft. Aber da am Ende dann alles zusammenkommt und viel zu tun ist, würde ich sie so früh wie möglich machen. – Das war, glaube ich, der Fehler, den ich im ersten Semester gemacht habe. Ein Fehler ist auch, dass man sich zu viel aufhält, zu viele Veranstaltungen besucht, obwohl man das eigentlich gar nicht schaffen kann.

Norika B., Englisch und Biologie auf Lehramt

Ein typischer Anfängerfehler ist, sich von den Professoren zu schnell einschüchtern zu lassen. Man soll nicht so schnell aufgeben. Denn man gibt schnell auf am Anfang. Man muss allen Leuten alles aus der Nase ziehen. Aber wenn man einfach hinget und kämpft, dann kriegt man schon einen Platz im Kurs.



mein Studium genauer planen. Ein typischer Anfängerfehler ist auch, erst einmal nur nach Interesse zu gehen und sich gar nicht darüber zu informieren, was man mit einem Studiengang nachher machen kann. Es ist, glaube ich wichtig, mehr an die Zukunft zu denken, auf ein Berufsziel hin. Damit man später nicht als arbeitsloser Akademiker auf der Straße steht.



Jana M., Jura

Ich würde vieles anders machen. Ich würde gleich anfangen zu lernen, zum Beispiel. Ich würde mehr lernen, mehr Zeit investieren. Ich bin jetzt im dritten Semester in Jura, und es ist wirklich viel Stoff. Es sind so viele Definitionen, so viel Theorie, und wir haben wenig Zeit und viel Druck. Da muss man wirklich von Anfang an Gas geben.

Christoph B., Jura

Man hört viel auf andere, statt sich selbst ein bisschen darum zu kümmern, wie das Studium abläuft. Welche Veranstaltungen man besuchen sollte oder nicht besuchen sollte. Was sich lohnt und was sich nicht lohnt. Man sollte sich vielleicht gerade in der ersten Phase wirklich selbst alles anschauen und nicht so sehr auf andere hören. Das ist das, was viele falsch machen, glaube ich.



Umfrage: Barbara Kausch

eLearning auf dem Vormarsch

10 von 16 Fachbereichen setzen fachbereichsweite Konzepte um / Ausschreibungsfrist für Stufe 2b endet am 9. Juni

Anfang Mai starteten sechs weitere Fachbereiche mit der Umsetzung ihrer fachbereichsweiten eLearning-Konzepte: die Fachbereiche Erziehungswissenschaften, Psychologie und Sportwissenschaften, Evangelische Theologie, Sprach- und Kulturwissenschaften, Neuere Philologien und der Fachbereich Physik setzen mit Unterstützung des von der Universität und des Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierten Projektes megadigitale die von ihnen entwickelten eLearning-Vorhaben um.

Damit sind inzwischen neben den Fachbereichen der ersten Stufe – Geowissenschaften / Geographie, Informatik, Katholische Theologie und Medizin – mehr als 50 Prozent der Fachbereiche der Goethe-Universität in das Vorhaben integriert. Im Vorfeld bewarben sich die Fachbereiche mit einer eLearning-Konzeption um die Förderung, in der sie neben didaktischen Konzepten vor allem auch die fachbereichsweite Umsetzung und Integration der geplanten Maßnahmen beschrieben und ausgehend von Einzelvorhaben und Leuchtturmprojekten eine breite und nachhaltige Nutzung neuer Medien in der Lehre anstreben.

Der Fachbereich Erziehungswissenschaften strebt im Kontext der Einführung eines Bachelor- und Masterstudienganges die Verknüpfung von Medientechnologien als Forschungsthema mit netzbasierten kooperativen Arbeitsformen und online Archiven mit Lehrmaterialien an. Der Fachbereich 10 (Neuere Philologien) sieht das Potential für eine Verbindung von eLearning mit der Modularisierung und zielt auf eine bessere Informationsversorgung für die Studierenden ab, bei dem sie zudem entsprechende Angebote Medienkompetenz als Schlüsselqualifikation erwerben.

Die Naturwissenschaften sind in der Stufe 2 von megadigitale durch den Fachbereich Physik vertreten. Dieser Fachbereich plant den Aufbau eines fachbereichsweiten eLearning-Portals, mit dem Präsenzveranstaltungen durch online Übungen, multimedialen Selbsterinheiten mit Texten, Fil-

men und Animationen und gemeinsam von den Studierenden in einem fachbereichsweiten PhysikWiki erzeugten Glossar unterstützt werden. Der fachlich sehr heterogene Fachbereich 9, die Sprach- und Kulturwissenschaften, hat sich in der Konzeptentwicklung auf Gemeinsamkeiten fokussiert, die identifiziert und netzbasiert unterstützt werden sollen: mit einem Schwerpunkt Sprachvermittlung und einem Schwerpunkt Bildverarbeitung trägt er so den unterschiedlichen Bedürfnissen der Slavisten, Japanologen, Judaisten, Kulturanthropologen und Kunstgeschichtlern Rechnung und stellt durch ein internes eLearning-Netzwerk Synergien sicher.

Zwei Schwerpunktprojekte greift sich der Fachbereich Evangelische Theologie heraus, der eine online Begleitung des Lehrbuchs Neues Testament anstrebt und in Kooperation mit dem Stufe-1-Fachbereich, Katholische Theologie, Bibelrezeptionen in Medien der Gegenwartskultur thematisiert. Eine auf neue Medien gestützte hochschulübergreifende Kooperation ist mit dem Institut für Evangelische Theologie in Gießen geplant, womit der zweite Theologische Fachbereich eine online Vernetzung zweier Hochschulen umsetzt.

Der Einsatz von eLearning im Fachbereich 5 wird vorrangig von den Psychologen vorangetrieben: für die Lehramtsstudiengänge sollen erstmalig elektronische Qualifizierungsportfolios entwickelt und mit Hilfe eines Lernprogramms über die Benutzung von neuen Medien im Schulunterricht die Medienkompetenz für LehrerInnen verbessert werden. Weiter ist angestrebt durch den Einsatz von (Self-)Assessment-Instrumentarien für Studieninteressierte den Anteil von Studienwechslern und -abbrechern im Diplomstudiengang Psychologie zu reduzieren – eine Vorgehensweise, die schon jetzt in Kooperation mit dem Stufe-1-Fachbereich Informatik und Mathematik vorangetrieben wird. Zudem ist der Aufbau einer Praktikums-Börse sowie einer Alumni-Plattform des Diplomstudienganges Psychologie geplant, um »virtuelle Community« zu ermöglichen. Die dezentralen Vorhaben, für die die Fachbereiche auch Eigenmittel auf-

bringen müssen, werden durch die zentralen Servicestellen des Projektes megadigitale wie zum Beispiel mediendidaktische Beratung und Unterstützung bei Contententwicklungen sowie durch die zentralen Infrastrukturanbieter des Hochschulrechenzentrums begleitet. Mit Hilfe von student consultants – qualifizierten studentischen MitarbeiterInnen, die von den Servicestellen »verliehen« und in den Fachbereichen gegen geringes Entgelt für technische Umsetzungen eingesetzt werden – können auch anspruchsvolle eLearning-Vorhaben realisiert und erfolgreich implementiert werden. An einem geplanten eLearning-Netzwerktag im Herbst dieses Jahres werden Interessierte Gelegenheit haben, die Vorhaben kennen zu lernen und dort erste netzbasierte Lehrveranstaltungen der 6 neu in das Projekt integrierten Fachbereiche vorgestellt zu bekommen.

Jetzt für Stufe 2b bewerben!

Während die 6 Fachbereiche beginnen, ihre eLearning-Konzepte umzusetzen, können sich jetzt schon weitere Fachbereiche um die Beteiligung am Projekt bewerben: bis 9. Juni läuft die Antragsfrist für eine neu integrierte Stufe 2b des Vorhabens. Alle interessierten Fachbereiche können sich gerne bei der Konzeptentwicklung beraten und unterstützen lassen. Die eingegangenen Anträge werden anschließend über das so genannte collegium studiumdigitale begutachtet, bestehend aus VertreterInnen aus Fachbereichen und zentralen Einrichtungen, das dem Präsidium eine Empfehlung für die Förderung vorlegt. Nach Abschluss der im Mai 2007 beginnenden einjährigen Stufe 3 des Vorhabens sollen alle 16 Fachbereiche in das Vorhaben integriert sein und eigene eLearning-Konzepte entwickelt und umgesetzt sowie nachhaltig verankert haben.

Ralph Müller

Informationen:
Claudia Bremer; Kompetenzzentrum Neue Medien in der Lehre im Zentrum für Weiterbildung; Tel. 069 798 23690;
Prof. Detlef Krömker, Graphische Datenverarbeitung, Fachbereich 12; Tel. 069 798 24600;
E-Mail: info@megadigitale.uni-frankfurt.de
www.megadigitale.uni-frankfurt.de

Café Sagenhaft

eLearning-Seminar am Fachbereich Erziehungswissenschaften / Ergebnisse erfolgreich in die Praxis umgesetzt

Zum zweiten Mal fand unter Leitung von Prof. Dieter Nittel und Julia Schütz im vergangenen Semester das Seminar »Vom User zum Macher – eLearning mit WebCT« im Rahmen des hochschuldidaktischen Forschungsprojektes »Generationsbeziehungen und Bildung in der alternden Gesellschaft. Die pädagogische Nutzung gerontologischer Wissens« am Fachbereich Erziehungswissenschaften statt. Ziel war es, die zuvor entstandenen Ideen und didaktischen Konzepte aus dem Bereich eLearning und Altenbildung für potentielle Interessengruppen in einem Online-Kurs umzusetzen und nutzbar zu machen.

Studierende des Fachbereichs entwickelten in zwei Arbeitsgruppen praxistaugliche, webbasierte Lernmodule auf Basis der Lernplattform WebCT und wurden so selbst vom User zum Macher. Unterstützt wurden sie dabei vom Hochschulrechenzentrum.

Entstanden sind ein Leitfaden für Teletutoren im eLearning und ein Konzept für die Planung und Durchführung eines »Café Sagenhaft« mit der Intention, generationsübergreifend Beziehungen zwischen Alt und Jung herzustellen.

Der Leitfaden für Teletutoren findet bereits jetzt Anwendung als Einstiegsmodul in das Thema eLearning am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und wird von der Uni Kassel bei webbasierten Seminaren als Einführung genutzt. Der modulare Aufbau ermöglicht den Einstieg auf unterschiedlichen Ebenen. Der User kann sein Lernen an seine Vorkenntnisse anpassen und einen individuellen Zugang zum Thema wählen. In insgesamt sechs Bausteinen erwarten den Nutzer zunächst eine Begriffsklärung und ein »geschichtlicher« Überblick über eLearning. In weiteren Bausteinen werden Didaktik und Einsatz geeigneter Methoden behandelt. In einem Abschluss(selbst)test mit Erfolgskontrolle können die User ihr Wissen überprüfen.

Das »Café Sagenhaft« widmet sich dagegen einem ganz anderen Thema.

Entstanden aus einer Kooperation mit dem Fachbereich Soziale Gerontologie der Universität Kassel haben Studierende der Uni Frankfurt ein Konzept für einen Online-Kurs zur Förderung von Generationenbeziehungen entwickelt. Institutionen, die Erfahrungen mit Seniorenarbeit haben und Kontakte zwischen Senioren und Kindern im Vorschul- und Grundschulalter ermöglichen wollen, erhalten in dem Kurs Handwerkszeug, um in einer lernförderlichen Umgebung generationsübergreifend Beziehungen zwischen Alt und Jung herzustellen. Als Basis dient hierbei das Erzählen von alten Frankfurter Sagen und Märchen. Zu diesem Zweck wurde Hintergrundwissen zu den Themen Generationsbeziehung, Lernen im Alter, Theorie des Erzählens und seine Bedeutung für die kindliche Entwicklung aufgearbeitet. Für die Umsetzung des Projektes wurde der Online-Kurs durch ein Methodenpool, Checklisten und Internet-Links ergänzt. In dem Kapitel »Geschichten aus FFM« finden sich alte Frankfurter Sagen und Märchen als Erzählfundus für die spätere Umsetzung des Projektes. In einem Diskussionsforum schließlich können sich Interessierte über ihre Erfahrungen und Ideen zu einem »Café Sagenhaft« austauschen.

Beide Online-Kurse wurden von Experten einer kritischen Überprüfung unterzogen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen! Ein Experte vom Fachbereich Medienwirtschaft an der Fachhochschule Wiesbaden, der selbst jahrelange in der professionellen Planung und Gestaltung von PC- und webgestützter Lernsoftware tätig war, konstatiert begeistert: »Für die Entwicklung, die die Studierenden in diesem Semester durchgemacht haben, haben wir zweieinhalb Jahre benötigt«. Die Rückmeldung durch die an den Projekten beteiligten Studierenden war ebenfalls durchweg positiv. Auch wenn viel Zeit und Engagement aufgewendet wurden: das Lob vom Fachmann und die Gewissheit, ein innovatives Produkt entwickelt zu haben, wogen die Mühen bei weitem auf.

Oliver Knuf, Laura Kremser, Witalij Osherelew



ALUMNI TAG 30.9. 2006

Jetzt schon notieren: Am 30. September 2006 ab 13 Uhr veranstaltet die Universität Frankfurt ihren ersten Alumni-Tag. Alle Ehemaligen, Förderer, Professorinnen und Professoren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Frankfurt sind dazu herzlich eingeladen www.alumni-tag.uni-frankfurt.de

»Hercules« – ein Drama der Musikgeschichte

Die Junge Kantorei unter Joachim C. Martini bringt ein selten aufgeführtes Werk zu Gehör

Das musikalische Drama »Hercules« zählt nach Einschätzung der Musikwissenschaft zu den Wunderwerken der Musikgeschichte. Entwurf und Vollendung dieser einzigartigen Komposition bewältigte Georg Friedrich Händel in nur wenigen Wochen – vom 19. Juli bis zum 21. August 1744 in London; doch die Geschichte ihrer Aufführungen stand von Anfang an unter einem Unstern.

Händel hatte sich, beflügelt von Erfolgen der in den Vorjahren im »Theatre Royal«, Coventgarden, im Frühjahr aufgeführten Oratorien, eine neue Wirkungsstätte ausgesucht: Er mietete das »King's Theatre« am Haymarket und kündigte von November 1744 bis April 1745 insgesamt 24 Aufführungen an, die er durch Subskriptionen zu finanzieren hoffte. Wiederholungen erfolgreicher Oratorien standen ebenso auf dem Programm wie zwei Premieren, die des »Belshazzar« und des »Hercules«.

Leider hatte Georg Friedrich Händel indes die Eigenarten des im weiteren Sinne des Wortes »kulturellen Lebens« in London während des Winters falsch eingeschätzt. Im Gegensatz zur besinnlichen und stillen Fastenzeit gab es ein Überangebot an Unterhaltung und erschöpfte allmählich auch die Aufnahmefähigkeiten der feierlustigen und umtriebigen Londoner Gesellschaft.

Und so fanden immer weniger Zuhörer den Weg zu den Aufführungen im »King's Theatre«. Eine erfolgreiche Uraufführung des »Hercules«, vorgesehen für den 5. Januar 1745, sollte das Blatt wenden, doch unglücklicherweise erkrankte die für eine Hauptrolle vorgesehene Mezzosopranistin Susanna Cibber und die Vorstellung schien gefährdet. Um dem Publikum den Fortgang der Handlung verständlich zu machen, entschloss sich Händel, den Bassisten Gustav Waltz zu bitten, den Text der der Sängerin zugeordneten Rezitative wenigstens sprechend vorzutragen. Doch auch Waltz litt an diesem Abend an einer so starken Erkältung, dass er den Text nur wie ein Rabe krächzend vorzutragen vermochte. Sein redliches Bemühen dankte ihm das Publikum mit stürmischer Heiterkeit; er wurde ausgelacht. Die Premiere war »geplatzt!«

Auch die zweite Vorstellung am 12. Januar 1745, diesmal mit Susanna Cibber, konnte den Misserfolg des »Hercules« nicht mehr abwenden, und da auch die Premiere des »Belshazzar« am 27. März nur schwach besucht war und wenig Resonanz fand, wieder musste Susanne Cibber absagen -, entschloss sich Georg Friedrich Händel, um eine noch größere finanzielle Katastrophe abzuwenden, das gesamte Unternehmen nach nur sechs Vorstellungen aufzugeben, im übrigen nicht ohne den Subskribenten der Konzertreihe ihre Auslagen zu erstatten. Auch weiteren Aufführungen des »Hercules« am 24. Februar und 1. März 1749 und am 21. Februar 1752 waren wenig erfolgreich.

Die Gründe dafür waren wohl zu Lebzeiten des Komponisten wie heute mehr oder weniger identisch: Das Sujet ist nicht der Bibel entnommen, ihm mangelte es daher nach Meinung des Publikums notwendigerweise an einer gewissen religiösen Erbaulichkeit, die seine Aufführung in Kirchen oder vergleichbar erhabenen Ort rechtfertigen könnte. Der Textdichter Thomas Broughton, ein wegen seiner außerordentlichen Gelehrsamkeit in England hochgeschätzter Geistlicher aus Salisbury, schöpfte seine Dichtung aus mehreren poetischen Quellen der Antike und verarbeitete sie vor allen in den kommentierenden Chören zu einer Version eines Helden, dessen Taten sich vor allem dadurch auszeichnen, dass sie die irdische Welt von bössarti-



gen Tyrannen und schrecklichen Ungeheuern zu befreien versuchen. Er zeichnet also eine Gestalt des Hercules, der die Verwirklichung seiner Vision von einer freien, von gesellschaftlicher

Unterdrückung und allen Lebensängsten befreiten Menschheit als seine eigentliche Berufung gesehen hat.

»Das Werk nimmt innerhalb des Schaffens von Georg Friedrich Händel einen hohen Rang ein. Dies steht in einem disproportionalen Verhältnis zu einer Art und Weise, wie das Publikum das Werk wahrnimmt. Als weltliches Werk hat es nach Meinung vieler in der Kirche keinen Raum; eine Einschätzung, die der Spiritualität des Werkes nicht gerecht wird«, so Joachim Martini zu der Faszination, die Händels »Hercules« auf ihn ausübt. Man darf behaupten, dass er sich mit den anstehenden Aufführungen selbst ein Geschenk zu seinem 75. Geburtstag gemacht hat, den er am 4. Mai feierte – und auf die beiden Konzerte gespannt sein.

UR

Ehemalige Studierende und Mitarbeiter gesucht

Fachbereich 11 Geowissenschaften/Geographie gründet weiteren Alumni-Verein

Im Februar 2006 fand die Gründung des Alumni-Vereins für Geowissenschaftler statt. In Anwesenheit der sieben Gründungsmitglieder aus allen Teilbereichen der Geowissenschaften wurde die Satzung des Vereins verabschiedet.

Wirtschaft. Geld- oder Sachspenden sind zwar freiwillig, aber nicht unüblich.

Der neu gegründete Alumni-Verein für Geowissenschaftler an der Universität Frankfurt möchte den Kontakt zwischen Ehemaligen und Studierenden fördern und Alumni des Fachbereiches Geowissenschaften/Geographie die Möglichkeit geben, soziale Kontakte zu »ihrem« Fachbereich und ihren früheren Kommilitonen zu pflegen und auszubauen. Durch einen halbjährlichen Newsletter werden die Alumni über die aktuellen Entwicklungen am Fachbereich informiert, sie können an Veranstaltungen des Fach-

Doch was sind überhaupt Alumni? Alumnus, n., Plural Alumni, kommt aus dem Lateinischen und bedeutet »Zögling. In heutiger Zeit versteht man unter Alumnus einen Absolventen einer Hochschule oder ähnlichen Bildungseinrichtung. Vereinigungen von ehemaligen Studierenden gehören an US-amerikani-

Vorteil Alumni: Judith Jördens, Schatzmeisterin des Alumni-Vereins für Geowissenschaftler, und Lucia Lentz (links) von der Koordinierungsstelle für Förderer und Alumni der Universität unterzeichneten einen Kooperationsvertrag, der den Mitgliedern des Geo-Alumni-Vereins weitere Leistungen sichert: Dazu zählen die Frei-Haus-Lieferung von UniReport und Forschung Frankfurt sowie 10 Prozent Rabatt im Uni-Shop



schen Hochschulen schon seit Jahrzehnten zum Universitätsalltag. In Deutschland erkannte man die Bedeutung und Vorteile von Alumni-Organisationen für Hochschulen erst seit Ende der 80er Jahre. Seitdem etablieren sich Alumni-Vereine immer mehr in der Universitätslandschaft.

Die Hochschulen wünschen sich, dass ihre Alumni Informationen und Erfahrungen einbringen. Die Identifikation mit der ehemaligen Universität oder dem alten Fachbereich und der Kontakt zwischen Ehemaligen und Studierenden soll durch das Alumni-Wesen gestärkt werden. Im Idealfall entstehen auch Verbindungen in die

bereiches und des Alumni-Vereins teilnehmen und erhalten einen Zugang zum internen Alumni-Bereich auf der Homepage des Vereins.

Interesse am neugegründeten Alumni-Verein für Geowissenschaftler an der Universität Frankfurt zeigen bereits viele Ehemalige. Anfragen gab es unter anderem aus Australien. UR

Information:
Judith Jördens, Alumni-Verein für Geowissenschaftler e.V. c/o Geo-Agentur
Tel.: 069 798-23908
E-Mail: Geo-Agentur@uni-frankfurt.de
www.geo.uni-frankfurt.de/geoagentur/alumni

»Hercules«

Oratorium von Georg Friedrich Händel

Die Handlung ist von außergewöhnlich heftiger Dramatik: Ungeduldig von seiner geliebten Frau Dejanira erwartet, kehrt Hercules nach einem siegreichen Feldzug mit reicher Beute zurück; dazu zählt auch Iöle, die Tochter des besiegten Königs. Sie erregt durch ihre Schönheit die Eifersucht von Dejanira, die mit Hilfe magischer Kräfte den geliebten Mann an sich zu binden versucht. Dies misslingt, und Hercules stirbt unter unendlichen Qualen. Dejaniras verzweifelte Klage um den Geliebten ist Höhepunkt des Oratoriums. Doch auch in diesem »musikalischen Drama« gibt es ein versöhnliches Ende: Während Hercules in den Olymp aufgenommen wird, entscheidet sich Iöle auf Bitten des Olymp dafür, Hyllös – dem Sohn des Hercules – die Hand zu reichen.

Pfingstsonntag, 4. Juni 2006, 16 Uhr,
Basilika des Klosters Eberbach, Eltville/Rhein
Pfingstmontag, 5. Juni 2006, 18 Uhr Peterskirche,
Heidelberg

Solisten: Junge Kantorei; Barock-Orchester Frankfurt
Leitung: Joachim C. Martini

Beitrag gespart und
Versicherungsschutz erweitert.



AOK AktivPlus 120
Mehr Leistung – weniger zahlen.

Sie möchten mehr wissen?
Nur zu! Wir beraten Sie gerne persönlich:

AOK Studenten-Service
Elke Klein
Wildunger Strasse 1
60487 Frankfurt

Sprechzeiten:
Mo. bis Mi. 9:00-16:00 Uhr
Donnerstag 9:00-18:00 Uhr
Freitag 9:00-13:00 Uhr

Oder rufen Sie an: 069-7144 968 12



Promotionen im Wintersemester 2005/06

Fachbereich Rechtswissenschaft

Abujami, Adham Die neue europäische Wettbewerbspolitik – aufgrund der Verordnung (EG) Nr. 1/2003

Al-Shamari, Nadia Die Konzeption des § 242 BGB und die Verkehrssitte in seiner Anwendung seit 1900

Barth, Marcel Schadensberechnung bei Haftung wegen fehlerhafter Kapitalmarktinformation

Bartlik, Martin The Treaty Making Power to conclude Air Service Agreements and the Distribution of Air Traffic Rights

Braun-Schleicher, Tanja Daseinsvorsorge und service public durch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk im Lichte der Dienstleistungsfreiheit und des Beihilfesystems des Europäischen Gemeinschaftsrechts

Brümmer-Pauly, Kristina Desertion im Recht des Nationalsozialismus

Cannawurf-Wetzel, Christine Regelungsmöglichkeiten hinsichtlich biomedizinischer Produkte unter Berücksichtigung handelsrechtlicher Vorschriften der WTO am Beispiel des deutschen Stammzellgesetzes

Chudzick, Frank Schemes of Arrangements mit Gläubigern nach englischem Kapitalgesellschaftsrecht. Eine rechtsvergleichende Studie

Dusil, Stephan Die Soester Stadtrechtsfamilie und ihre Quellen im Vexierspiegel rechtshistorischer Forschung

Gadomski, Christopher Die Rezeption der historischen Rechtsschule und der Pandektenwissenschaft in der italienischen Wissenschaft des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts

Gans, Christiane ECOWAS – Wirtschaftsintegration in Westafrika

Güntzel, Volker Die Richtlinie über die Arbeitnehmerbeteiligung in der europäischen Aktiengesellschaft (SE) und ihre Umsetzung in das deutsche Recht

Heiss, Sonja Hilde Die Interessen der Versicherten und die rechtliche Institutionalisierung der Lebensversicherung in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Hladjk, Jörg Online-Profilung und Datenschutz. Eine Untersuchung am Beispiel der Automobilindustrie

Hollstein, Thorsten M. Die Verfassung als ›Allgemeiner Teil‹. Privatrechtsmethode und Privatrechtskonzeption bei Hans Carl Nipperdey (1895-1968)

Holtwisch, Christoph Das Nichteinhalteungsverfahren des Kyoto-Protokolls. Entstehung – Gestalt – Wirkung

Jacob-Hofbauer, Caroline Gewinnabschöpfung im Ausland von in Deutschland begangenen Wirtschaftsstraftaten

Karavas, Vagias Digitale Grundrechte: Zur Drittwirkung der Grundrechte im Internet

Kauhausen, Ilka Nach der ›Stunde Null‹. Prinzipien Diskussionen im Privatrecht nach 1945

Kolz, Alexander Einwilligung und Richtervorbehalt. Zur Rechtmäßigkeit der Praxis der Strafverfolgungsbehörden in Fällen gemäß §§ 81g StPO und 2 DNA-IFG

Kurth, Michael E. Das Verhältnis des Internationalen Strafgerichtshofes zum UN-Sicherheitsrat unter besonderer Berücksichtigung von Sicherheitsratsresolution 1422 (2002)

Langer, Vera Declamatio Romanorum – Dokument juristischer Argumentationstechnik, Fenster in die Gesellschaft ihrer Zeit und Quelle des Rechts?

Lazarus, Thomas Die Bedeutung der Verfassungstraditionen der Mitgliedstaaten und der EMRK für die Grundrechte der Europäischen Gemeinschaft – dargestellt am Beispiel des Grundrechts auf Unverletzlichkeit der Wohnung

Lind, Thorsten Patric Zur Auslegung von § 133 InsO, insbesondere im System der Anfechtungstatbestände

Reidenbach, Dirk Aktienanalysten und Rating-Agenturen. Wer überwacht die Überwacher?

Reinhardt, Björn Neue kommunale Finanzierungsmodelle und Zukunftsgerechtigkeit. Zugleich ein Plädoyer für den Schutz nachfolgender Generationen

Roth, Claudius Privatisierungsmöglichkeiten im geschlossenen Strafvollzug. Eine verfassungsrechtliche Untersuchung ausgerichteter Vollzugstätigkeiten

Roth, Elke Steuerliche Wahlrechte zwischen Verfahrenshandlung und materiell-rechtlicher Mitwirkungshandlung des Steuerpflichtigen. Wirksamkeitsvoraussetzungen und Bindungswirkung einer Wahl im Besteuerungsverfahren

Rüdiger, Christiane Schutzinteresse und Deliktsstruktur der ›Bestechungsdelikte‹ (§§ 331 ff. StGB)

Schmidt, Frank-Steffen Praktisches Naturrecht zwischen Thomasius und Wolff. Der Völkerrechtler Adam Friedrich Glafey (1692-1753)

Schnurr, Oliver Graffiti als Sachbeschädigung – Strafbarkeit, Strafwürdigkeit und Strafbedürftigkeit eines gesellschaftlichen Phänomens

Schweitzer, Julia Schiffer und Schiffsmann in den Rôles d'Oléron und im Llibre del Consolat de Mar. Atlantisches und mediterranes Schiffsrecht im Vergleich

Senne, Daniela Implikationen des europäischen Verbots der Altersdiskriminierung für das deutsche Arbeitsrecht

Stille, Simone Abstimmungsvereinbarungen im Konzern- und Kapitalmarktrecht

Storch, Martina von Der ›fürsorgliche‹ Entzug von Grundrechten. Zulässigkeit und Grenzen einer Beschränkung der Patientenautonomie von psychisch Kranken während einer fürsorglichen Unterbringung

Tober, Tajan Ein neues ius divinum? Zur Theologie des Rechts der Bahá'í

Vogt, Jörgen Die regionale Integration des südlichen Afrikas unter besonderer Betrachtung der Southern African Development Community (SADC)

Wong, Yun-Bor The Protection of Fundamental Rights in the Hongkong Special Administrative Region. An Analysis of Transition

Wüst, Anja Das völkerrechtliche Werk von Georges Scelle im Frankreich der Zwischenkriegszeit

Yang, Chun-Soo Konzeption einer intersubjektiven Rechtsgutslehre. Teilnehmerrolle als ein diskurstheoretischer Rechtsgutsbegriff

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Beck, Roman The Network(ed) Economy – The Nature, Adoption and Diffusion of Communication Standards

Bernhardt, Martin Profit-Maximizing Design of Reverse Pricing Mechanism

Chen, Xiumin Problemerkredite und die chinesische Bankenreform in Anbetracht von asymmetrischer Information und institutionellen Anreizen

Christoffel, Kai Ph. Estimating Macroeconomic Models with Optimizing Agents: Habit Formation and Real Wage Rigidities

Demetrescu, Matei Avoiding Systematic Errors in Forecast Models

Fecht, Falko Liquidity Transformation of the Banking Sector in Different Financial Systems and its Macroeconomic Implications

Gellrich, Thomas Reshaping Value Chains in Financial Services

Herold, Christian C. Ökonomische Analyse der Instrumente zur Vermeidung des

earnings management von Umsatzerlösen unter besonderer Berücksichtigung von US-GAAP, IFRS und HGB

Jasvojn, Leoni Integration der Unsicherheitsaspekte in die Schedulingoptimierung. Empirische Modellierung unter Anwendung der Fuzzy-Theorie am Beispiel des Luftverkehrs

Link, Robert Abschlussprüfung und Geschäftsrisiko – Eine Untersuchung der normativen Anforderungen an die Abschlussprüfung und deren Erfüllung durch einen geschäftsrisikoorientierten Prüfungsprozess

Linzert, Tobias Implementation and Transmission of Monetary Policy

Lopatta, Kerstin Kritische Analyse der Bilanzierungsvorschriften zum Goodwill nach US-GAAP und IFRS

Mandarić, Andrijana Konzeption, Modellierung und Implementierung eines Reputationsinformations-Managementsystems

Müller, Katrin S. Zur Unabhängigkeit des Abschlussprüfers

Müßig, Anke Bilanzielle Risikovorsorge und außerbilanzielle Risikoberichterstattung. Zum Verhältnis von Lagebericht und Jahresabschluss nach HGB und IFRS vor dem Hintergrund der Interessen der Rechnungslegungsadressaten

Offermanns, Christian Exchange Rates, Prices, and Interest Rates in the Euro Area: Equilibrium Dynamics and Determinants of Monetary Policy

Perc, Primož Design and Implementation of a Policy-based Approach Towards Resource Evaluation in Electronic Networks

Petri, Simone Besteuerung und Finanzierung im internationalen Konzern

Planert, Susanne Pensionsverpflichtungen im Jahresabschluss nach HGB, US-GAAP und IAS/IFRS

Prüfer, Jens Essays on Organizational Design in Networks

Saam, Marianne Essays on Growth, Distribution, and Factor Substitution

Schulte, Oliver Die Bilanzierung der Schadenrückstellungen nach deutschem Handelsrecht und US-GAAP unter besonderer Berücksichtigung von Fast Close in Versicherungsunternehmen

Son, Sertac The Value of Management Control in IT Organizations

Teichmann, Maik-Henrik Erhebung und Analyse von Konsumpräferenzen für Gestaltungselemente und Gewinnspiele im Internet

Thomsen, Stephan L. Evaluating the Employment Effects of Job Creation Schemes in Germany

Vuletić, Sandra Analysis of Latent Information Events on Financial Markets: An Application of the Descrete Mixture ACD Framework

Walter, Sylvia Herstellerleasing – eine strategische Analyse in wettbewerbsintensiven Märkten

Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

Bojadzic, Manuela Die windige Internationale. Rassismus und Kämpfe der Migration (Politologie)

Bulut, Yilmaz Der Diskurs um den Laizismus in der Türkei unter besonderer Berücksichtigung neuerer liberaler Ansätze zum übergreifenden Säkularismus (Politologie)

Heckel, Stefan Habitusformationen und Deutungsmuster von Grünen Wählern – Eine späte Ausprägung der deutschen Sonderwegstheorie? (Soziologie)

Korkkamp, Jens Die Erfindung der Heimat. Zu Geschichte, Gegenwart und politischen Implikaten einer gesellschaftlichen Konstruktion (Politologie)

Manz, Ulrike Bürgerliche Frauenbewegung und Eugenik in der Weimarer Republik (Soziologie)

Oppenheimer, Christa Anerkennung, Missachtung und Gewalt. Eine Weiterentwicklung des Anerkennungstheorems am Beispiel von Frauen- und Heiratshandel sowie Vergewaltigung als Kriegspraxis (Soziologie)

Rabieh, Sami Zwischen Inter- und Transnationalismus: Die Kommunikationspolitik der UNESCO nach 1989/90 (Politologie)

Schörnig, Niklas Theoretisch gut gerüstet? Die US-Politik gegenüber der amerikanischen Rüstungsindustrie in den 1990er Jahren aus Sicht des Neoliberalismus, Neorealismus und Konstruktivismus. Ein Hypothesentest (Politologie)

Tagou, Celestin Nationsbildung, Ethnizität und politische Integration in Kamerun unter besonderer Berücksichtigung des Integrationsmusters von Bamileké (Politologie)

Wilhelmy, Stefan Theorien und Messkonzepte zur Analyse der Nachhaltigkeit in internationalen Beziehungen. Entwicklung eines Indikatorensystems am Beispiel Deutschland – Costa Rica (Politologie)

Fachbereich Erziehungswissenschaften

Baldus, Marion Von der Diagnose zur Entscheidung. Eine Analyse von Entscheidungsprozessen für das Austragen der Schwangerschaft nach der pränatalen Diagnose Down-Syndrom

Boer, Heike de Klassenrat als interaktive Praxis. Auseinandersetzung – Kooperation – Imagepflege

Geissler, Iris ›Mutter und Kind‹ – Mütterliche Handlungskompetenz im Spannungsfeld von Öffentlichkeit und Privatheit. Erziehungshandeln als Thema ausgewählter Frauenzeitschriften (1923 – 1944)

Gutjahr, Anja Lebenswelten Hörgeschädigter. Zum Kommunikationsleben hörgeschädigter junger Menschen

Cetingök, Yesim Kasap Das Bildungssystem der Türkei zwischen Internationalisierung und Islamisierung. Eine vergleichende erziehungswissenschaftliche Studie über die Schul- und Hochschulreform der 90er Jahre

Oehm-Häneke, Dorothee Organisationsformen und Überlebensstrategien von indigenen Frauen in Guatemala zwischen Realität und Utopie

Pohl, Ursula Ökosystematische Integrationspädagogik in schulischen Kontexten – Ressourcen und Perspektiven in Deutschland und Spanien

Sujbert, Monika Kinder und Rechtsnormen. Rechtsäquivalente Strukturen in kindlichen Interaktionen am Beispiel der Objekttransfers

Wagner, Jutta Maria Ökonomische Denkmuster als sozialpädagogische Strukturprinzipien

Wagner, Thomas Profile engagierter Mystik. Eine erziehungswissenschaftliche Untersuchung zu politisch-mystischen Identitätskonzepten im interreligiösen Vergleich

Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften

Bürklein, Meike Präventive Effekte intermittierender und kontinuierlicher Ausdauerbelastungen bei inaktiven Älteren unter besonderer Berücksichtigung der Herzfrequenzvariabilität (Sportwissenschaften)

Holz, Melanie Kundenorientierung als persönliche Ressource im Stressprozess (Psychologie)

Nieder, Tanja Subjektive Lernkonzepte: Analysen zur Struktur, zur Variabilität und deren Bedeutung im Zusammenhang mit dem Lernen (Psychologie)

Rühl, Katja Determinanten des Textverstehens und deren Auswirkung auf die Effekte eines strategieorientierten Unterrichtsprogramms zur Förderung des selbstständigen Umgangs mit Texten (Psychologie)

Turbanski, Stephan Zur posturalen Kontrolle bei Morbus Parkinson – Biomechanische Diagnose und Training (Sportwissenschaften)

Fachbereich Evangelische Theologie

Kim, Jangsang A Comparative Study on Suffering in Augustine and Ásvaghosa through Gate Control Theory (Religionsphilosophie)

Fachbereich Katholische Theologie

Fokouo, Jean Gabriel Donner et transmette. La discussion sur le don et la constitution des traditions religieuses et culturelles africaines (Religionswissenschaft)

Stöhr, Michaela Gemeinsam auf dem Weg. Zur Kooperation zwischen Verantwortlichen in Grundschulen und kirchlichen Gemeinden (Praktische Theologie)

Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften

Ederer, Veronika Überlegungen zur Konzeption von Status, Ehre und Prestige im indianischen Nordamerika (Historische Ethnologie)

Gorzolla, Peter Magie und Aberglauben im Frankreich Karls VI. Studien zu ihrer Kritik bei Jacques Legrand, Jean Gerson und Heinrich von Gorkum (Mittlere und Neuere Geschichte)

Hesse, Dr. Helmut Oder – ist er doch frei? (Philosophie)

Kirihara, Takahiro Verbindung freier Personen. Eine Untersuchung über den Gemeinschaftsbegriff Immanuel Kants und dessen Einfluss auf Max Scheler und die Frankfurter Schule (Philosophie)

Sanchez Martinez, Luis Manuel Warum kann (und darf) der ›Andere‹ nicht verstanden werden? Sinnkritische historisch-philosophische Rekonstruktionen der Befreiungsethik von Enrique Dussel (Philosophie)

Schanetzky, Tim Von der Globalsteuerung zum Pragmatismus. Wirtschaftspolitik, Expertise und Gesellschaft in der Bundesrepublik 1966 bis 1982 (Mittlere und Neuere Geschichte)

Schneider, Olaf Von Reims nach Trier – Über die Rezeption von Transformation und Erinnerungsbildern (Mittlere und Neuere Geschichte)

Schulmeyer-Ahl, Kerstin Der Anfang vom Ende der Ottonen. Konstitutionsbedingungen histographischer Nachrichten in der Chronik Thietmars vom Merseburg (Mittlere und Neuere Geschichte)

Steiger, Torsten Die Hermeneutik des sozialen Selbst. Bausteine einer Kritik des partikularistischen Individualismus (Philosophie)

Tiedemann, Dr. Paul Menschenwürde als Rechtsbegriff. Eine philosophische Klärung (Philosophie)

Vogel, Anton Sonnenkönige und Sklavenshalter? Behandlung von Kriegsgefangenen und unfreiwillige Arbeitsverhältnisse in den Maundbuilder-Kulturen des südöstlichen Nordamerika (Historische Ethnologie)

Wiertz, Oliver Proper Functionalism. Alvin Plantingas Beitrag zur Epistemologie religiöser Überzeugungen (Philosophie)

Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften

Borch Nitzling, Alexander Freiherr von der (Un)heimliche Heimat – Deutsche Juden nach 1945 zwischen Abkehr und Rückkehr (Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie)

Burioni, Matteo Profession und Souveränität des Architekten Giorgio Vasaris Viten. Eine Studie zur Künstlerbiographik (Kunstgeschichte)

Drühl, Sven Der uniformierte Künstler – Aspekte von Uniformität im Kunstkontext (Kunstpädagogik)

Kansy, Sebastian Motiv, Tonart, Form. Studien zur Analyse polyphoner Vokalmusik des 16. Jahrhunderts (Musikwissenschaft)



Kirilov, Chavdar Yanakiev Studien zu den frühmittelalterlichen Wurzeln europäischer Stadtentwicklung. Archäologische Befunde Mitteleuropas, ihre sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Deutung und der Vergleich zum Raum der östlichen Balkanhalbinsel (Vor- und Frühgeschichte)

Koch, Matthias Evaluation als Instrument zur Qualitätsverbesserung an Musikhochschulen – Entwicklung eines Untersuchungsansatzes und empirische Anwendung am Beispiel der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main (Musikwissenschaft)

Pauli, Jörg Transnationale Fusionen und deren Bedeutung für »Human Resources«. Spurensicherung bei Führungskräften der Unternehmen Deutsche Bank und Bankers Trust und Daimler Chrysler (Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie)

Ramminger, Britta Wirtschaftsarchäologische Untersuchungen zu alt- und mittelneolithischen Felssteingeräten in Mittel- und Nordhessen. Archäologie und Rohmaterialversorgung (Vor- und Frühgeschichte)

Stemmer, Beatrice Maske und Rollenmaske in Kunst und Theater in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Kunstgeschichte)

Tsintsadze, Irene Entwicklungstendenzen des Passivs in der georgischen Schriftsprache (Vergleichende Sprachwissenschaft)

Waibel, Zinaida Die deontische Modalität im Chakassischen (Turkologie)

Wenzel, Carsten Der römische Vicus von Groß-Gerau, »Auf Esch«. Die Baubefunde des Kastellvicus und der Siedlung des 2.-3. Jahrhunderts (Archäologie und Geschichte der Römischen Provinzen)

Wolfram, Sabine Die zeitliche und räumliche Gliederung der bandkeramischen Tonware aus Hanau-Klein Auheim, Main-Kinzig-Kreis (Vor- und Frühgeschichte)

Fachbereich Neuere Philologien

Dousteh Zadeh, Mohammadreza Das Fach »Deutsch« im Unterricht an iranischen Sprachinstituten und Universitäten. Eine diskurstheoretische Untersuchung des Unterrichtsgeschehens unter besonderer Berücksichtigung der interkulturellen Kommunikation im Prozess des Lehrens und Lernens (Germanistik)

Dröll, Regina Maria Sprachwahl als Indikator politischer Standortbestimmung im »deutschen« Mittelalter. Der Umgang mit der Volkssprache von den Karolingern zu den Staufern (Germanistik)

Elzenheimer, Regine Pause. Schweigen. Stille. Dramaturgien der Abwesenheit in posttraumatischen Musik-Theatern (Theater-, Film- und Medienwissenschaft)

Ermisch, Sonja Issues in the left periphery – A typological approach to topic and focus constructions (Germanistik)

Helff, Sissy Unreliable Truths: Indian Homeworlds in Transcultural Women's Writing (Anglistik)

Jobez, Romain Die Souveränitätsfrage im schlesischen Trauerspiel der frühen Neuzeit (Theater-, Film- und Medienwissenschaft)

Kiewitz, Gesine »Moy, qui me voy et qui me recherche jusques aux entrailles...« Die Entdeckung der Körperlichkeit in den Essays Michel de Montaignes (Romanistik)

Lenz, Felix Sergej Eisenstein: Montagezeit – Rhythmus, Formdramaturgie, Pathos (Theater-, Film- und Medienwissenschaft)

Lighvani, Farid Die Bedeutung von Charles Sanders Peirce für den amerikanischen Pragmatismus – pragmatisches Denken als Ausdruck eines besonderen amerikanischen Kulturverständnisses (Amerikanistik)

Motschenbacher, Heiko Women and Men Like Different Things: Doing Gender als Strategie der Werbesprache (Anglistik)

Nessel, Sabine Kino und Ereignis. Das Kinematografische zwischen Text und Körper (Theater-, Film- und Medienwissenschaft)

Schmidt, Friedrich Text und Interpretation. Zur Deutungsproblematik bei Franz Kafka. Dargestellt in einer kritischen Analyse der Türhüterlegende (Germanistik)

Spang, Wolfgang Qualität im Hörfunk. Determinanten der Qualitätsdiskussion im öffentlich-rechtlichen Hörfunk in Deutschland (Germanistik)

Stoyanova, Marina On the Typology of Multiple WH-Questions (Germanistik)

Wicke, Andrea »Was die Política ist/das wollen itzt auch die Kinder wissen«. Die Politischen Romane, eine populäre Gattung des 17. Jahrhunderts (Germanistik)

Wolter, Clarissa Die Übermittlung von unerwarteten Todesnachrichten. Eine kommunikationswissenschaftliche Untersuchung des Informationsdialogs zwischen Ärzten und Angehörigen bei plötzlichen Todesfällen sowie Ärzten und Patienten bei infausten Prognosen (Germanistik)

Fachbereich Geowissenschaften/Geographie

Buhre, Stephan Experimentelle Bestimmung der Löslichkeit von Al und SEE und Reaktionskinetik im CaSiO₃-System unter Bedingungen des Oberen Erdmantels

Enamo Mengong, Mathurin Folding and Boudinage under Constriction and Plane Strain: Results of Analogue Modelling

Romano, Sandra Susanne Ursprung und Entwicklung des Altkristallins Ostkretas, Griechenland: Geochronologische und strukturelle Untersuchungen

Steinberg, Holger Kai Hochdruckexperimente an Calciumsilikatphasen zur Rekonstruktion der Aufstiegs Geschichte von Diamanten

Theiss, Alexander Innerstädtisches Brachflächenrecycling als Ausdruck komplexer gesellschaftlicher und ökonomischer Wandlungsprozesse (Geographie)

Fachbereich Informatik und Mathematik

Breiner, Tobias Dreidimensionale virtuelle Organismen (Informatik)

Seiler, Christian Interaktive Simulation und Visualisierung in der computergestützten Biochemie (Informatik)

Schulz, Bernd Sphärische Unterkomplexe sphärischer Gebäude (Mathematik)

Weinard, Maik Analyse von Heuristiken (Informatik)

Fachbereich Physik

Anaguano, Luis Das Dirac-Feld im Elektromagnetischen Potential eines geladenen Strings

Beckmann, Wolf Christian Self-consistent Calculations of hadron Properties at Non-zero Temperature

Meusel, Oliver Fokussierung und Transport von Ionenstrahlen mit Raumladungslinsen

Mühlich, Matthias Estimation in Projective Spaces and Applications in Computer Vision

Niessing, Michael Electrophysiological and computational studies on the mechanisms and functional impact of cortical synchronization

Orts, Rosario Soria Isotopic effect in B-like and Be-like argon ions

Paech, Kerstin Nichtgleichgewichtsdynamik des chiralen Phasenübergangs in relativistischen Kern-Kern-Kollisionen

Ploskori, Mateusz Azimuthal angular distributions of K⁺ and K⁻ mesons from Au+Au collisions at a kinetic beam energy of 1.5 AGeV

Reuter, Philipp A General Effective Action for quark Matter and its Application to Color Superconductivity

Röder, Dirk Selfconsistent calculations of mesonic properties at nonzero temperature

Schaller, Gernot On selected numerical approaches to Cellular Tissue

Schreiber, Gerald Barrier-Buckets am Experimentierspeicherring der Gesellschaft für Schwerionenforschung

Szpak, Nikodem Spontaneous particle creation in time-dependent overcritical fields of QED

Staudte, André Subfemtosecond Electron Dynamics of H₂ in Strong Fields

Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie

Abdrakhmanova, Albina Accessory subunit of complex I from Yarrowia lipolytica (Biochemie)

Albert, Dana Zur Modulation der 5-Lipoxygenaseaktivität durch 1-Oleoyl-2-Acetyl-glycerol und Hyperforin (Pharmazie)

Aljanazrah, Ahmad M A Development, implementation and evaluation of a new chemistry teacher in-service training model based on Blended Learning (Didaktik der Chemie)

Anderka, Oliver Strukturelle und funktionelle Untersuchungen am Cytochrom bc₁-Komplex aus *Paracoccus denitrificans* (Biochemie)

Villaeis, Leticia Araujo Veränderung der Körperverteilung von Nanopartikeln nach Intravenöser und Peroraler Gabe (Pharmazie)

Beck, Christian PIPER METHYLSTICUM (Kava Kava) Vergleichende Untersuchungen zur Hepatotoxizität von Kava-Extrakten, Kava-Inhaltsstoffen und chemischen Anxiolytika (Pharmazie)

Boden, Oliver Design und Synthese heterocyclischer Liganden für die TAR-RNA aus HIV-1 (Chemie)

Byvatov, Evgeny Virtual Screening of Potential Bioactive Substances using the Support Vector Machine approach (Chemie)

Corvey, Carsten Identifizierung und Charakterisierung von Protein-Protein-Interaktionen mit Hilfe von Massenspektrometrie (Pharmazie)

Danielewski, Oliver Der NO/cGMP-Signalweg reguliert das kleine G-Protein Rap 1B in humanen Thrombozyten (Pharmazie)

Doll, Oliver Komplexbildner für alkalische Reinigungslösungen von Halbleitersilicium-Oberflächen: Aspekte ihrer Wirksamkeit und ihrer chemischen Stabilität (Chemie)

Fella, Kerstin Proteomics in der modernen Toxikologie – Identifizierung, Charakterisierung und Prävalidierung von Protein-Biomarkern zur verbesserten Vorhersage von Leberkanzerogenese (Pharmazie)

Fischer, Yvonne Gentherapie von malignen Gliomen mit retroviralen Pseudotypvektoren (Pharmazie)

Gavutis, Martynas Simultaneous fluorescence-interference detection for dissecting 2-dimensional protein-protein interactions on membranes (Biochemie)

Haas, Ulrike Analyse des Expressionsmusters der sekretorischen Phospholipase A₂ in gesunder humaner Haut und Hauterkrankungen und der Funktion der sPLA₂-X in humanen Keratinozyten (Pharmazie)

Haberecht, Monika Wege zu redoxaktiven Makromolekülen aus 2,2'-Bipyridylboron-umeinheiten (Chemie)

Hackling, Anneke Development of Potent and Selective Dopamine D₃ Receptor Ligands (Pharmazie)

Hartmann, Kristina Identifizierung und Charakterisierung Faktor H- und FHL-1-bindender CRASP-Proteine von *Borrelia burgdorferi*, dem Erreger der Lyme-Borreliose (Biochemie)

Humbert, Michael Identifizierung protektiver Antikörper-Mimotope aus Plasma gesunder HIV-Langzeitinfizierter durch Phage Display (Biochemie)

Knauer, Shirley Untersuchungen zur Bedeutung des Kern-Zytoplasma Transports für die biologische Funktion zellulärer Proteine (Pharmazie)

Kautz, Kordula A system for the intracellular generation of triple helix-forming oligonucleotides (TFOs) and the sequence-specific inhibition of human MCP-1 gene expression (Pharmazie)

Koplin, Jessica Molecular Dynamics Simulations of RNA Hairpins (Chemie)

Kreutzmann, Kai Radioligand binding studies on muscarinic receptor subtypes: Affinity-relationships of new muscarinic antagonists related to McN-A-343, glycopyrronium bromide, trihexyphenidyl and cycrimine as well as diphenhydramine with regard to stereochemical aspects and receptor-ligand-kinetics (Pharmazie)

Kunz, Christian Peptid-aptamere als spezifische Inhibitoren der ErbB2-rezeptortyrosinkinase (Biochemie)

Kutti Ragunath, Vinothkumar Structural Studies of Membrane Transport Proteins (Biochemie)

Lamken, Peter Biophysical Investigation of the Ligand-induced Assembly of the human Type I Interferon Receptor (Biochemie)

Lenz, Martin Oliver Kurzzeitspektroskopische Untersuchungen photoinduzierter Ladungstransferreaktionen (Chemie)

Leuner, Kristina Hyperforin aktiviert TRP-Kanäle – ein neuer antidepressiver Wirkmechanismus? (Pharmazie)

Luan, Fang Metabolismus der Monoterpen in *Vitis vinifera* L. und *Camellia sinensis* L.O. Kuntze (Lebensmittelchemie)

Maier, Thorsten Untersuchungen zu den molekularen Mechanismen der antitumorösen Wirkung nicht steroidaler Antiphlogistika in humanen Kolonkarzinomzellen (Pharmazie)

Meyer, Claus Entwicklung und Etablierung einer universellen Diagnostik-Methode zur Analyse von MLL Gen Rearrangements in Biopsieproben von Leukämiepatienten (Pharmazie)

Meyer-Lipp, Kerstin Time-Resolved Measurements of Sugar-Binding-Induced Conformational Changes in the Melibiose Permease from *Escherichia Coli* (Biochemie)

Michaelis, Kerstin Entwicklung und Untersuchung von Apolipoprotein modifizierten Albumin-Nanopartikeln zur Überwindung der Blut-Hirn-Schranke (Pharmazie)

Mittag, Diana Birch pollen-associated food allergy against legumes: Identification and Characterisation of Bet v 1-homologous allergens in legumes and investigation of cross reactivity of IgE epitopes (Lebensmittelchemie)

Muresanu, Lucia NMR-spektroskopische Untersuchungen der Excisionase aus Bakteriophage HK022 sowie des Elektroentransferkomplexes des Cytochrom C₅₅₂ und der Cu₂-Domäne *Thermus thermophilus* (Biochemie)

Noskova, Veronika Funktionelle und strukturelle Untersuchungen an Matrix Proteinen aus Retroviren (Biochemie)

Petri, Julia Einsatz der Nahinfrarot-Spektroskopie (NIRS) zur Qualitätskontrolle von Fertigarzneimitteln (Pharmazie)

Petry, Claudia-Annelie Regulation of Eicosanoid Synthesizing Enzymes in Rat Renal Mesangial Cells and Human Cord Blood Mast Cells (Pharmazie)

Ploch, Sylke Charakterisierung der Tyrosinphosphorylierung der NO-sensitiven Guanylat-Cyclase und des Interaktionspartners AGAP1 (Biochemie)

Roth, Sabine Untersuchungen zu Struktur und Funktion Ca²⁺-aktivierter Kaliumkanäle und ihrer Verwendung im Hochdurchsatz-Screening (Pharmazie)

Sadtler, Sven Synthesis, assembly, and intracellular trafficking of members of the cys-loop and P2X families of ligand-gated ion channels (Pharmazie)

Sanchez de Juan, Berta The analysis of docorubicin-loaded poly(butylcyanoacrylate) nanoparticles in in vitro glioma models (Pharmazie)

Schleicher, Michael Regulativer Einfluss von NOSIP auf NO-Synthesen (Pharmazie)

Schmitt-Schillig, Stephanie Untersuchung zu neuroprotektiven Effekten mediterraner Pflanzenextrakte auf oxidative Stress-Parameter in vitro und in vivo (Pharmazie)

Schrodt, Susanne Membrantopologie und funktionale Charakterisierung der Transmembrandomäne des Transportkomplexes TAP (Biochemie)

Schröder-Lang, Saskia Heterologe, funktionale Expression und Charakterisierung der Untereinheiten der lichtaktivierten Adenylatcyclase aus *Euglena gracilis* (Biochemie)

Schulz, Eric Untersuchungen zum Ionisations-/Desorptions-Prozess bei MALDI mittels Vakuum und Atmosphärendruck-Ionisation (Chemie)

Solmaz, Sozanne The interacting of the Cytochrom bc₁ Complex with its Substrate Cytochrom c: High Resolution Structure and Implications for Transient Binding (Biochemie)

Syha, Yvonne Synthese und in vitro-pharmakologische Charakterisierung von dualen PPAR/α/γ-Agonisten (Pharmazie)

Tang, Zhonshu Identification and Characterization of Proteins interacting with metabotropic Glutamate Receptor subtype 8 (Biochemie)

Weber, Claudia-Carolin Effekte von Johanniskrautextrakt und anderen Antidepressiva auf die Funktion und Expression von P-Glykoprotein sowie die Plasma-Hirn-Verteilung von Corticosteron (Pharmazie)

Wenger, Till Gentherapie durch lentiviralen TRAIL-Gentransfer-Induktion von Apoptose und Apoptose-Resistenz in humanen Tumorzellen (Biochemie)

Wihler, Cornelia Effekt von ACE-gegenüber Vasopeptidase-Inhibition auf advanced Glycation End Products (AGEs) und den Rezeptor von AGEs (RGE) in experimenteller diabetischer Nephropathie: in vivo/in vitro Mechanismen der AGE, RAGE Inhibition (Pharmazie)

Wolfrum, Nina Untersuchung der besonderen Transduktionseigenschaften eines SV40 Vektor und Etablierung eines davon abgeleiteten Dreiplasmid-Vektorsystems (Biochemie)

Zhou, Aihua Electrogenic substrate binding to the Na⁺/proline transporter of *E. coli* (Biochemie)

Fachbereich Biowissenschaften

Baus, Daniela Die Bedeutung des JAK/STAT-Signalweges für die Pathogenese des klassischen Hodgkin-Lymphoms

Beicht, Peter Interaktion von Reggie-2/Flotillin-1 mit HIV-1 Gag: Funktionelle Aspekte der Assemblierung und Ausschleusung Virus-ähnlicher Partikel

Brühl, Thomas Relevanz des Transkriptionsfaktors Homeobox A9 für die endotheliale Funktion

Buchhaupt, Markus Untersuchung der Funktion des Nep1-Proteins in der Ribosomen-Biogenese

Dehn, Doris The reorganization of the rat dentate gyrus following entorhinal denervation: a regulatory role for the chondroitin sulfate proteoglycan NG2

Dove, Outi Helena Ecological and genetic differentiation of *Daphnia galeata* populations across Europe

Keipert, Christine Untersuchungen zur muskarinischen Modulation der GABAergen Transmission in Colliculus inferior der juvenilen Ratte

Lingl, Astrid Reinigung, biochemische Charakterisierung und Struktur der A1Ao-ATPase aus *Methanococcus jannaschii*

Mishra, Santosh Kumar Neurogenesis in the adult rodent subventricular zone: a functional role for extracellular nucleotides

Mohamed, Annisuddin Regulation of Endothelial Nitric Oxide Synthase by Phosphorylation

Nothwang, Ulrich Analyse von Osteopathologien zu Beginn der Röntgen-Ära (Fallbeispiel Annastift Hannover)

Port, Markus Identifizierung und funktionelle Charakterisierung von Interaktionspartnern für Vertreter der Hitzestresstranskriptionsfaktoren aus *Lycopersicon peruvianum* und *Arabidopsis thaliana*

Scheckhuber, Christian Mitochondriale nukleäre Interaktionen, oxidativer Stress und Alterungsprozesse bei dem Ascomyzeten *Podospora anserina*

Shukla, Varsha Neurogenesis in the marine hippocampus: a role for signaling via extracellular nucleotides

Stickforth, Per Die Phytoen-Desaturase aus *Rubrivivax gelatinosus*: Funktionelle und strukturelle Faktoren der Anzahl von Reaktionsschritten



Aus den Bibliotheken



Universitätsbibliothek

BioLIS: Biologische Online-Bibliographie

Die Datenbank BioLIS wird durch die Universitätsbibliothek kostenfrei online zur Verfügung gestellt. Sie weist deutsche biologische Zeitschriftenliteratur aus dem Zeitraum 1970 bis 1996 nach - damit ist BioLIS eine wesentliche Ergänzung zu Biological Abstracts. Die bibliographischen Angaben zu den nachgewiesenen Aufsätzen sind durch umfassende Schlagwörter und Namen behandelter Organismen ergänzt, so dass Spezialrecherchen insbesondere nach Literatur über bestimmte Organismen möglich sind.

BioLIS weist über 75.000 Artikel aus biologischen Zeitschriften und Reihen nach. Insgesamt wurden über 1.000 Zeitschriften und Reihen ausgewertet. Die wesentlichen Aufnahmekriterien waren: a) der Erscheinungsort im deutschen Sprachraum, und b) die Zeitschrift bzw. Reihe fehlt in Biological Abstracts - der für die Biowissenschaften wichtigsten Spezialdatenbank für Zeitschriftenliteratur. Die Titel sind jeweils parallel in deutscher und englischer Sprache erfasst, sowie ggf. auch in einer weiteren abweichenden Originalsprache. Recherchen sind sowohl mit deutschen als auch mit englischen Begriffen Erfolg versprechend.



Der Berichtszeitraum von BioLIS umfasst die Jahre 1970 bis 1996 und schließt BioLIS damit fast lückenlos an die »Biologie-Dokumentation« an, die biologische Zeitschriftenliteratur von 1796 bis 1965 nachweist, und zur Zeit nur in gedruckter Form vorliegt. Das fachliche Spektrum von BioLIS umfasst neben allgemeiner Zoologie und Botanik Gebiete wie Physiologie, Biochemie, Mikrobiologie sowie Bio- und Gentechnologie. Einen Schwerpunkt bilden Ökologie, Natur- und Umweltschutz, weiterhin wurden einige Zeitschriften aus Nachbargebieten ausgewertet.

Zu jedem Artikel enthält BioLIS neben den grundlegenden bibliographischen Angaben (Autor, Jahr, Titel, Zeitschrift, Band-/Seitenzahlen) umfassende inhaltsbeschreibende Daten:

- Wissenschaftliche Namen behandelter Mikroorganismen, Pflanzen und Tiere (ebenso Pflanzengesellschaften),
- Schlagwörter (deutsch und englisch),
- Zuordnung zu Teildisziplinen der Biologie und Nachbargebiete (deutsch und englisch; die Zuordnung folgt dem in Biological Abstracts verwendeten Konzept).

BioLIS wurde am ehemaligen Informationszentrum für Biologie (IZB) des Forschungsinstituts Senckenberg entwickelt, im Jahr 1990 der Fachöffentlichkeit vorgestellt und dann bis 1996 fortgeführt. Seitdem war eine fortlaufende Aktualisierung aufgrund begrenzter Ressourcen nicht möglich. Nachdem für die Datenbank längere Zeit über DIMDI ein kostenpflichtiger Zugang bestanden hatte, war BioLIS in den vergangenen Jahren nicht mehr verfügbar. Die Universitätsbibliothek hat im Herbst 2005 im Zuge des Ausbaus ihres Angebots an elektronischen Ressourcen einen neuen Zugang zu BioLIS geschaffen.

Bereits im google-ähnlichen Formular der einfachen Suche sind neben der intuitiven Eingabe einzelner Stichwörter auch verschiedene Formen der Trunkierung und der Kombination von Suchbegriffen möglich - dies wird auf Hilfeseiten erläutert. Alternativ zur einfachen Suche ist auch eine erweiterte Suche möglich: hier können feldspezifische Abfragen formuliert werden. Die überwiegende Mehrheit der in BioLIS enthaltenen Titel ist in gedruckter Form im Bestand der Universitätsbibliothek vorhanden und steht dort für Dokumentlieferung über subito, für die Fernleihe und zur örtlichen Benutzung zur Verfügung. Zukünftig wird im Rahmen des Projekts »Virtuelle Fachbibliothek Biologie« mit Förderung der DFG ein überregionales Portal als Zugang zu den für die Biologie relevanten wissenschaftlichen Ressourcen in Bibliotheken und Internet geschaffen. BioLIS ist ein erster Schritt auf diesem Weg.

Informationen:
<http://biolis.ub.uni-frankfurt.de/index.html>; www.subito-doc.de;
www.ub.uni-frankfurt.de/ssg/vifabio.html
 Gerwin Kasperek, (g.kasperek@ub.uni-frankfurt.de)

Let's dance

Das Zentrum für Hochschulsport liegt mit seinem Angebot im Trend

Paar-Tanzen liegt voll im Trend. Nicht nur im Fernsehen, wo sich Prominente gegenseitig auf die Füße treten. Die medialen Vorbilder wirken sich ganz offenbar positiv auf die Nachfrage nach einschlägigen Kursen des Zentrums für Hochschulsport (ZfH) aus, denn das Interesse der Hochschulangehörigen übertrifft bei weitem das zur Verfügung stehende Angebot. Daher hat das ZfH sein ohnehin umfangreiches Tanzkursprogramm nachfragegerecht erweitert.



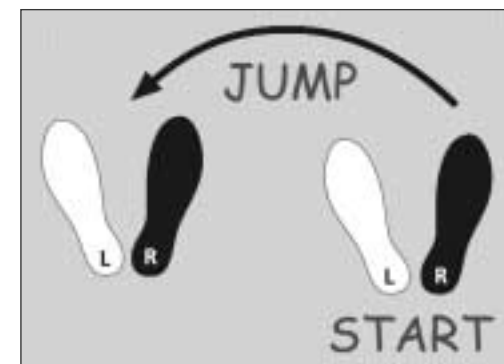
Set-Dance, Jazztanz, Orientalischer Tanz, Steptanz, und und und können natürlich erlernt werden. Alle Informationen stehen im Programm des Zentrums für Hochschulsport.

Die Ruderer freuen sich, denn mit den frühlinghaften Temperaturen hat der Ruderbetrieb des Zentrums für Hochschulsport auf dem Main wieder begonnen. Im Sommersemester werden sich, nach Lage der Anmeldungen, über 300 Teilnehmer in den Kursen des Hochschulsports engagieren.

Das besondere Flair des Ruderns besteht in der Möglichkeit, sportliche Aktivität mit einem - je nach Kondition - genussreichen Blick auf die Frankfurter Skyline zu verbinden. Es werden zahlreiche Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene angeboten. Durch eine Kooperation mit der Stadt Frankfurt und der FRG Germania ist das Bootshaus am Schaumainkai nun noch besser ausgelastet. Es wird übrigens bis zum Start der Fußball-WM noch etwas aufgehübscht. Von der Zusammenarbeit profitieren nicht nur die Studierenden; der Nachwuchs

Mit einem Tango Argentino-Kurs besteht nun auch die Möglichkeit, die argentinische Variation des Tangos kennen zu lernen, der im Unterschied zu europäischen Modifikationen ganz stark von der Improvisation lebt. Jedes Paar kann im Zusammenspiel mit der Musik die Grundelemente variieren und improvisieren. In einem neuen Anfängerkurs werden hauptsächlich die Grundelemente des argentinischen Tangos erlernt; etwa das Gehen in der Umarmung, auch Caminar genannt, das Grundlage jeder Schritt-kombination ist. Und es werden Tanzschritte wie die Base, Ochos und Drehungen vermittelt.

Ohne vergleichend Werbung machen zu wollen: Im Gegensatz zu traditionellen Tanzschulen eröffnet das Zentrum gerade Einzelpersonen eine gute und preiswerte Chance, Tanzen zu lernen oder vorhandene Technik zu verbessern, so dass man(n)/frau anschließend in den Tanzlocations der Stadt auf dem Parkett glänzen kann. Neben dem argentinischen Tango werden natürlich auch Kurse und Workshops in Standard- und Lateinamerikanischen Tänzen angeboten. Aber auch Salsa, Swing und Boogie-Woogie, Afro-Dance, Capoeira, HipHop, House, Irish-



wird durch bessere Möglichkeiten für das Schulrudern frühzeitig an das Rudern und der eine oder andere Schüler vielleicht damit auch an die Universität herangeführt. Das Bootshaus der Universität liegt in Sachsenhausen am Schaumainkai 70 (Tiefek) und ist erreichbar mit dem Bus 46, Haltestelle »Stadel«.

Tobias Renner

Kontakte und Termine

Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg

Informationen: Tel.: (069) 798-39205; 39208;
 E-Mail: auskunft@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/benutzung/literatursuche.html

FB 1: Juristisches Seminar

Informationen: Tel. (069) 798-23196 oder
 E-Mail: bibliothek.jura@jur.uni-frankfurt.de
www.jura.uni-frankfurt.de/Bibliotheken/Jursem/index.html

FB 2: Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften

Informationen: Tel.: (069) 798-23216; 22217
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bib02/index.html

FB 3 / 4: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)

Informationen FB 3: Tel.: (069) 798-23428
 Informationen FB 4: Tel.: (069) 798-22007
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/index.html

FB 5: Bibliothek des Instituts für Psychologie Bibliothek der Institute für Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse

Informationen Institut für Psychologie:
 Tel.: (069) 798-23606

Informationen IfPP: Tel.: (069) 798-23850
www.uni-frankfurt.de/fb/fb05/ifpp/bibliothek/index.html

FB 9: Kunstbibliothek

Informationen: Tel.: (069) 798-22907
www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html

Campus Westend

FB 6 - 8; 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)

Infotheke im Querbau 1: Tel.: (069) 798 - 32500
 Infotheke im Querbau 6: Tel.: (069) 798 - 32653
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bzg/index.html

Campus Riedberg

FB 13 - 15: Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU)
 Informationen: Tel.: (069) 798-29105
www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html

Campus Niederrad

FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)
 Informationen: Tel.: (069) 6301-5058
www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html

Alle Termine auf einen Klick:

www.ub.uni-frankfurt.de/benutzung/literatursuche.html

Universitätsbibliothek

Neues Angebot: DVDs zum Ausleihen

Von Mai 2006 an bietet die UB Frankfurt DVDs von Spielfilmen zur Ausleihe an. Die Leihfrist beträgt vier Wochen. Zur Zeit stehen die 50 DVDs aus der Reihe »Cinemathek« der Süddeutschen Zeitung zur Verfügung, die zweite Folge der »Cinemathek« ist bestellt. Außerdem sind einige DVDs mit historischem Filmmaterial wie »Die Abenteuer des Prinzen Achmed« von Lotte Reiniger (Silhouettenfilm von 1926, Rekonstruktion des Deutschen Filmmuseums Frankfurt) sowie die Studienfassung von »Metropolis« von Fritz Lang (1926) vorhanden.

Das Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft (TFM) verfügt über eine Sammlung an VHS-Kassetten und DVDs, die im Rahmen der Öffnungszeiten der Mediathek montags, mittwochs und donnerstags von 10 bis 16 Uhr für Studienzwecke gesichtet werden können; ein Sichtungsort sollte bereits vorab unter Tel. 798-33272 reserviert werden; die Mediathek befindet sich in Raum 7.211b, IG Hochhaus, Campus Westend.

In der Mediathek gibt es eine Datenbank mit über 18.000 Eintragungen zu den dort vorhandenen AV-Materialien. Die Medien können ausschließlich im Rahmen der Vor- und Nachbereitung von Seminarsitzungen bzw. als Hilfsmittel beim Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten genutzt werden. Eine Ausleihe ist prinzipiell nicht möglich, jedoch können in eingeschränktem Umfang Kopien der Medien erstellt werden. Ann Kersting-Meuleman, Fachreferentin für Theater/Film

CampusService

meet@uni-frankfurt

Firmenkontaktmesse im Zeichen des Konjunkturaufschwungs

Am 13. Juni 2006 bieten mehr als 30 Unternehmen auf dem Campus Bockenheim wertvolle Karrierekontakte, Praktika, Diplomarbeiten und Festanstellungen. Im Zeichen der seit dem Jahr 2000 optimistischsten Konjunkturprognosen im IHK-Bezirk Frankfurt veranstaltet das Career Center der Universität die nunmehr dritte hochschuleigene Firmenkontaktmesse »meet@uni-frankfurt«.

Das große Ausstellerfeld der Veranstaltung spiegelt die positive Erwartungshaltung der heimischen Wirtschaft: Mehr als 30 Unternehmen verschiedenster Branchen nutzen die Veranstaltung auf dem Campus Bockenheim, um wachsende Geschäftsbereiche zu präsentieren und bereits frühzeitig qualifizierte Studierende und Absolventen/innen eine gemeinsame berufliche Zukunft zu gewinnen. Der Besuch der Veranstaltung ist für Kandidaten/innen kostenfrei. Die 3. Firmenkontaktmesse meet@uni-frankfurt bietet interessierten Studierenden und Absolventen insbeson-

dere der Fachbereiche Wirtschaftswissenschaften, Informatik, Mathematik, Rechtswissenschaft und Physik eine vorzügliche Gelegenheit, den ersten oder bereits den entscheidenden Schritt für einen vielversprechenden beruflichen Karrierestart zu vollziehen: Für qualifizierte BewerberInnen haben die teilnehmenden Unternehmen Praktika, Diplomarbeiten sowie Festanstellungen anzubieten.

Interessierte BewerberInnen haben Gelegenheit, sich den teilnehmenden Personalverantwortlichen bereits im Vorfeld durch Übersendung eines detaillierten Qualifikationsprofils als interessanter Kandidat/in zu präsentieren. Tipps und Hinweise für erfolgreiche Messegespräche mit den Personalverantwortlichen erhalten interessierte KandidatenInnen am 1. Juni 2006 von 13 bis 16 Uhr im Rahmen eines kostenfreien Bewerbungstrainings im Konferenzraum III, Sozialzentrum, 1. OG, Campus Bockenheim. UR

Informationen (Online-Bewerbungsservice):
www.iqb.de/uni-frankfurt
 Hotline für BewerberInnen:
 069 / 79 409 455



Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität e.V.

Die Universitätsstiftung Frankfurt am Main

Erstmals Teilnahme am Frankfurter Stiftungstag

Frankfurt ist Deutschlands Stiftungshauptstadt! Stiftungen haben hier eine lange Tradition und eine noch größere Zukunft, denn es werden immer noch mehr Stiftungen gegründet. Zum ersten Mal fand am 6. Mai ein »Frankfurter Stiftungstag« statt, und auch die Universitätsstiftung Frankfurt am Main nahm die Gelegenheit wahr, sich den Frankfurter Bürgern und Gästen aus dem Umland zu präsentieren.

Die Resonanz war außerordentlich erfreulich und lässt auf weitere Spender und Unterstützer hoffen. Die interessierten Gäste erlebten geminnütziges Engagement live und nahmen etwas mit, was man nicht einfach kaufen kann: Informationen und Kenntnisse über sinnvolles Engagement. Ein buntes Programm erwartete die Besucher: mit Frankfurter Jugendlichen, die von Stiftungen gefördert werden (»Wir bewegen Frankfurt«), mit dem Musikerensemble der Stiftung



Foto: E. Biart

Anstiften zum Stiften: Im Rahmen des 1. Frankfurter Stiftungstages machte auch die Frankfurter Universitätsstiftung auf sich aufmerksam

beratung, von der Stipendienberatung bis zum Einsatz für die bedrohte Tierwelt wurde den Gästen vielfältiges geboten. Und auch Wissenschaft und Lehre waren angemessen vertreten! Einen gemütlichen Ausklang fand der Stiftungstag mit einer festlichen Abendveranstaltung im Kaisersaal mit vielen prominenten Gästen. Der Frankfurter Stiftungstag wurde von der »initiative frankfurter stiftungen e. V.« ausgerichtet. Petra Dinges

Blindenanstalt, die sich traditionell der Musikausbildung widmet, mit einem humoristischen »Stiftungsge-babbel« eines bekannten Frankfurter Mundart-Duos und einem »Stiftungs-Talk«. Auf der Stiftungsbühne in der Schwannenhalle im Römer und im Rahmen eines Stiftungsmarktes in der Römerhalle demonstrierten Frankfurter Stiftungen, was sie zum Teil weit über die Stadtgrenzen bewegen. Vom Rhetorik-Schnuppertraining bis zur Ernährungs-

Kontakt

Geschäftsführung
Alexander Trog / Petra Dinges
E-Mail: petra.dinges@db.com
Tel.: 069-910 47801, Fax: 069-910 48700

Für die Universitätsstiftung:
Jörg F. Troester, Tel. 06051-888486
E-Mail: universitaetsstiftung@vff.uni-frankfurt.de

Kontaktstelle in der Universität
Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32, 60054 Frankfurt am Main
Lucia Lentjes
Tel.: 069 - 798-28285
Fax: 069 - 798-28530
E-Mail: freunde@vff.uni-frankfurt.de

Für Förderanträge:
Silvie Havlicek, Tel. 069 - 798-22153
E-Mail: foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de
www.muk.uni-frankfurt.de/kfa/vff/index.html

Termine

Templeton Lectures
ab 9. Mai 2006, Campus Westend

Science Day
Dienstag, 30. Mai 2006, ab 13.30 Uhr, Campus Westend

Akademische Feier 2006
Donnerstag, 6. Juli 2006, um 16 Uhr, Casino, Campus Westend

Erster universitätsweiter Alumni-Tag
Samstag, 30. September 2006, ab 12 Uhr, Campus Westend

Mitgliederversammlung 2006
Dienstag, 10. Oktober 2006, 17 Uhr, Casino, Campus Westend



Quelle: Celanese AG

»Für die Qualität unserer Universitätsausbildung muss als Maßstab das Angebot renommierter internationaler Hochschulen gelten. Die Johann Wolfgang Goethe Universität stellt sich dem internationalen Vergleich und leistet damit ihren Beitrag zu einer soliden, praxistgerechten und global wettbewerbsfähigen Ausbildung unserer Jugend. Als Absolvent der Frankfurter Universität möchte ich mit meinem Engagement in der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität helfen, diesen Anspruch zu realisieren.«

Dr. Andreas Pohlmann,
Vorsitzender des Vorstands der Celanese AG,
Kronberg/Taunus Mitglied des Kuratoriums der
Vereinigung von Freunden und Förderern

FÖRDERUNG

Klein, aber fein...

Die Förderung kleinerer Projekte zur Frauen- und Genderforschung

Die Frankfurter Universität stellt jährlich 20.000 Euro zur Förderung kleinerer Projekte in der Frauen- und Genderforschung zur Verfügung. Für jedes Einzelprojekt stehen maximal 3.000 Euro Förder-summe bereit.

Bedingung für die Vergabe dieser Summe ist die Zusage des jeweiligen Fachbereichs, sich mit Mitteln in gleicher Höhe zu beteiligen. Mit dem Prinzip der »matching funds« soll nicht nur die Fördersumme insgesamt erhöht werden, sondern auch dafür Sorge getragen werden, dass sich jeder Fachbereich mit den Ansätzen der Frauen- und Genderforschung beschäftigt und diese stärker in die eigene Disziplin integriert. Noch bis zum 30. Juni 2006 können Interessierte Anträge auf Förderung stellen. In den Jahren 2003 bis 2005 wurden

aus 13 Fachbereichen 40 Anträge zwischen 300 und 3000 Euro eingereicht, davon wurden 25 bewilligt und jeweils aus Fachbereichsmitteln gegenfinanziert. Unter die geförderten Projekte fielen in der Vergangenheit so unterschiedliche Themen wie »Die Rolle von Geschlecht bei der Produktion von »Kompetenz« und dem Umgang mit Arbeitsmarktanforderungen« (FB 04) oder »Traditionelle Heilpflanzen bei der Behandlung von Frauenleiden in Benin« (FB 15), die Konferenz »Mode und Avantgarde im Medienverbund Zeitschrift« am FB 09 oder die Vorlesungsreihe »Disturbing Bodies« am FB 10. Damit konnten einige kleine, gleichwohl innovative Projekte unterstützt werden, die in den sonst üblichen großen Forschungsförderungsinstitutionen wie der DFG (noch) keine Heimat gefunden hätten. Eine Auswertung der bisherigen Ab-

schlussberichte verweist darauf, dass der »kleine, aber feine« Fördertopf für Frauen- und Genderforschung sich besonders im Bereich der Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses bewährt: So konnten Absolventinnen dabei unterstützt werden, ihre Stipendien-Anträge vorzubereiten sowie erste Forschungserfahrungen zu sammeln. Und Doktorandinnen wie Postdoktorandinnen wurde damit die Einwerbung von Anschubsfinanzierungen und Drittmitteln erleichtert. Auch die Tatsache, dass aus den Projekten etliche Publikationen der geförderten Nachwuchswissenschaftlerinnen hervorgegangen sind, spricht für sich. Informationen zum Förderprogramm »Kleine Projekte zur Frauen- und Genderforschung« sind im Büro der Frauenbeauftragten erhältlich; E-Mail: frauenbeauftragte@uni-frankfurt.de

Ulla Wischermann

Zentrales Prüfungsamt für Lehramtsstudiengänge Informationen zur Zwischenprüfung

Studierende, die ab dem Wintersemester 2005/2006 ein Lehramtsstudium begonnen haben, studieren nach der neuen modularisierten Studien- und Prüfungsordnung (SPoL), die kurz vor der Genehmigung steht. Aus der SPoL geht hervor, dass jeder Studierende im Lehramt eine Zwischenprüfung ablegen muss. Nachfolgend die wichtigsten Informationen in Kürze dazu; sie ersetzen nicht die eingehende Beschäftigung mit der Studien- und Prüfungsordnung (SPoL) und ihren fachspezifischen Informationen unter: www.zlf.uni-frankfurt.de/zpl

Grundsätzliches

- Die Zwischenprüfung wird studienbegleitend abgelegt, es finden keine gesonderten Prüfungen statt.
- Sie soll in den Studiengängen L1/L2 bis einschließlich drittes Semester und in den Studiengängen L3/L5 bis einschließlich viertes Semester abgelegt worden sein.
- Die Gebühr für das Ablegen der Zwischenprüfung beträgt 50 Euro; die Zahlung muss bei der Anmeldung zur Zwischenprüfung durch Kontoauszug o.ä. nachgewiesen werden.

Anmeldung

Die Anmeldung zur Zwischenprüfung sollte zügig nach der Immatrikulation erfolgen und muss vor der ersten Modulprüfung vorgenommen werden. Eine Ausnahmeregelung gilt für Studienanfänger/innen WS 05/06, die bereits ein erstes Modul im WS 05/06 abgeschlossen haben können.

Die Anmeldung muss schriftlich mit dem dafür vorgesehenen Formular (zu finden unter www.zlf.uni-frankfurt.de/zpl) beim Zentralen Prüfungsamt für Lehramtsstudiengänge (ZPL), Postfach 111932, 60054 Frankfurt bzw. Gräfr. 39, 60486 Frankfurt erfolgen – am besten per Post oder Briefkasteneinwurf. Dem Antrag ist ein Nachweis über die Zahlung der Prüfungsgebühr beizufügen.

Ergebnis

Die Zwischenprüfung ist bestanden, wenn der Erwerb von insgesamt 60 (L1/L2) bzw. 90 Credit-Punkten (CP; L3/L5) nachgewiesen ist und die jeweilige Mindestzahl an CP aus bestimmten Bereichen (Fächern und Studienanteilen) des Studiums eingebracht wurde (unbedingt Studien- und Prüfungsordnung SPoL beachten!).

Das Prüfungsamt ermittelt das Ergebnis der Zwischenprüfung, wenn die entsprechenden Module eingereicht bzw. verbucht worden sind und stellt ein Zeugnis über die bestandene Zwischenprüfung aus. Julia Ostrowicki

International Office

Ausschreibung DAAD-Preis für ausländische Studierende an deutschen Hochschulen

Der Deutsche Akademische Austauschdienst stellt im Jahr 2006 den Hochschulen ein Preisgeld von 1.000 Euro zur Verfügung, mit dem eine/ein hervorragend qualifizierte/r ausländische/r Studierende/r ausgezeichnet werden kann.

und Biologie mit dem Preis ausgezeichnet.

Vorschläge von Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern aus den Instituten und Fachbereichen oder von anderen universitären Institutionen, wie AstA oder den Hochschulgemeinden, gehen an das International Office, z. Hd. John-Andrew Skillen, bis zum 1. Juni 2006.

Die Vorschläge müssen beinhalten:

- Persönliche Daten der oder des Nominierten, wie: Name, Adresse, Geburtsdatum, Herkunftsland, Fachrichtung, Fachsemester,
- ein Hochschullehrergutachten
- einen Lebenslauf
- Angaben über bisherige Förderungen oder Stipendien des Nominierten. Eine Selbstbewerbung ist nicht möglich.

Die Auswahl der Preisträgerin oder des Preisträgers erfolgt durch eine Kommission unter der Leitung des Vizepräsidenten, Prof. Jürgen Bereiter-Hahn. Die Preisvergabe erfolgt im Rahmen einer hochschulöffentlichen Veranstaltung im Lauf des kommenden Wintersemesters. UR

Informationen:
International Office, John-Andrew Skillen
Tel.: 798 22263
E-Mail: skillen@em.uni-frankfurt.de

International Office

Warum nicht in die Ferne schweifen...? Optionen für Auslandsaufenthalte

Australien: Hessen-Queensland Programm 2007

Studierende nahezu aller Fachrichtungen mit guten Studienleistungen und Englischkenntnissen, die bei Stipendienantritt mindestens vier Fachsemester abgeschlossen haben, können sich für einen Semester- oder Jahresaufenthalt ab Februar 2007 an einer Universität in Queensland bewerben. Kontakt / Bewerbungen: International Office

Antragsfrist: 23. Mai 2006

Informationen / Antragsformulare:

www.uni-frankfurt.de/international/abroad/funding/australien.html
www.queensland.hessen.de

USA: Fulbright-Jahresstipendien 2007/2008

Dieses Stipendienprogramm ermöglicht Studierenden im derzeit mindestens dritten Fachsemester und AbsolventInnen fast aller Fachrichtungen einen einjährigen Studienaufenthalt an einer US-amerikanischen Univer-

Fortsetzung auf Seite 18



Fortsetzung von Seite 17 · Warum in die Ferne schweifen ...?

sität. Kontakt / Bewerbungen: International Office
Antragsfrist: 20. Juni 2006
 Informationen / Antragsformulare:
www.fulbright.de

Nordamerika: DAAD – Jahresstipendien 2007/2008

Dieses Stipendienprogramm richtet sich an Studierende im derzeit mindestens 3. Fachsemester und Graduierte aller Fachrichtungen, die einen einjährigen Studienaufenthalt an einer Universität in den USA oder Kanada absolvieren möchten.
 Kontakt: International Office, DAAD
 Bewerbungen: DAAD, Ref. 315,
 Postfach 20 04 04, 53134 Bonn
Antragsfrist: 30. Juni 2006
 Informationen / Antragsformulare:

www.daad.de, www.uni-frankfurt.de/international/abroad/funding/daad.html

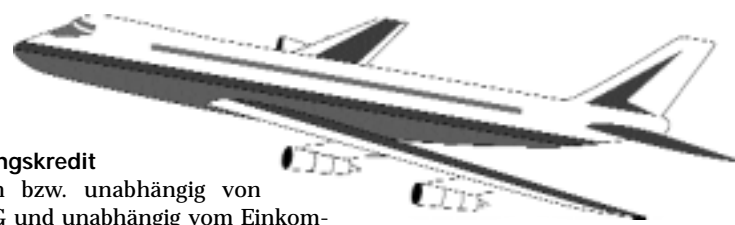
DAAD – Kurzstipendien für Abschlussarbeiten von Studierenden

Studierende, die für Recherchen, Materialsammlungen etc. im Rahmen ihrer Diplom-, Magister-, Staatsexamensarbeiten einen Auslandsaufenthalt (weltweit) planen, können sich um ein zwei- bis sechsmonatiges Kurzstipendium bewerben.
 Kontakt: International Office, DAAD
 Bewerbungen: DAAD, Postfach 20 04 04, 53134 Bonn
Antragsfrist: jederzeit; mindestens drei Monate vor Stipendienantritt
 Informationen: www.daad.de,
www.uni-frankfurt.de/international/abroad/funding/daad.html

Gesetzliche Förderungsmaßnahmen für Studien- und Praktikumsaufenthalte im Ausland

BAföG

Aufgrund der hohen zusätzlichen Kosten stehen die Chancen auf eine Ausbildungsförderung nach BAföG für einen Studien-/Praktikumsaufenthalt im Ausland wesentlich höher als für eine Inlandsförderung.
 Kontakt: das je nach Region zuständige Amt für Ausbildungsförderung. Eine Liste der zuständigen Ämter ist auf der BAföG-Internetseite erhältlich.
Antragsfrist: in der Regel sechs Monate vor Antritt des geplanten Auslandsaufenthaltes
 Informationen / Antragsformulare:
www.bafög.bmbf.de



Bildungskredit

Neben bzw. unabhängig von BAföG und unabhängig vom Einkommen der Eltern kann für einen Auslandsaufenthalt – Studium oder Praktikum – ein zinsgünstiger Bildungskredit von 300 Euro pro Monat beantragt werden. Innerhalb eines Ausbildungsabschnittes können mindestens drei, maximal 24 Monatsraten bewilligt werden. Der Kredit ist vier Jahre nach der ersten Auszahlung in monatlichen Raten von 120 Euro an die Kreditanstalt für Wiederaufbau zurückzuzahlen. Der Bildungskredit kann jederzeit schriftlich oder per Internet beantragt werden.
 Kontakt: bildungskredit@bva.bund.de,
 Hotline: 01888 358-4492

Antragsfrist: jederzeit

Informationen / Antragsformulare:
www.bildungskredit.de, www.bundesverwaltungsamt.de

Kontakt für alle unten ausgeschriebenen Programme – sofern nicht anders vermerkt: International Office; Campus Bockenheim; Sozialzentrum 5. Stock, Zimmer 529/530; Tel. 798 22307 + 798 23941; E-Mail: B.Wilhelm@em.uni-frankfurt.de, O.Purkert@em.uni-frankfurt.de, auslandspraktikum@uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de/international/abroad/

Forschungsförderung und Mobilitätsprogramme

Die Referate für Forschungs- und Nachwuchsförderung informieren

Detaillierte Angaben zu den nachfolgenden und weiteren Ausschreibungen sind unter www.forschungsfoerderung.uni-frankfurt.de abzurufen oder bei den Referaten für Forschungs- und Nachwuchsförderung zu erfragen:

- Dr. Susanne Eickemeier, Forschungsförderung; Tel.: 798 28074
 E-Mail: eickemeier@pvw.uni-frankfurt.de
- Dr. Christiane Berger, Nachwuchsförderung; Tel.: 798 22130
 E-Mail: berger@pvw.uni-frankfurt.de
- Elke Solonar; Tel.: 798 25190; E-Mail: e.solonar@vdv.uni-frankfurt.de

Das Referat für Forschungsförderung bietet einen E-Mail-Newsletter an, der über Aktualisierungen der Webseiten mit Ausschreibungen informiert. Sollten Sie ihn beziehen wollen, schicken Sie eine E-Mail an eickemeier@pvw.uni-frankfurt.de oder e.solonar@vdv.uni-frankfurt.de.

Ziel ist es, Forschungsvorhaben zu bündeln, um eine neue Qualität in der Zusammenarbeit auf internationalem Niveau zu erzielen.

Antragsfrist: 7. Juli 2006

www.helmholtz.de/de/Aktuelles/Helmholtz-Ausschreibungen/Vernetzung_mit_Hochschulen__Virtuelle_Institute.html

BMBF: Ausschreibung Klausurwochen – ethische, rechtliche und soziale Aspekte moderner Lebenswissenschaften

Mit der Durchführung der fünf bis zehntägigen Klausurwochen soll besonders qualifizierten jungen WissenschaftlerInnen die Möglichkeit geboten werden, an den geförderten Einrichtungen intensiv und themenbezogen in einer interdisziplinär zusammengesetzten Gruppe zu arbeiten.
Antragsfrist 1. Stufe: 24. Juli 2006
www.gesundheitsforschung-bmbf.de/de/1264.php

VW-Stiftung: Innovationsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft

Die Förderinitiative soll förderliche und hinderliche Einwirkungen, das Wider- und Zusammenspiel der Akteure, Voraussetzungen und Determinanten von Innovationsprozessen, ihre Wirkungen und Folgen klären helfen und so der Innovationsforschung nicht nur in Deutschland schärfere Konturen geben. In diesem Rahmen können Forschungsprojekte und wissenschaftliche Veranstaltungen, Dissertationen im interdisziplinären Verbund sowie Forschungsaufenthalte und Forschungsprofessuren gefördert werden.
Antragsfrist: 31. August 2006
www.volkswagenstiftung.de/foerderung/gesellschaft-und-kultur/innovationsprozesse.html?L=0

VW-Stiftung: Zusammenspiel von molekularen Konformationen und biologischer Funktion

Die Förderinitiative zielt auf eine Schnittstelle zwischen Chemie und Biowissenschaften auf die Analyse, Modulation und Kontrolle multipler Konformationszustände in biologischen Systemen. Methodische Voraussetzung für eine Förderung ist die Kombination von Synthesechemie, Strukturanalyse und Funktionsstudien. Neben Forschungsprojekten können auch Symposien und Sommer Schulen sowie der Austausch von Mitarbeitern zwischen geförderten Projekten unterstützt werden.
Antragsfrist: 15. September 2006
www.volkswagenstiftung.de/foerderung/impulse/konformation.html

DFG: Schwerpunktprogramme von der Klimadynamik bis zur Bildungsforschung

Die Laufzeit beträgt in der Regel sechs Jahre. Zusätzlich zu diesen Schwerpunktprogrammen wurde Programm »Atmospheric and Earth System Rese-

arch with the High Altitude and Long Range Research Aircraft (HALO)« eingerichtet.

www.dfg.de/aktuelles_presse/pressemitteilungen/2006/presse_2006_15.html

Projektförderung – International

EU: Organisation einer Ausstellung in Brüssel zur Geschichte der europäischen Integration (Hausaltlinie 15 06 06)

Die Ausstellung soll die Errungenschaften der Gemeinschaft in ihrer Gesamtheit und den Nutzen der Gemeinschaft für alle europäischen Bürger veranschaulichen.
Antragsfrist: 30. Juni 2006
www.ccp-deutschland.de/index.htm#Offene%20Ausschreibungen

BMBF: Deutsch-Chilenische Zusammenarbeit in Wissenschaft und Technologie

Im Rahmen der wissenschaftlich-technologischen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Chile können Projektorschläge eingereicht werden.
www.internationale-kooperation.de/index.php?fm=5544

BMBF: Internationale Zusammenarbeit in Bildung und Forschung, Region Mittel-, Ost- und Südosteuropa (MOE/SOE)

Mit Laufzeit bis zum 31. März 2007 wird erstmalig die Vorbereitung von Projekten mit MOE/SOE-Partnern zu thematischen Prioritäten des kommenden 7. Forschungsrahmenprogramms der Europäischen Union (EU) unterstützt. Ferner stehen Finanzmittel für Anbahnungsprojekte zu aktuellen Förderprogrammen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zur Verfügung.
www.internationales-buero.de/

EU-Marktverbreitungsprogramm »Intelligente Energie – Europa« (EIE)

Die Themenbereiche umfassen vornehmlich Leitaktionen zur Energieeffizienz in Gebäuden, innovative Konzepte für die Industrie (Ausrüstungen und Produkte), zur Nutzung erneuerbarer Energien, um Elektrizität und Wärme zu erzeugen, zur Markterprobung von alternativen Fahrzeugantrieben mit neuen Kraftstoffen, zur Finanzierung von nachhaltigen Energiegemeinschaften und zu neuen Finanzierungsmodellen und -anreizen.
europa.eu.int/yourvoice/ipm/forms/dispach?form=intelligentinfod06

6. Rahmenprogramm der EU

Die Liste der offenen Ausschreibungen können unter fp6.cordis.lu/fp6/calls.cfm heruntergeladen werden.

Personenförderung / Mobilitätsprogramme

Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur: Stipendien für Doktoranden und Postdocs

Im Jahr 2007 werden sechs Doktorandenstipendien und ein Habilitationsstipendium für wissenschaftliche Qualifizierungsvorhaben im Sinne des Stiftungszwecks ausgeschrieben.
Antragsfrist: 31. August 2006
www.stiftung-aufarbeitung.de/foerderung/stipendien.php

Preise

BMBF: Bernstein-Preis (Computational Neuroscience)

Gefördert werden Forschungsprojekte im Bereich Computational Neuroscience, die von jungen, promovierten, deutschen oder ausländischen Nachwuchswissenschaftlerinnen / Nachwuchswissenschaftlern (Postdoktoranden) konzipiert und von ihnen an einer deutschen Forschungseinrichtung durchgeführt werden.
Antragsfrist 1. Stufe: 30. Juni 2006
www.gesundheitsforschung-bmbf.de/de/1263.php

Stiftung Umweltpreis der Sparkasse Pforzheim Calw: Umweltpreis

Der mit 10.000 Euro dotierte Preis dient der Anerkennung herausragender und richtungsweisender Leistungen im Bereich umwelt- und gesundheitsförderlicher Entwicklungen und Innovationen sowie der Vermittlung des Wissens über die Auswirkungen technischer, wissenschaftsbedingter oder sozioökonomischer Entwicklungen auf die natürlichen Lebensgrundlagen in der Region Nordschwarzwald.
Antragsfrist: 15. August 2006
www.sparkasse-pforzheim-calw.de/download/ausschreibung_umweltpreis.pdf

EUROPA NOSTRA Preis für Kulturerbe 2006

Es werden Preise, Medaillen und Diplome in drei Kategorien vergeben: Projekte aus den Bereichen architektonisches Kulturerbe, Kulturlandschaften, Sammlungen von Kunstwerken, Archäologische Stätten (Kategorie 1), für eine herausragende Studie (Kategorie 2) und für eine engagierte Dienstleistung im Bereich Kulturerbe (Kategorie 3).
Antragsfrist: 1. und 15. September 2006 (je nach Kategorie)
www.ccp-deutschland.de/ccp-foerder.htm#EUROPA%20NOSTRA%20PREIS

Projektförderung – National

BMBF: Integrierte Dienstleistungen regionaler Netzwerke für Lebenslanges Lernen

Herausragende Modelle und Beispiele sollen über ihren unmittelbaren Kontext hinaus als Anregung dienen. Sie müssen dazu entsprechend aufbereitet, strukturiert, dargestellt und schließlich in aktiver und übergreifender Weise verbreitet werden.
Antragsfrist: 9. Juni 2006
www.bmbf.de/foerderungen/6116.php

BMBF: Nachwuchswettbewerb Nanotechnologie – NanoFutur

Gefördert werden Einzelvorhaben an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Berechtigt eine Projektskizze einzureichen ist jeweils ein(e) deutsche(r) oder ausländische(r) Wissenschaftler(in) – promoviert oder habilitiert – im Einvernehmen mit der aufnehmenden Hochschule oder Forschungseinrichtung.
Antragsfrist: 14. Juni 2006

www.bmbf.de/foerderungen/6092.php

BMBF: Service Grids für Forschung und Entwicklung

Gefördert wird die Entwicklung von IT-Dienstleistungen, die überwiegend auf den im D-GRID bereitgestellten technischen Grundlagen aufbauen.
Antragsfrist 1. Stufe: 30. Juni 2006
www.d-grid.de
www.bmbf.de/foerderungen/6118.php

BMBF: Förderung von Forschungsprojekten auf dem Gebiet der Terahertz-Systeme

Der BMBF fördert entsprechende Projekte in interdisziplinär angelegten Projektgruppen und Verbänden zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, die eine breite industrielle Verwertung der Ergebnisse erwarten lassen.
Antragsfrist: 30. Juni 2006
www.bmbf.de/foerderungen/6093.php

Helmholtz-Gemeinschaft: Vernetzung mit Hochschulen – Virtuelle Institute

Impressum

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
 Herausgeber Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
 Redaktion Dr. Ralf Breyer (rb; UR)
breyer@pvw.uni-frankfurt.de; Elke Födisch (Assistenz) foedisch@pvw.uni-frankfurt.de; Barbara Kauch (Freie Mitarbeit)
 Abteilung Marketing und Kommunikation der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main.
 Tel.: 069/798-23753 /-23819 oder -22472
 Fax: 069/798-28530
uni-report@uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de

Gestaltung Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main
 Vertrieb HRZ Druckzentrum der Universität, Senckenberganlage 31; 60325 Frankfurt am Main
 Tel.: 069/798-23111
 Anzeigenverwaltung
 Abteilung Marketing und Kommunikation der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main.
 Tel.: 069/798-22472, Fax: 069/798-28530
 Druck Caro-Druck GmbH, Kasseler Str. 1a, 60486 Frankfurt am Main.
 Tel.: 069/792097-21, Fax: 069/792097-29

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der »Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.« ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
 Der UniReport erscheint in der Regel acht Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Die nächste Ausgabe des UniReport (4/2006) erscheint am 14. Juni 2006. Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist der 29. Mai 2006.



Neu berufen

Daniel Klapper

Daniel Klapper, Jahrgang 1964, ist seit April 2006 Inhaber der Professur für Konsumgütermarketing an der Universität Frankfurt. Er schloss das Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Bielefeld im Dezember 1990 ab. Dort war er von Dezember 1990 bis September 1994 wissenschaftlicher Mitarbeiter. Im Oktober 1999 wechselte er an die Humboldt-Universität zu Berlin, wo er bis September 1997 als wissenschaftlicher Mitarbeiter und bis März 2001 als wissenschaftlicher Assistent tätig war. Von April 2001 bis März 2006 hatte Daniel Klapper den Lehrstuhl für Absatzwirtschaft an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel inne. Außerdem hielt er sich mehrfach länger zu Forschungsarbeiten an amerikanischen Universitäten auf, zuletzt von September 2004 bis März 2005 an der Graduate School of Business der Stanford University. Seine Forschungs- und Interessenschwerpunkte liegen in der quantitativen Marketingforschung zur Messung der monetären Auswirkungen von



Foto: Hofmann

Marketingentscheidungen auf den Erfolg von Unternehmen und deren Produkten auf Konsumgütermärkten. Aktuelle Forschungsarbeiten konzentrieren sich auf Entscheidungen zur Neuprodukteinführung auf Konsumgütermärkten, auf die Modellierung dynamischer Werbestrategien und deren Implikationen für die Mediaplanung, auf die quantitative Analyse des Kauf-

verhaltens zur Steuerung von Verkaufsförderungsaktionen und auf die Analyse der Hersteller-Händler-Interaktionen im Lebensmitteleinzelhandel zur Messung von Machtbeziehungen im Absatzkanal. Die Forschung ist international ausgerichtet. Daniel Klapper hat seine Forschungsergebnisse in Top-Journalen wie dem Journal of Marketing Research, Quantitative Marketing and Economics, dem International Journal of Research in Marketing oder dem Journal of Retailing publiziert. Die Lehrinhalte konzentrieren sich auf Problemstellungen im Konsumgütermarketing, wobei der Schwerpunkt auf einer fundierten theoretischen und empirischen Ausbildung liegt. Die Lehrinhalte sollen die Studierenden befähigen, selbstständig komplexe Entscheidungsprobleme im Konsumgütermarketing einer Problemlösung zuzuführen, um so die monetäre Wirkung von Marketingentscheidungen zu messen und somit letztlich bessere Marketingentscheidungen zu treffen. *UR*

Neu berufen

Rolf van Dick

Rolf van Dick, Jahrgang 1967, ist seit dem Beginn des Sommersemesters Professor für Sozialpsychologie an der Universität Frankfurt. Er studierte an der Philipps-Universität Marburg Psychologie und promovierte dort 1999 zum Thema Stress und Arbeitszufriedenheit bei Lehrern. Von 1995 bis 2002 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent im Bereich Sozialpsychologie und ging dann an die Aston University in Birmingham, England, wo er zunächst als Senior Lecturer und schließlich Professor für Sozial- und Organisationspsychologie arbeitete. Rolf van Dick war Gastprofessor auf Rhodos, Griechenland, und in Tuscaloosa, USA. Er ist Mitglied eines internationalen Forschungsteams zum Lehrerberuf, dem Wissenschaftler aus neun verschiedenen Ländern angehören und wurde in die Beiräte verschiedener Fachzeitschriften berufen. Rolf van Dick ist Mitherausgeber des European Journal of Work & Organizational Psychology, hat fünf Bücher, 15 Buchkapitel und über 50 Fachbeiträge zu seinen Forschungsthemen Akkulturation und Vorurteile, Stress und Arbeitszufriedenheit und Identifikation und Commitment veröffentlicht. Einige dieser Beiträge wurden mit Preisen ausgezeichnet und gehören zu den am häufigsten zitierten Arbeiten in den jewei-



Foto: Hofmann

ligen Fachzeitschriften. In Frankfurt werden er und seine Arbeitsgruppe nach Fertigstellung der Büro- und Laborräumlichkeiten Grundlagenprozesse, etwa zum Thema Mitarbeiterführung oder Zusammenhalt und Diversität in Teams, untersuchen. In Zusammenarbeit mit führenden deutschen und international tätigen Unternehmen beschäftigt sich Rolf van Dick mit den Auswirkungen von Unternehmenszusammenschlüssen oder Themen wie Mitarbeiter- und Kundenzufriedenheit. Informationen über die Arbeitsgruppe finden sich auf <http://web.uni-frankfurt.de/fb05/psychologie/Abteil/sozial/> *UR*

Verabschiedet

Prof. Christian-Dietrich Schönwiese

Am 31. März 2006 wurde Prof. Christian-Dietrich Schönwiese im Rahmen eines Kolloquiums verabschiedet. Er war genau 25 Jahre lang Professor für Meteorologische Umweltforschung am Institut für Atmosphäre und Umwelt, vormals Institut für Meteorologie und Geophysik, im Fachbereich Geowissenschaften/Geographie. Prof. Dietrich Schönwiese ist nicht nur einer der renommiertesten Klimaexperten Deutschlands; er war und ist neben seiner Lehrtätigkeit an der Universität Frankfurt in zahlreichen internationalen Gremien aktiv, wie etwa dem UN Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC). Auch als Autor wichtiger Lehrbücher, mehrerer populärwissenschaftlicher Bücher zum Klimawandel und unzähliger Fachveröffentlichungen hat er sich einen Namen gemacht. Sein Arbeitsschwerpunkt ist die statistische Klimatologie der instrumentellen Periode, der in etwa den Zeitraum der letzten 100 bis 200 Jahre überdeckt. Seit dieser Zeit existieren regelmäßige Messungen der relevanten



Foto: Privat

Klimaelemente wie Temperatur oder Niederschlag, die die Grundlage statistischer Auswertungen bilden. Hierbei steht der Nachweis des anthropogenen Einflusses auf das Klimasystem, Stichwort ›Treibhauseffekt‹ im Vordergrund, aber auch die Veränderungen des Extremverhaltens durch Klimaänderungen sind ein wichtiger Forschungsgegenstand. Rüdiger Schweer, Referatsleiter Kli-

maschutz im Hessischen Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz, Präsident Prof. Rudolf Steinberg und Wolfgang Kusch, Präsident des Deutschen Wetterdienstes, und Prodekan Prof. Ulrich Schmidt würdigten Prof. Schönwiese. Die folgenden Fachvorträge in- und ausländischer Gastredner spannten den interdisziplinären Bogen zur Physik, der Geographie und der Biologie und machten damit die Verflechtung der Klimatologie mit Nachbardisziplinen deutlich. Auch die Bedeutung klimatologischer Erkenntnisse für die Versicherungs- und Energiewirtschaft wurden eindrucksvoll dargelegt und mit jüngsten Ereignissen wie Hurricanen belegt. Mit dem Ausscheiden Dietrich Schönwieses verliert die Universität nicht nur einen herausragenden, international anerkannten Wissenschaftler, sondern auch ein hochaktuelles und wichtiges Forschungsgebiet, das untrennbar mit seiner Person verbunden ist. *Tim Staeger*

Die Macherin

Verena Vay ist neue AstA-Vorsitzende

Es ist ein Kommen und Gehen in den AstA Büros auf dem Campus Bockenheimer. Eine Pressemitteilung muss fertig gestellt werden. Jemand testet ein Megaphon für die kommende Demo gegen Studiengebühren. Inmitten des Gewusels sitzt Verena Vay, 23, frischgebackene AstA-Vorsitzende. Sie ist erste Anlaufstelle, wenn es um Vorlagen und Beschlüsse geht, sie trifft Entscheidungen und ist für die kommenden zwei Semester der Boss. Seit dem 31. März sind sie und ihr Stellvertreter Mike Josef offiziell im Amt.



Foto: Lang

Verena spricht auffallend leise, aber bestimmt und deutlich. Den Rummel um ihre Person sieht sie gelassen: »Das gehört einfach dazu, dafür ist es ein gutes Gefühl, wenn man etwas erreicht.« Der Wahlsieg hat sie nicht überrascht. »Wir haben uns sehr angestrengt und mit professionellen Materialien einen sehr guten Wahlkampf gemacht.« An allen Standorten seien die Botschaften sehr gut angekommen. Auch die Wahlbeteiligung habe sich deutlich verbessert.

Verena weiß, wie viel Arbeit auf sie zukommt und hat ein Teilzeitstudium beantragt. »In diesem Semester werde

ich wohl nicht so viele Veranstaltungen besuchen können«, sagt sie. Es stehen ja auch wichtige Themen an, die Verena mit ihren Mitarbeitern angehen möchte. In erster Linie steht die Verbesserung der Studienbedingungen im Vordergrund. »Es müssen Lernräume für Gruppen von Studierenden geschaffen werden, in denen sie sich austauschen und sich auf Veranstaltungen vorbereiten können.« so Verena. Überrascht hat sie ein wenig die Dringlichkeit des Themas. Im Be-

reich Studiengebühren will Verena noch aktiver werden als ihr Vorgänger, nicht nur aus aktuellem Anlass: »Ich möchte mich persönlich in die Proteste einbringen.«

Daneben engagiert sich Verena auch im Projekt ›Rauchfreie Universität‹. »Ich setze mich dafür ein, dass die Uni rauchfrei wird.« Ob das gelingen wird, bleibt abzuwarten. Denn es kommt vor allem auf die Kooperationsbereitschaft der Studierenden an.

Von den Studierenden erwartet sie mehr Engagement, auch in der Beteiligung an der AstA-Arbeit, dessen Aktivitäten sie transparenter machen will. Doch auch die Universitätsleitung ist gefordert. »Sie muss dafür sorgen, dass größere Räume und mehr Lehrveranstaltungen angeboten werden. Es darf nicht sein, dass Studierende, die eine Veranstaltung belegen müssen, benachteiligt sind, weil sie voll ist. Zumindest sollten sie eine Zusicherung bekommen, im nächsten Semester sicher unter den Teilnehmern zu sein.« Wenn es um ihre Schwerpunktthemen geht, wird ihre Stimme etwas lauter und leidenschaftlicher. Wer familiäre ›Vorbelastung‹ vermutet, liegt falsch. Verena kommt aus einem ganz-

Personalia

Renate von Metzler, erste Ehrensenatorin der Universität und ihr als unermüdete Mittlerin zwischen Wissenschaft und Stadt langjährig verbunden, feierte am 30. April im Casino, Campus Westend, im Kreise von über 500 geladenen Gästen ihren 65. Geburtstag. Präsident Prof. Rudolf Steinberg würdigte die Verdienste von Renate von Metzler für die Universität.

Günter Frankenberg, Professor für Öffentliches Recht, löst Prof. Michael Stolleis als Mitglied der Kommission zum Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten ab. Die übrigen Mitglieder, Prof. Ulrich Brandt (Vorsitz), Prof. Bernd Brutschy und Prof. Margarete Schlüter, bleiben im Amt.

Ehrungen

Carlo Giersch, Ehrensenator der TU Darmstadt und großzügiger Förderer der Universität Frankfurt – er überließ sein Privathaus der Universität als Gästehaus und war unter anderem maßgeblich an der Realisierung des Frankfurt Institute of Advanced Studies (FIAS) beteiligt – erhielt den Ehrentitel ›Professor‹. Die Urkunde für die vom Land Hessen verliehene Auszeichnung überreichte Wissenschaftsminister Udo Corts.

Bernd Fitzenberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, und Bernhard Zwißler, Professor für Anästhesiologie und Intensivmedizin, wurden als Mitglieder in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina mit Sitz in Halle (Saale) aufgenommen.

Horst-Werner Korf, Direktor des Instituts für Anatomie II, wurde für die Amtsperiode 2006/07 zum Vorsitzenden der Anatomischen Gesellschaft gewählt; in den Vorstand wurde er bis 2010 gewählt.

25-jähriges Dienstjubiläum

Roland Klein, Universitätsbibliothek
Thorsten Möller, Universitätsbibliothek

40-jähriges Dienstjubiläum

Rudolf Baumgarten, FB Physik
Angela Wirtz, Universitätsbibliothek

lich unpolitischen Elternhaus. Und engagierte sich dennoch früh politisch: Als Schülerin in der Schulkonferenz ihres Gymnasiums, später in einem unparteiischen Jugendforum für die Belange von Jugendlichen. Seit 2003 ist sie Mitglied von Bündnis 90/Die Grünen und kürzlich in die Stadtverordnetenversammlung in Langen gewählt worden.

So viel Einsatz ist für Verena ein wichtiges Signal: »Besonders als Frau ist es wichtig, sich zu engagieren; es gibt immer noch zu wenig Frauen in den wirklich wichtigen Positionen.« Vorbild ist für sie Sarah Sorge, die hochschulpolitische Sprecherin der Grünen in der Landtagsfraktion.

Trotz der Leidenschaft für die Politik hat sich die leidenschaftliche Joggerin nicht für ein Politikstudium – sondern für ein Lehramtsstudium mit den Fächern Englisch und Theologie entschieden: »Das Lehramtsstudium ist breiter angelegt und das Kommunizieren mit

Schülern ist dem Umgang mit Referentinnen und Referenten sehr ähnlich.« »Außerdem weiß man nicht, ob man nicht auf der Lokalebene hängen bleibt«, fügt sie hinzu. Über den Teller rand hinausschauen ist für Verena sehr wichtig und wenn es um Weltpolitik geht ist für sie der Irak-Konflikt das Top-Thema. »Ich interessiere mich besonders für die Konflikte, die durch religiösen Fundamentalismus entstanden sind.« Ein beeindruckender Mensch und politisches Vorbild ist für Verena schon immer UN-Generalsekretär Kofi Annan gewesen.

In der Freizeit spielt sie Klarinette und engagiert sich in der Evangelischen Studierendengemeinde. AstA, ESG – was kommt da wohl als nächstes? Eine »bundespolitische« Karriere schließt Verena in jedem Fall nicht aus: »Im Bundestag wichtige Themen anzugehen, das könnte ich mir schon gut vorstellen« sagt sie und lächelt dabei.

Caroline Lang



Termine: Ausgewählte Veranstaltungen

➤ 17. Mai bis 18. Juni 2006

Umfassende Informationen zu den vielfältigen täglichen Veranstaltungen an der Universität: <http://univis.uni-frankfurt.de/go/cal>

➤ 18. Mai 2006

Symposium

Aufbruch in eine Welt für alle

Glaubenskommunikation in der Vielfalt der Kulturen.

Vom 18. bis 20. Mai 2006 findet aus Anlass des 20jährigen Bestehens von »Theologie interkulturell« im Wilhelm-Kempf-Haus, 65207 Wiesbaden-Naurod ein Forschungssymposium statt. Als Referenten haben alle bisherigen GastprofessorInnen ihre Teilnahme zugesagt. Aus den vielfältigen Kontexten Afrikas, Asiens, Nord- und Südamerikas sowie Ozeaniens widmen sie sich dem Thema des Symposiums.

Veranstalter: *Fachbereich Katholische Theologie*

15 Uhr, Wilhelm-Kempf-Haus, 65207 Wiesbaden-Naurod

➤ weitere Termine: 19. und 20. Mai
www.theologie-interkulturell.de

➤ 20. Mai 2006

Symposium

Die Wahlverwandtschaften

Anlässlich des 100. Geburtstags von Léopold Sédar Senghor, Poet, Präsident und Philosoph, diskutieren Wissenschaftler und Literaten aus dem Senegal und Deutschland über Senghor und sein geistiges Erbe. Senghor war eine Leitfigur der geistigen Emanzipation und der politischen Unabhängigkeit Afrikas im 20. Jahrhundert. Gleichzeitig hat keiner so begeistert Brücken zwischen Schwarzafrika und Europa gebaut wie er. Zwei Deutsche haben wesentlich sein Denken beeinflusst: Johann Wolfgang Goethe und der Ethnologe Leo Frobenius. Senghor war Mitbegründer der Négritude-Bewegung, die in den 1930er und 1940er Jahren für die kulturelle Wiedergeburt Afrikas stritt. Dabei schöpfte er insbesondere aus Frobenius' Werken über die Kulturgeschichte Afrikas. Als Präsident des Senegal von 1960 bis 80, blieb er seinen geistigen Vätern verpflichtet. Bei



Staatsbesuchen in Deutschland standen immer auch Frankfurt und das Frobenius-Institut auf dem Besuchsplan.
Veranstalter: *Frobenius-Institut und Institut Français in Frankfurt*

9 bis 13 Uhr; Raum 1.801, Casino, Campus Westend, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt
www.frobenius-institut.de

➤ 20. Mai 2006

Vortrag

Enduring Memories for Remote Historical Events: The Role of Emotion and Identity

Dorthe Berntsen, Universität Aarhus, Dänemark

An zwei historischen Beispielen diskutiert die Kognitionspsychologin Dorthe Berntsen Gedächtnismechanismen, die bei prägnanten, lange

aufbewahrten Erinnerungen (flashbulb memories) die Qualität der Erinnerung beeinflussen. Berntsen berücksichtigt insbesondere die Bedeutung des Ereignisses für die Erinnernden und ihre Identitätsimplikationen, und verknüpft so eine gedächtnispsychologische mit einer sozialpsychologischen Perspektive auf die individuelle Verarbeitung historischer Ereignisse. Sie befragte Dänen nach Erinnerungen an den Tag des Einmarschs der Deutschen in Dänemark im 2. Weltkrieg und an den Tag der Befreiung sowie Ost- und Westdeutsche zu ihrer Erinnerung an den Tag des Falls der Mauer. Dorthe Berntsen wurde außerdem durch Arbeiten über unfreiwilliges Erinnern sowie Romane bekannt.

Veranstalter: *Institut für Psychologie, Abteilung Psychoanalyse*

18 Uhr, Raum 3701, AfE-Turm, Campus Bockenheim, Senckenberganlage 15, 60325 Frankfurt

➤ 23. Mai 2006

Rolf-Sammet-Stiftungsprofessur Ion Conduction and Selectivity in Ion Channels

Roderick MacKinnon; Nobelpreisträger für Chemie 2003

Veranstalter: *Prof. Harald Schwalbe, Zentrum für Biomolekulare Magnet Resonanz (BMRZ); Universität Frankfurt*

8 Uhr, Hörsaal B1, Biozentrum, Campus Riedberg, Campus Bockenheim; 60438 Frankfurt

➤ weitere Termine: 24. und 26. Mai

➤ 23. Mai 2006

Gastdozentur Poetik

Andreas Maier • »Ich«

Literatur stellt laut Andreas Maier, dem Gastdozenten im Sommersemester, immer die einfachsten Fragen, und so führen die Überlegungen, die ein Licht werfen auf das Schreiben Maiers, zu Selbstauskünften über das Leiden und das Verweigern. »Die Differenz ist etwas, was sich um sich selbst dreht,« schreibt Maier, »nämlich wenn man sie denkt.«

Veranstalter: *Universität Frankfurt*

18 Uhr c.t., Hörsaal VI, Campus Bockenheim, Gräfstäbe/Ecke Mertonstraße, 60325 Frankfurt

➤ weitere Termine: 30. Mai; 6., 13. und 20. Juni

Zusätzliche Lesung: Mittwoch, 21. Juni 2006, 20 Uhr; Literaturhaus, Schöne Aussicht 2; 60311 Frankfurt

➤ 24. Mai 2006

Wanderausstellung

Hessen-Queensland, Australien

Zahlreiche Fotos von Hessen-Queensland Stipendiaten der »ersten Generation« fügen sich zu einem größeren Gesamtbild zusammen. Außerdem informiert die Ausstellung über das erst 2004 ins Leben gerufene Austauschprogramm mit dem erstmals ab Februar 2005 hessische Studierende ein Semester an einer der neun beteiligten Partneruniversitäten in Queensland, Australien verbracht haben. Die Bewerbungsfrist für einen Semesteraufenthalt in Australien ab Februar 2007 im Rahmen des Hessen-Queens-

land-Austauschprogramms endet am 23. Mai 2006!

Die Hessen-Queensland Ausstellung wurde von Nico Hopp, Student der Hochschule für Gestaltung in Offenbach, entworfen. Nico Hopp gehörte zu den Stipendiaten der ersten Austauschrunde der Länderpartnerschaftskooperation zwischen Hessen und Queensland.

Veranstalter: *Hessische Hochschulen*

Foyer Sozialzentrum, Neue Mensa, Campus Bockenheim

➤ weitere Termine: 25. bis 31. Mai
www.uni-frankfurt.de/international/abroad/funding/australien.html;
www.queensland.hessen.de/

➤ 26. Mai 2006

Theater

Summer and Smoke

von Tennessee Williams

Tennessee Williams Theaterstück beschreibt eine Geschichte voller Missverständnisse und zurückgewiesener Liebe, Sehnsucht und Einsamkeit. Ein kleiner Ort irgendwo in Mississippi: John Buchanan Jr., der Sohn des ansässigen Arztes, ist unglücklich, dass er Nachfolger seines Vaters werden soll.

Seit seiner Kindheit ist er heimlich in Alma verliebt. Die hingegen muss sich um ihre mental labile Mutter kümmern. Almas und Johns Pfade kreuzen sich immer wieder, doch sie finden nicht zueinander. Alma wird eines klar: entweder teilt sie das Schicksal ihrer Mutter oder sie muss ihre Heimatstadt verlassen. Aber was soll dann aus ihr und John werden?

Veranstalter: *Chaincourt Theatre Company*

19.30 Uhr; Raum 1.741; Nebengebäude; IG Hochhaus; Campus Westend, Grüneburgplatz 1, 60325 Frankfurt

Der Eintritt kostet 8 Euro; (5 Euro für Studierende); Eintrittskarten sind in Zimmer 17 erhältlich
Tel.: 069 79 83 25 50.

➤ weitere Termine: 27. Mai; 2. und 3. Juni 2006

www.chaincourt.de

➤ 30. Mai 2006

Vorträge & Ausstellungen

Science Day

Die vernetzte Universität Frankfurt als Laboratorium für die Innovation von Wissen

Wo wird an der Universität Frankfurt interdisziplinär geforscht? Welche Probleme interessieren gleichermaßen Forscher unterschiedlichster Fächer? Wie suchen diese Experten gemeinsam nach der Lösung ihrer Probleme? Diese und ähnliche Fragen werden am ersten »Science Day« der Universität Frankfurt beantwortet, und zwar in exemplarischer Weise von vier Universitäts-Instituten und -Zentren, die sich der interdisziplinären Forschung verschrieben haben: dem Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF), dem Zentrum für Arzneimittelforschung, Entwicklung und Sicherheit (ZAFES), dem Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) und dem House of Finance (HoF). Den Startschuss geben um 13.30 Uhr Universitäts-Präsident Prof. Rudolf Steinberg und IHK-Präsident Dr. Joachim von Harbou. Außerdem überreicht dann Claudio Lagemann (Deut-

sche Bank AG) den »Land der Ideen-Pokal, denn der »Science Day« ist Teil der Aktion »Deutschland – Land der Ideen«, die zur Fußball-Weltmeisterschaft auf die deutsche Kreativität, Weltoffenheit und Innovationskraft hinweisen will. Im Anschluss daran präsentieren Wissenschaftler der genannten Einrichtungen Vorträge zu aktuellen interdisziplinären Projekten im Festsaal des Casinos, die Institute und Zentren stellen sich an Info-Ständen im Foyer vor, und es kann die Mali-Ausstellung des ZIAF besichtigt werden. Der »Science Day« richtet sich an Universitätsangehörige wie an wissenschaftlich interessierte Laien, die Teilnahme ist kostenlos.

Stephan M. Hübner

Veranstalter: *Universität Frankfurt*

Ab 13.30 Uhr, Casino-Gebäude, Campus Westend, Grüneburgplatz 1, 60325 Frankfurt

www.scienceday.uni-frankfurt.de

➤ 31. Mai 2006

Tagung

»Wissen und Wissenschaft in Afrika«

Heute ist Anmeldeschluss für die viertägige, internationale Konferenz unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Horst Köhler.

Wer sich heute anmeldet, profitiert von vergünstigten Tarif in Höhe von 60 Euro für Vereinsmitglieder, 80 Euro für Nichtmitglieder und 30 Euro für Studierende und Erwerbslose. Noch immer gilt Afrika als Kontinent, dem in erster Linie geholfen werden muss die elementarsten Missstände zu beseitigen. Kaum jemand traut einem afrikanischen Land zu, sich in naher oder ferner Zukunft mit den »neuen Wissensgesellschaften« in Südkorea oder Indien messen zu können. Was

dort als selbstverständlich angenommen wird – Wissen als Schlüsselbegriff der gesellschaftlichen Entwicklung – scheint in Afrika nebensächlich zu sein, solange Menschen noch keinen Zugang zu Gesundheitsvorsorge und sauberem Trinkwasser haben. Wissen in all seinen Facetten ist Thema der Tagung.

Veranstalter: *Afrikanisten in Deutschland, VAD e.V.*

➤ weitere Termine: 25., 26. und 7. Juli
www.vad-ev.de; www.ziaf.de

➤ 9. Juni 2006

Informationstag

GoWiWi

Für Studieninteressierte, Eltern, Schüler/innen und Lehrer/innen. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften stellt sich vor.

Veranstalter: *Fachbereich Wirtschaftswissenschaften*

12 bis 15 Uhr; Aula, Altes Hauptgebäude, Campus Bockenheim, Mertonstraße 17, 60325 Frankfurt
www.wiwi.uni-frankfurt.de/gow-wi.0.html

➤ 11. Juni 2006

Aulakonzert

»Mein Herz ist bereit«

Werke von Nicolas Bruhns, Dietrich Buxtehude, Franz Tunder, Georg Ph. Telemann u.a.

Veranstalter: *Junge Kantorei*

20 Uhr, Aula, Altes Hörsaalgebäude, Mertonstraße 17, 60325 Frankfurt
Karten zu 12 Euro (9 Euro ermäßigt) an der Abendkasse.

➤ Weitere Veranstaltungen

➤ Zentrale Einrichtungen

International Office: www.uni-frankfurt.de/international

➤ Fachbereiche

Colloquium Linguisticum Africanum:

www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/

Neue archäologische Funde und Forschungen:

web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html

Botanisches Kolloquium/ Botanischer Garten:

web.uni-frankfurt.de/fb15/botanik/botanik.html#Botanisches%20Kolloquium

Zoologisches Kolloquium;

www.bio.uni-frankfurt.de/zool/

➤ Sonderforschungsbereiche / Graduiertenkollegs

Sonderforschungsbereich/ Forschungskolleg 435 »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel«

web.uni-frankfurt.de/SFB435/

Graduiertenkolleg »Zweiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung«

web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/

Sonderforschungsbereich 579 »RNA-Liganden-Wechselwirkungen«

www.sfb579.uni-frankfurt.de/

Sonderforschungsbereich 628 »Functional Membrane Proteomics«

www.sfb628.de/

Überblick über alle Kollegs/Programme

www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/

➤ Interdisziplinäre Einrichtungen

Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF): www.ziaf.de/

➤ Kirchen

Evangelische Hochschulgemeinde: www.esg.uni-frankfurt.de/

Katholische Hochschulgemeinde: www.khg-frankfurt.de/

➤ Sonstige

Pupille – Kino in der Uni: www.pupille.org/

Universität des 3. Lebensalters: www.u3l.uni-frankfurt.de/

➤ Außeruniversitär

Paul-Ehrlich-Institut: www.pei.de/

Physikalischer Verein: www.physikalischer-verein.de/

Polytechnische Gesellschaft:

www.fraspa1822.de/index.html?url=/cbd980bea985557c/pb8.htm